



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Darstellung Europas in Karikaturen der deutschen
und französischen Presse zwischen 1974 und 1981“

verfasst von / submitted by

Alexander Interling

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 347 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Französisch, UF Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Fragestellung	1
1.2. Auswahl der Zeitungen und Begrenzung des Zeitraums	2
1.3. Forschungsstand	8
1.4. Methodik	9
1.4.1. <i>Methodische Vorgehensweise in der Arbeit</i>	12
1.5. Aufbau der Arbeit	14
2. Die Prä-Giscard Ära der V-Republik: De Gaulle und Pompidou	15
3. Europapolitische Visionen Valéry Giscard d’Estaings	16
4. Europapolitische Visionen Helmut Schmidts	19
5. Das deutsch-französische Tandem	22
5.1. Freundschaft als Basis der Partnerschaft	24
5.2. Das Tandem als Motor zur europäischen Integration	25
5.2.1. <i>Der Europäische Rat</i>	26
5.2.2. <i>Das europäische Währungssystem</i>	27
5.2.3. <i>Die Direktwahl des Europäischen Parlaments</i>	32
5.3. Resümee	34
6. Genese eines Kunstbegriffs	35
6.1. Resümee	40
6.2. Typen von Karikaturen	41
6.2.1. <i>Bild-Text-Kompositionen</i>	41
6.2.2. <i>Individualkarikatur</i>	42
6.2.3. <i>Typenkarikatur</i>	43
7. Europamotive	44
7.1. Europa als Personalisierung	44
7.2. Europa in Bewegung	46
7.2.1. <i>Europa als Schiff</i>	46
7.2.2. <i>Europa als Auto, Zug, Pferd oder Rad</i>	48
7.3. Europa und der Stier	49
7.4. Europa als Frau	50
7.5. Europa als Haus	51
7.6. Das offizielle Europa – Buchstaben	52
8. Hypothesenbildung	53
9. Treffen zwischen Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt	59
9.1. Erstes offizielles Treffen als Präsident und Bundeskanzler	59
9.2. Das Gipfeltreffen von Paris vom 09. bis 10.12.1974	65

9.3. Treffen des Europäischen Rates vom 12. bis 13. Juli 1976	71
9.4. Treffen des Europäischen Rates vom 04. bis 05.12.1978	77
9.5. Treffen des Europäischen Rates vom 12. bis 13. Juni 1980	85
9.6. Treffen des Europäischen Rates vom 23. bis 24. März 1981	95
10. Conclusio	104
Literaturverzeichnis	108
Abstract	116

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Karikaturen	3
Abbildung 2: Wolfgang Hicks: Viermal im Jahr Eintopfessen. In: Die Welt am 17.09.1974. S. 4	54
Abbildung 3: Wolfgang Hicks: N.N. In: Die Welt am 06.12.1977. S. 24.....	55
Abbildung 4: Ernst Maria Lang: Europäischer Gipfel. In: Süddeutsche Zeitung am 07.12.1977. S. 4.....	57
Abbildung 5: Fritz Behrendt: Neue Hoffnung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 29.05.1974. S. 3.	59
Abbildung 6: Jacques Faizant: N.N. In: Le Figaro am 09.07.1974. S. 1.....	63
Abbildung 7: Gabor Benedek. In: Süddeutsche Zeitung am 05.11.1974. S. 4.	65
Abbildung 8: Ernst Maria Lang: Europäisches Gipfeltreffen. In: Süddeutsche Zeitung am 11.12.1974. S. 4.....	68
Abbildung 9: Ironimus (Gustav Peichl): Europarad. In: Süddeutsche Zeitung am 17.05.1976. S. 4.	72
Abbildung 10: Luis Murschetz: Der Europa-Neuner. In: Süddeutsche Zeitung am 24./25.07.1976. S. 4.	75
Abbildung 11: PIEM. In: Le Figaro am 04.12.1978. S. 1.	77
Abbildung 12: Ivan Steiger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 05.12.1978. S.2.	78
Abbildung 13: Ernst Maria Lang: Höchste Eisenbahn. In: Süddeutsche Zeitung am 13.12.1978. S. 4.	82
Abbildung 14: Peter Leger: Typisch europäisch. In: Süddeutsche Zeitung am 23.05.1980. S. 4.	85
Abbildung 15: Ernst Maria Lang: EG-Betriebsausflug. In: Süddeutsche Zeitung am 14./15.06.1980. S. 3.	92
Abbildung 16: Wolfgang Hicks: EG-Gipfeltreffen. In: Die Welt am 23.03.1981. S. 6.	98
Abbildung 17: Wolfgang Hicks: Schönheit vergeht. In: Die Welt am 27.03.1981. S. 6.....	101
Abbildung 18: Ivan Steiger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 31.03.1981. S. 5.	102

1. Einleitung

1.1. Fragestellung

Rund fünfzig Mal treffen sich Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt während ihrer Amtszeit, um über die Zukunft ihrer beiden Länder und jene Europas zu sprechen. Unzählige Artikel sind in Fachzeitschriften und Zeitungen über ihre Zusammenarbeit geschrieben worden, in Büchern wurde ihre Rolle als Staatschefs aus unterschiedlichsten Perspektiven ausgeleuchtet und sie selbst haben in Biografien ihren Beitrag zur Entwicklung ihrer Länder und zur europäischen Integration bewertet. Die Geschichtswissenschaft erkennt in Schmidt und Giscard zwei Verfechter des europäischen Gedankens und begründet dies anhand ihrer maßgeblichen politischen Errungenschaften: die Etablierung des Europäischen Rates, die Schaffung des Europäischen Währungssystems und die Direktwahl des Europäischen Parlaments.¹

Zur Untersuchung ihrer Rolle als „Motor der europäischen Integration“, eine These die im zweiten Kapitel noch genauer untersucht werden soll, wurden in der Vergangenheit hauptsächlich entweder textliche Quellen oder Interviews herangezogen, in jedem Fall aber spielten visuelle Quellen lediglich eine untergeordnete Rolle. In dieser Arbeit fokussiert das Forschungsinteresse auf die Analyse von Karikaturen, einer Quellengattung, die im Zuge des *visual turn*, der die wissenschaftliche Hinwendung zu bildlichen Quellen beschreibt, stärker in das Interesse der geschichtswissenschaftlichen Forschung gerückt ist.

Die These, dass Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt die Darstellung Europas beeinflusst haben, soll mittels Karikaturen überprüft werden. Die Arbeit untersucht dabei, inwieweit sich das durch Karikaturen tradierte Europabild durch die Zusammentreffen zwischen Giscard und Schmidt änderte. Außerdem untersucht die Arbeit welche Rolle Giscard und Schmidt in den Europakarikaturen einnehmen. Die Karikaturen wurden alle der deutschen und französischen Presse entnommen. Dabei wurden Europakarikaturen aus Qualitätszeitungen jeweils von einem Monat vor einem Treffen bis einem Monat nach einem Treffen analysiert, was das Aufzeigen einer Veränderung in den Europadarstellungen ermöglicht. Zusätzlich

¹ Michèle Weinachter hat aus französischer Perspektive die Rolle von Schmidt und Giscard für die europäische Integration in mehreren Beiträgen und Monographien dargelegt. Exemplarisch dazu siehe: Weinachter, Michèle: Valéry Giscard d'Estaing et l'Allemagne: Le double rêve inachevé. Paris: Editions Harmattan 2004. Aus deutscher Perspektive hat Matthias Waechter das deutsch-französischen Tandem in mehreren Publikationen untersucht. Exemplarisch dazu, siehe: Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing: Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Editions Temmen 2011. (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

untersucht die Arbeit welcher Motive sich die Karikaturisten bedienen, um Europa darzustellen. Die methodische Vorgangsweise, wie auch die Argumentation über die Auswahl der Zeitungen und der Zeiträume wird in den folgenden Kapiteln besprochen.

1.2. Auswahl der Zeitungen und Begrenzung des Zeitraums

In der Auswahl der Zeitungen wurde darauf geachtet, Qualitätszeitungen auszuwählen, die einer unterschiedlichen politischen Ausrichtung zuzuordnen sind. Dennoch wird die Couleur der Tageszeitungen in der Analyse der Karikaturen keine weitere Rolle mehr spielen, da die Karikaturisten meist ein höheres Maß an Gestaltungsfreiheit in ihrer Arbeit besaßen als die Printjournalisten² und deshalb nicht davon ausgegangen werden kann, dass Karikaturisten eines konservativeren Blattes, das politische Tagesgeschehen mithilfe der Karikatur unter einer konservativen Perspektive kritisieren. Nick Garland, ein Karikaturist des Daily Telegraph meinte zur Freiheit des Karikaturisten: *„I do have complete freedom. I can do whatever I like. I've just been told ‚steer clear of this subject‘ or ‚this is the line you must take on that subject. (...) You have a kind of freedom, a certain elasticity. Whatever you'd call it, in which you can fool around.“*³

Aus Deutschland wurden die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Welt und die Süddeutsche Zeitung zur Analyse herangezogen. Aus Frankreich konnten lediglich zwei Zeitungen, Le Monde und Le Figaro, durchgesehen werden, da weder die österreichischen Universitäten noch sämtliche Bibliotheken französische Zeitungen der 1970er Jahre vollständig archiviert haben.

Die Gesamtquellenlage ergibt folgendes Bild:

² Vgl. Jones, Priska: Shakespeare und die zwölf Sterne: Europa-Karikaturen in Großbritannien während der Maastricht-Debatte 1991-1993. In: Kaelble, Hartmut; Kirsch, Martin (Hrsg.): Selbstverständnis und Gesellschaft der Europäer. Aspekte der sozialen und kulturellen Europäisierung im späten 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008. S. 229.

³ John Harvey: Interview mit Nick Garland am 7.2.1994 (London). Transkript im Archiv des Center for Study of Cartoons and Caricature, Document No. 350. Zitiert nach Jones, Priska: Shakespeare und die zwölf Sterne: Europa-Karikaturen in Großbritannien während der Maastricht-Debatte 1991-1993. In: Kaelble, Hartmut; Kirsch, Martin (Hg.): Selbstverständnis und Gesellschaft der Europäer. Aspekte der sozialen und kulturellen Europäisierung im späten 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008. S. 229.

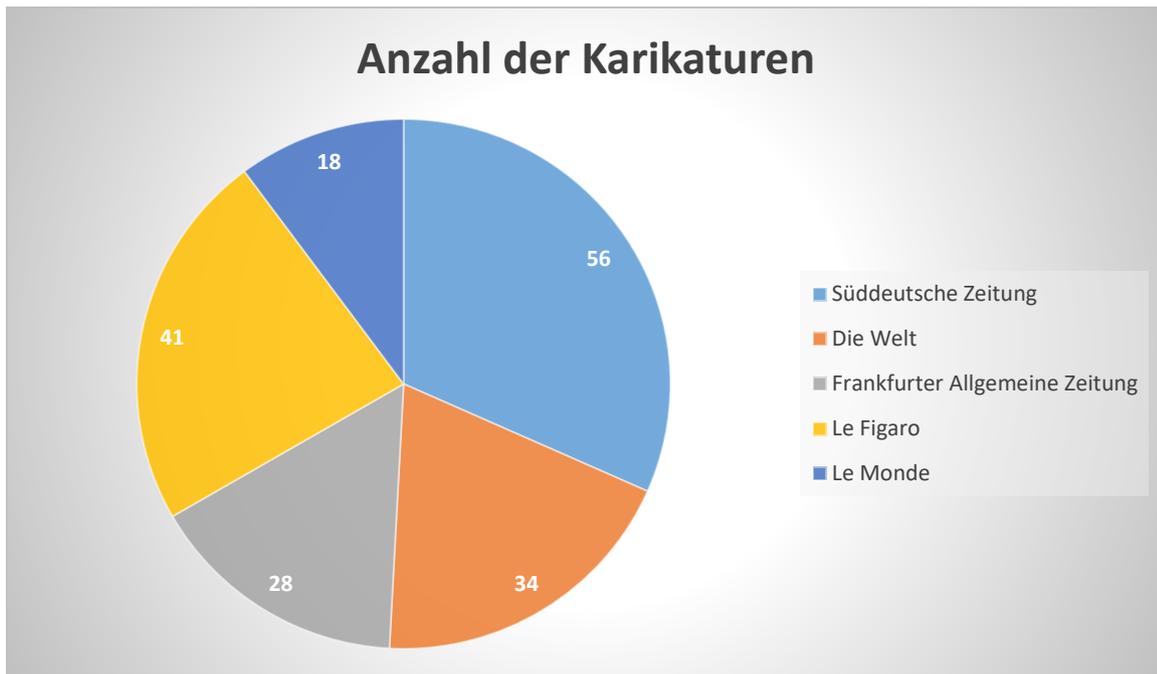


Abbildung 1: Anzahl der Karikaturen

Die leichte Überproportionalität der Karikaturen aus der Süddeutschen Zeitung kann dadurch erklärt werden, dass es für Karikaturen jeden Tag auf Seite drei oder vier einen Fixplatz gibt. Verantwortlich für die Karikaturen zeigen sich eine Fülle an noch heute bekannten Zeichnern wie Gustav Peichl als Ironimus, Ernst Maria Lang, Peter Leger, Josef „Pepsch“ Gottscheber oder Gabor Benedek, um die aus quantitativer Sicht bedeutendsten zu nennen. Thematisch lag der Fokus en gros zwar auf innerdeutschen Angelegenheiten, dennoch wurden zu beinahe jedem Treffen des Europäischen Rates Karikaturen publiziert.

Der aus österreichischer Sicht wohl bekannteste Karikaturist ist der am 18.03.1928 in Wien geborene Gustav Peichl. Nach dem Studium an der Akademie der bildenden Künste, wo er später als Professor und Rektor arbeitet, karikiert er ab 1954 für „Die Presse“ das politische Tagesgeschehen und eröffnet 1955 sein eigenes Architekturbüro in Wien.⁴ Ab 1968 zeichnet er wöchentlich für die „Süddeutsche Zeitung“, genauso wie in unregelmäßigen Abständen für weitere deutsche, englische, niederländische und schweizerische Zeitschriften und Zeitungen.⁵ Als international renommierter Architekt und Karikaturist führt ihn eine Gastprofessur 2006 an die Harvard School for Design. Seine Karikaturen sind in zahlreichen Büchern erschienen und in Ausstellungen gezeigt worden. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen wurden ihm

⁴ Vgl. N.N.: Ironimus. Abrufbar unter: [<http://www.ironimus.com/main.html>].

⁵ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S.131.

1997 das *Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich*, sowie 2013 das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse* verliehen.⁶

Zum Tod von Ernst Maria Lang am 01.08.2014 publizierte die Süddeutsche Zeitung einen Artikel unter dem Namen „*Bayrischer Jahrhundertmann*“⁷, eine Charakterisierung, die ob seiner Verdienste als politischer Karikaturist angemessen erscheint. Am 08.12.1916 in Oberammergau geboren, zeichnete Lang im Zeitraum zwischen 1947 und 2003 mehr als 4100 Karikaturen für die Süddeutsche Zeitung und war außerdem Illustrator von Eckhard Hachfelds „*Amadeus Weltgeschichte*“.⁸ Für sein Schaffen wurde er 2006 unter anderem mit dem „*Kulturellen Ehrenpreis der Stadt München*“ ausgezeichnet.⁹

Peter Leger, am 04.05.1924 in Brünn geboren, arbeitet ab 1963 als ständiger politischer Karikaturist bei der Süddeutschen Zeitung. Zuvor hatte Leger, der als Autodidakt beschrieben wird, für die sozialdemokratische Zeitung „*Vorwärts*“ und andere Gewerkschaftszeitungen gearbeitet. Zudem fungierte er als Vorsitzender der „*Deutschen Journalisten Union Niedersachsen*“. Leger stirbt am 17.10.1991.¹⁰

Josef Gottscheber, alias Pepsch, wird 1946 in Schadendorfberg bei Graz geboren. Nach seinem Studium der Grafik und Fotografie an der Grazer Kunstgewerbeschule übersiedelt er nach München, wo er als freier Pressezeichner arbeitet.¹¹ Seine Karikaturen werden zwar vornehmlich in der Süddeutschen Zeitung gedruckt, gelegentlich aber auch in anderen deutschen Zeitungen und Magazinen wie dem Stern. Seine Karikaturen wurden in Einzel- und Sammelausstellungen im In- und Ausland gezeigt, außerdem ist Pepsch Illustrator einiger Cartoon-Bücher. 1978 wird er mit dem *Thomas Nast Preis* ausgezeichnet.¹²

Der unter dem Signum „*BEN*“ zeichnende Gabor Benedek wird am 12.10.1938 in Budapest geboren, wo er ein Architekturstudium beginnt, das er 1967 an der Technischen Universität München abschließt. Zeitgleich beginnt er unter anderem für die Süddeutsche Zeitung, die Zeit,

⁶ Vgl. N.N.: Ironimus. Abrufbar unter: [<http://www.ironimus.com/main.html>].

⁷ Vgl. Kister, Kurt: Bayrischer Jahrhundertmann. In: Süddeutsche Zeitung am 05.08.2014. Abrufbar unter: [<http://www.sueddeutsche.de/kultur/karikaturist-ernst-maria-lang-ein-bayerischer-jahrhundertmann-1.2076652>].

⁸ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 162.

⁹ Vgl. Portal München: Kultureller Ehrenpreis. Abrufbar unter: [<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Kulturfoerderung/Preise/Kultureller-Ehrenpreis.html>].

¹⁰ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 166.

¹¹ Vgl. ebd. S. 214.

¹² Vgl. Gottscheber, Patrick: Pepsch. Abrufbar unter: [<http://www.pepsch.de/vita/>].

die Hannoversche Allgemeine und den Spiegel Karikaturen zu zeichnen und legt seinen Fokus auf Polit- sowie Sportkarikaturen.¹³

In der Welt haben Karikaturen einen fixen Platz auf Seite sechs, für deren Inhalt sich Wolfgang Hicks verantwortlich zeigt, vom dem, bis auf zwei, alle für die in der Analyse berücksichtigten Karikaturen stammen.

Wolfgang Hicks wird am 22.08.1909 in Hamburg geboren. Am Beginn seiner künstlerischen Karriere publiziert er antinazistische Karikaturen in der sozialdemokratischen Zeitung Echo der Woche, wodurch er nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit einem Zeichenverbot belegt wird. Dieses umgeht er allerdings durch eine Anpassung an nationalsozialistische Vorgaben und *zeichnet Juden als dicke Geschäftemacher und Russen als Kindermörder*¹⁴. Nach dem Krieg zeichnet Hicks für den Stern, die Zeit und ab 1956 als Nachfolger von Mirko Szewczuk für die Welt. Im selben Jahr wird er als Dozent an die staatliche Hochschule für bildende Künste berufen. Wolfgang Hicks stirbt am 23.03.1983 in Bonn.¹⁵

Auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gehören Karikaturen zum Bestandteil jeder Ausgabe, allerdings werden sie nicht immer auf derselben Seite abgedruckt. Die analysierten Karikaturen stammen dabei zu gleichen Teilen von Fritz Behrendt, Basilis Mitropoulos, Ivan Steiger und Hanns Erich Köhler.

Fritz Behrendt wird am 17.02.1925 in Berlin geboren, nahm aber nach der Emigration der Familie nach Amsterdam 1937 die niederländische Staatsbürgerschaft an. Zweimal wird Behrendt inhaftiert: einmal von der deutschen Wehrmacht als politischer Häftling, ein zweites Mal von den Sowjetischen Streitkräften in Deutschland, die ihn verdächtigen Titoist zu sein, da er mit der niederländischen Armee einige Zeit in Jugoslawien verbringt, wo er sein Studium an der Zagreber Kunstakademie beginnt. Beim niederländischen Allgemeinen Handelsblad publiziert er zunächst wöchentlich Karikaturen, bevor er in diversen deutschen Tageszeitungen zum täglichen graphischen Kommentar übergeht. Behrendt arbeitet nicht nur in Deutschland und den Niederlanden, sondern seine Karikaturen erscheinen auch in der Sonntagsausgabe der New York Times¹⁶ und ab 1959 zeichnet er für die Kronenzeitung. 2006 erhält Behrendt das

¹³ Vgl. Ebd. S. 19.

¹⁴ Vgl. N.N.: Wolfgang Hicks. In: Spiegel online am 28.03.1983. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14023515.html>].

¹⁵ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 117.

¹⁶ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 18.

*Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse*¹⁷ und 2003 das *Große Bundesverdienstkreuz* durch den deutschen Bundespräsidenten Rau. Behrendt stirbt am 04.12.2008 in Amsterdam.¹⁸

Basilis Mitropoulos wird 1936 in Athen geboren, wo in den frühen 1960er Jahren seine Karriere als Karikaturist beginnt. Zunächst karikiert er das politische Tagesgeschehen für mehrere griechische Zeitungen, bevor er ab 1970 mit der Frankfurter Allgemeine Zeitung, Le Monde, The Times, Svenska Dagbladet und der Presse zusammenarbeitet. Der in Griechenland und der Türkei vielfach ausgezeichnete Karikaturist arbeitet heute für Adesmeftos Typos und lebt in Athen.¹⁹

Der am 26.01.1939 in Prag geborene Ivan Steiger widmet sich bis in die Mitte der 1960er Jahre zunächst dem Filmfach, das er an der Prager Filmakademie studiert und wo er als Dramaturg promoviert. Ab 1966 ist er für unterschiedliche deutsche (Welt, Süddeutsche, Frankfurter Allgemeine, Spiegel) wie auch ausländische Zeitungen (Le Figaro, New York Times, Daily Mirror) als Karikaturist tätig.²⁰ Zudem publiziert er von ihm geschriebene und illustrierte Bücher wie „Ivan Steiger sieht die Bibel“ und „Gottes Auge ist überall“. Seit 1977 realisiert Steiger als Autor und Regisseur Dokumentar und Trickfilmprojekte für Kino und Fernsehen. 2009 erhält Steiger das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ebenso wie die tschechische Medaille für kulturelle Verdienste.²¹

Hanns Erich Köhler wird am 17.04.1905 in Tetschen, dem heutigen Děčín, geboren. Er studiert an den Kustgewerbeschulen in Wien und Dresden, sowie an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Vor Kriegsbeginn arbeitet Köhler für klassische Satirezeitschriften wie den Kladderadatsch, Lustige Blätter und den Simplicissimus. Von 1942 bis 1945 ist er Professor am Deutschen Hochschulinstitut für bildende Kunst in Prag, von wo er nach Kriegsende vertrieben wird. Von da an zeichnet er vorwiegend für Tageszeitungen, wie die Zeit, die Frankfurter Allgemeine und die Nürnberger Nachrichten. Neben seiner Arbeit als Karikaturist fertigt er Zeichnungen für Werbeagenturen an. Sein

¹⁷ Vgl. APA: Österreichisches Ehrenkreuz an Fritz Behrendt. In: derStandard.at am 28.02.2006. Abrufbar unter: [<http://derstandard.at/2353315/Oesterreichisches-Ehrenkreuz-an-Fritz-Behrendt>].

¹⁸ Vgl. N.N.: Scharf und treffsicher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 05.12.2008. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/aktuell/politik/zum-tode-des-karikaturisten-fritz-behrendt-scharf-und-treffsicher-1746172.html>].

¹⁹ Vgl. Frankfurter Allgemeine Redaktion: Basilis Mitropoulos (BAS.). In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/redaktion/basilis-mitropoulos-11104354.html>].

²⁰ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 275.

²¹ Vgl. Frankfurter Allgemeine Redaktion: Ivan Steiger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/redaktion/ivan-steiger-11104368.html>].

umfassendes Werk, das heute das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover verwaltet, stellt er zwischen 1941 und 1972 in zwölf Einzelausstellungen aus. Köhler stirbt am 07.11.1983 in Herrsching am Ammersee.²²

Einen hohen Stellenwert genießt die Karikatur im Figaro, wo in jeder Ausgabe zumindest eine Karikatur auf den ersten fünf Seiten erscheint. Diese stammen zu gut 80% von dem unter dem Pseudonym PIEM zeichnenden Pierre de Barrigue de Montvallon. Die übrigen Karikaturen stammen von Jacques Faizant.

Pierre de Barrigue de Montvallon wird am 12.11.1923 in St. Etienne geboren. Zunächst studiert PIEM an der *Ecole Normale supérieure des Beaux-Arts* in Paris, bevor er eine weitere Ausbildung beim bekannten Grafiker und Künstler Paul Colin absolviert. Dem französischen Publikum ist PIEM nicht nur als Karikaturist bekannt, sondern auch aufgrund seines Engagements bei der satirischen Fernsehshow *Petit Rapporteur*. Von 1947 bis 1981 arbeitete er bei Le Figaro und parallel dazu für die französische La Croix. Nach 1981 beschränkte er seine künstlerische Tätigkeit als Zeichner auf das Magazin der *parti socialiste*.²³ 2005 wird er zum *Commandeur dans l'ordre des Arts et des Lettres* ernannt.²⁴

Jacques Faizant, am 30.10.1918 in Laroquebrou geboren, beginnt zunächst keine künstlerische Karriere. Er absolviert eine Hotelfachschule in Nizza und bleibt diesem Metier sechs Jahre treu. Ab 1960 zeichnet er für Le Figaro, wo seine Karikaturen zwischen 1967 und 1999 jeden Tag auf der Titelseite erscheinen. Sein künstlerisches Markenzeichen war die unverwüstliche Marianne. Seine letzte Karikatur wird 2005 publiziert, bevor er am 14.01.2006 stirbt.²⁵ Ausgezeichnet wurde Faizant unter anderen mit dem *Grand Prix de l'Humour* und dem *Ordre Européen*.²⁶

Einzig in Le Monde bilden Karikaturen keinen fixen Bestandteil. Teilweise werden die Karikaturen von Jean Plantureux, besser bekannt unter seinem Pseudonym Plantu, der auch heute noch für Le Monde das Tagesgeschehen karikiert, Bernard Chenez und Wolfgang Hicks

²² Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 150.

²³ Vgl. N.N.: Le dessinateur PIEM quitte « Le Figaro ». In : Le Monde am 23.10.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/10/23/le-dessinateur-piem-quitte-le-figaro_2709313_1819218.html?xtmc=piem&xtr=29].

²⁴ Vgl. Donnedieu de Vabres, Renaud: Remise des insignes de commandeur dans l'Ordre des arts et des lettres à Piem am 14.01.2005. Abrufbar unter: [<http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/conferen/donnedieu/piem.html>].

²⁵ Vgl. Agence France Presse: Le dessinateur Jacques Faizant est mort. In: Le Monde am 14.01.2006. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/disparitions/article/2006/01/14/le-dessinateur-jacques-faizant-est-mort_730902_3382.html?xtmc=jacques_faizant&xtr=3].

²⁶ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 68.

gezeichnet, andererseits werden in der wöchentlichen Europaausgabe, die in Kooperation mit der italienischen *La Stampa*, der britischen *Times* und der deutschen *Welt* erscheint, ähnlich viele Europakarikaturen gedruckt. Die in dieser Beilage gefundenen Karikaturen wurden der *Welt* zugerechnet. Das erklärt sich daraus, dass die Karikaturen zu einem Großteil von Wolfgang Hicks, einem deutschen Zeichner der *Welt*, stammen. Darüber hinaus wurden die Karikaturen auch mit dem Hinweis „dessein du Welt“ versehen.

Dass Plantu nicht nur im frankophonen Sprachraum bekannt ist, kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass sein *regard de plantu* seit 1985 auf der Titelseite der *Le Monde* erscheint. Plantu wird als Jean Plantureux am 23.03.1951 in Paris geboren und studiert an der renommierten Kunstschule *Ecole Saint-Luc* in Brüssel.²⁷ Ab 1972 erscheinen Plantureux Karikaturen in *Le Monde*, in denen er sich gegen Ausbeutung, Hunger und Elend ausspricht.²⁸ Vor diesem Hintergrund kann auch sein politisches Engagement verstanden werden. 2006 gründet er mit dem damaligen UNO Generalsekretär Kofi Annan die Initiative *Cartooning for peace*, der heute 145 Karikaturisten der ganzen Welt angehören, und deren Ziel es ist, das Menschenrecht der Redefreiheit zu verteidigen.²⁹

Von den 177 gefundenen Karikaturen entfallen 118 auf deutsche Zeitungen, 59 auf französische Zeitungen. Dies erklärt sich einerseits durch die Bearbeitung von drei deutschen gegenüber lediglich zwei französischen Zeitungen, andererseits auch durch die geringe Anzahl an Karikaturen aus *Le Monde*, was auf eine fehlende Regelmäßigkeit einer Karikaturenrubrik zurückgeführt werden kann.

1.3. Forschungsstand

Die Bearbeitung visueller Quellen wie Gemälde, Fotos, Karikaturen oder Filme nützte lange lediglich der Untermauerung von Thesen, die anhand von textlichen Quellen formuliert wurden. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden geschichtswissenschaftliche Untersuchungen, die sich ausschließlich auf visuelle Quellen gründeten und sich dabei methodisch auf Disziplinen wie die Kunstgeschichte, die Kommunikationswissenschaft oder die

²⁷ Vgl. Institut français: Portrait du caricaturiste Plantu. Abrufbar unter: [<http://www.institutfrancais-luxembourg.lu/luxembourg/medias-luxembourg/portrait-du-caricaturiste-plantu/>].

²⁸ Vgl. Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993. S. 218.

²⁹ Vgl. N.N.: Cartooning for peace. Abrufbar unter: [<http://www.cartooningforpeace.org/>].

Filmwissenschaft stützen.³⁰ Geschichtswissenschaftliche Arbeiten, deren Grundlage Karikaturen bilden, wurden in den letzten Jahren einige publiziert.³¹ Arbeiten die sich mit Europakarikaturen auseinandersetzen, sind hingegen deutlich seltener zu finden. Die wesentlichen Beiträge zu Europadarstellungen lieferten Julia Quante und Priska Jones in ihren Arbeiten. Jones untersuchte über 4200 britische und deutsche Karikaturen in drei Zeiträumen über das 20. Jahrhundert hinweg.³² Quante beschränkt sich auf die Untersuchung von etwas mehr als 1500 britischen Karikaturen in einem Untersuchungszeitraum von 1973 bis 2008.³³ Arbeiten zu deutschen und französischen Karikaturen zwischen 1974 und 1981 gibt es nicht. Insofern kann die vorliegende Arbeit eine Lücke hinsichtlich der Quellenlage schließen. Jones klammert in ihrer Analyse das Jahrzehnt der Krisen, die 1970er Jahre, bewusst aus und verweist auf die Blüte der europäischen Integration im folgenden Jahrzehnt.³⁴ Diese Hochphase des Europäisierungsprozesses kann jedoch auch gleichermaßen schon in den 1970er Jahren angesiedelt werden, bedenkt man jene Integrationsschritte, die Schmidt und Giscard auf den Weg brachten. Kaum ein anderes politisches Tandem ist in der kollektiven Erinnerung beider Länder als derart dynamisch hinsichtlich ihrer proeuropäischen Einstellung verankert, wie Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing.³⁵ Aus diesem Grund eignet sich ihre Regierungszeit besonders, um sie hinsichtlich der Europadarstellung in Karikaturen zu untersuchen.

1.4. Methodik

Bisher hat sich im Umgang mit Karikaturen noch keine eigenständige Methode entwickelt. In Anbetracht des Fehlens einer Karikaturenwissenschaft muss für die Analyse auf Methoden

³⁰ Vgl. Müller, Albert: Zu den Methoden der Geschichtsforschung. In: Hug, Theo (Hrsg.): Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Baltmannsweiler: Schneider 2001. (Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis Bd. 2).

³¹ Vgl. dazu : Liftenegger, Mario: Zaun oder Mauer Analyse palästinensischer und israelischer Printmedien und Karikaturen über den Bau des „Sperrwalls“ in Palästina. Graz: Leykam 2009.

³² Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 38 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

³³ Vgl. Quante, Julia: Drawn into the heart of Europe? Die britische Europapolitik im Spiegel von Karikaturen (1973-2008). Berlin: LIT 2013. S. 13 (Medien und Politik. Herausgegeben von Hans Kleinsteuber; Bd. 44).

³⁴ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 130. (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

³⁵ Vgl. Chatzoudis, Georgios: Helmut Schmidt hat Weltpolitik betrieben am 24.11.2015. In: L.I.S.A. Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung. Abrufbar unter: [http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/helmut_schmidt].

anderer Disziplinen zurückgegriffen werden. Als besonders nützlich im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage hat sich die seriell-ikonographische Fotoanalyse herausgestellt. Diese ist in Anlehnung an die ikonographisch-ikonologische Bildinterpretation Panofskys von Mietzner und Pilarczyk entwickelt worden und bietet ein Verfahren das sowohl der Analyse einzelner Bilder als auch der Analyse eines großen Bildbestandes gerecht wird.

In einem ersten Schritt muss der Quellenkorpus anhand von externen Kriterien wie Zeit oder Ort bzw. internen wie Thema oder Motiv klassifiziert werden. In einem zweiten Schritt geht man dazu über, mittels der ikonographisch-ikonologischen Bildinterpretation Hypothesen zu formulieren. Die formulierten Hypothesen werden in einem dritten Schritt durch die serielle Analyse sowie durch die Miteinbeziehung anderer visueller oder textbasierter Quellen und wissenschaftlicher Literatur überprüft.³⁶

Den Umgang mit einem großen Fundus an Bildmaterial sehen Mietzner und Pilarczyk als große Herausforderung und bieten deshalb ein zweiteiliges Analyseschema an. In einem ersten Schritt sollen einzelne repräsentative Bilder untersucht werden. Diese Analyse beruht auf der leicht modifizierten ikonographisch-ikonologischen Bildinterpretation Panofskys und dessen dreigliedrigem Modell, welches Panofsky in eine vorikonographische Beschreibung, eine ikonographische Analyse und eine ikonologische Interpretation gliedert, welche jeweils einen anderen Gegenstand untersuchen. Zunächst liegt der Fokus auf dem primären Sujet, das sich als das Erfassen der reinen Formen definieren lässt und auf der praktischen Erfahrung des Menschen und seiner Vertrautheit mit Gegenständen beruht. In diesem Schritt werden Formen und Umrisse als Menschen, Pflanzen oder Tiere erkannt. Zur Bestimmung des sekundären Sujets bedarf es der Kenntnis literarischer Quellen und einer Auseinandersetzung mit bestimmten Vorstellungen, da unter anderem künstlerische Motive mit sich in Bildern, Anekdoten und Allegorien manifestierenden Themen oder Konzepten verbunden werden müssen.³⁷ Ein Mann mit Prinz-Heinrich-Mütze am Kopf und Zigarre im Mund kann in diesem Schritt als Helmut Schmidt identifiziert werden. Dieser Schluss bedarf der Auseinandersetzung mit historischen Informationen. Eine Person, der Helmut Schmidt völlig unbekannt ist, muss zunächst anhand der vorhandenen Symbole eine historische Recherche beginnen, um die dargestellte Person identifizieren zu können. Diese Kleinarbeit charakterisiert Mannings als das

³⁶ Vgl. Mietzner, Ulrike; Pilarczyk, Ulrike: Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbronn: Klinkhardt 2005. S. 132.

³⁷ Vgl. Panofsky, Erwin: Ikonographie & Ikonologie. Köln: DuMont 2006. S.

Basale der Ikonographie.³⁸ Auf der dritten Stufe wird nach der „*eigentlichen Bedeutung oder dem Gehalt gesucht, der die Welt symbolischer Werte bildet.*“³⁹ Diese Suche nach dem Eigentlichen impliziert eine gewisse interpretative Fähigkeit, weshalb Panofsky die Ikonologie als interpretatorische Ikonographie sieht. Um auf dieser Ebene reüssieren zu können, fordert Panofsky die Fähigkeit zur synthetische Intuition, die die Kenntnis unter welchen „*historischen Bedingungen die allgemeinen und wesentlichen Tendenzen des menschlichen Geistes durch bestimmte Themen und Vorstellungen ausgedrückt wurden*“, miteinschließt.⁴⁰ Panofsky sieht eine Annäherung an diese symbolischen Werte oder auch kulturellen Symbole nur dann als möglich an, wenn alle Geisteswissenschaften zusammenarbeiten. Ein Kunstwerk könne lediglich dann ikonologisch interpretiert werden, wenn auf Dokumente aus den Bereichen der Philosophie, der Religions-, der Literatur- Politik- oder Landeswissenschaft zurückgegriffen werden könne.⁴¹ Die Unterscheidung der Ikonographie und der Ikonologie entbehrt allerdings nicht einiger Schwierigkeiten. Mannings erkennt in der Charakterisierung Panofskys zwar klare Unterschiede, merkt jedoch kritisch an, dass seine Definition keine „*messerscharfe Unterscheidung zwischen sauber differenzierten Kategorien*“⁴² erlaube. Mietzner und Pilarczyk unterteilen die letzte Ebene im Gegensatz zu Panofsky in eine ikonographische und eine ikonologische Interpretation und führen mit Rekurs auf van Straten aus, dass erstere die vom Künstler beabsichtigte Bedeutung eines Kunstwerks in den Mittelpunkt stelle, wohingegen letztere versucht, die nicht beabsichtigten, verborgenen Bedeutungen zu rekonstruieren. Die Autorinnen merken zur ikonologischen Interpretation allerdings an, dass sich diese im Spekulativen bewege und keine allgemein gültigen Aussagen getroffen werden können.⁴³

In einem zweiten Teil erfolgt die serielle Analyse des Bildmaterials, deren Ziel es ist, „*kontinuierliche bzw. diskontinuierliche Entwicklungen, Auffälligkeiten, und Differenzen sowie Typisierungen aufzuspüren und diese zu interpretieren.*“⁴⁴ Darüber hinaus eröffnet die Bearbeitung eines großen Bildkorpus die Möglichkeit, Bildmuster bzw. Motive zu erkennen

³⁸ Vgl. Mannings, David: Panofsky und die Interpretation von Bildern. In: Kaemmerling, Ekkehard (Hrsg.): Bildende Kunst als Zeichensystem. Ikonographie und Ikonologie. Theorien. Entwicklung. Probleme. Köln: DuMont 1994. S. 443.

³⁹ Panofsky, Erwin: Ikonographie & Ikonologie. Köln: DuMont 2006. S.39.

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 55.

⁴¹ Vgl. Panofsky, Erwin: Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance. Köln: DuMont 1980. S. 40-41.

⁴² Mannings, David: Panofsky und die Interpretation von Bildern. In: Kaemmerling, Ekkehard (Hrsg.): Bildende Kunst als Zeichensystem. Ikonographie und Ikonologie. Theorien. Entwicklung. Probleme. Köln: DuMont 1994. S. 447.

⁴³ Vgl. Van Straten, Roelof: Einführung in die Ikonographie. Berlin: Reimer 1989. S. 31-32.

⁴⁴ Mietzner, Ulrike; Pilarczyk, Ulrike: Das reflektierte Bild. Die seriell ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbronn: Klinkhardt 2005. S. 142.

und diese zu deuten. Dabei können quantitative Studien angelegt werden, die die Häufigkeit bestimmter Motive in den Fokus legen. Andererseits kann nach Veränderungen der Motive oder Darstellungsarten gefragt werden. Die serielle Analyse arbeitet hiermit in dreierlei Weise. Erstens können diachrone Fragestellungen formuliert werden. Diese untersuchen ein Thema oder ein Motiv in seiner zeitlichen Entwicklung. Andererseits kann eine synchrone Betrachtungsweise im Vordergrund stehen, in der konzentrierte Fragestellungen an Bilder eines Zeitraums, die sich lediglich anhand einer Variable wie Motiv oder Thema unterscheiden, gestellt werden. Diese Herangehensweise eignet sich laut Mietzner und Pilarczyk besonders für systematisch angelegte Quellenbestände. Die dritte methodische Herangehensweise ist der kontrastierende Vergleich, der dann angestellt wird, wenn unterschiedliche Verwendungsweisen, wie öffentlich oder privat, sowie fotografische Perspektiven im Mittelpunkt der Analyse stehen.⁴⁵

Mietzner und Pilarczyk sehen in ihrer Methode lediglich einen möglichen Leitfaden im Umgang mit großen Quellenkorpora und fügen hinzu, dass auch mit der Bestandsanalyse, also der Analyse von Motiven begonnen werden könne. Die daraus formulierten Thesen werden anschließend anhand der Bildinterpretation überprüft. Die Autorinnen sehen im Wechsel der Herangehensweisen darüber hinaus auch die Chance *„eine ins Stocken geratene Bestandsaufnahme durch neue Fragestellungen und Hypothesen in Gang zu bringen.“*⁴⁶

1.4.1. Methodische Vorgehensweise in der Arbeit

Die Klassifizierung des Quellenkorpus kann einerseits deduktiv, andererseits induktiv erfolgen. Während in der deduktiven Kategorienbildung das Quellenmaterial anhand von vorher festgelegten Kategorien geordnet wird, erfolgt die Kategorienbildung mittels der induktiven Methode erst nach der Durchsicht des Materials.⁴⁷ In dieser Arbeit wurden die Kategorien induktiv anhand des vorliegenden Motivs gebildet. Zunächst wurde jede Karikatur mit einem Begriff umschrieben, der die Darstellungsform Europas so präzise wie möglich beschrieb. In mehreren darauffolgenden Schritten wurden abstraktere Kategorien gebildet, in denen mehrere

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 144-146.

⁴⁶ Mietzner, Ulrike; Pilarczyk, Ulrike: Das reflektierte Bild. Die seriell ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbronn: Klinkhardt 2005. S. 132-133.

⁴⁷ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum Social Research. Online Journal Volume 1. No.2. Art. 20. Juni 2000. Abrufbar unter: [<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>].

Darstellungsformen zusammengefasst werden konnten. Beispielsweise wurde eine Karikatur im ersten Schritt als Ruderboot beschrieben. In einem zweiten Schritt wurde diese Karikatur anhand der Überkategorie Schiff klassifiziert, bevor sie in einem dritten Schritt der Kategorie Fortbewegungsmittel zugeordnet wurde. In jener Kategorie finden sich nun beispielsweise auch Europadarstellungen in Form von Karren, Autos, Rädern oder als Pferd.

Nach der Klassifizierung des Quellenkorpus wurden anhand der ikonographisch-ikonologischen Bildinterpretation Hypothesen gebildet. Da eine strikte Trennung der vier Analyseebenen, wie sie Panofsky und auch Mietzner und Pilarczyk fordern, nicht immer sinnvoll erschien, fließen die Ebenen in der Analyse bei einzelnen Karikaturen ineinander über. Insbesondere die erste Stufe, die die Beschreibung der reinen Formen verlangt, wurde mit der zweiten Stufe kombiniert. Das bedeutet, dass auf die Beschreibung, es handle sich um einen kleinen unförmigen Gegenstand zu Gunsten der Feststellung „ein Stein“ verzichtet wurde. Diese Verkürzung von Panofskys Modell kann damit begründet werden, dass sie einerseits zu viel Zeit in Anspruch nehmen und damit den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, darüber hinaus ist eine präzise Deskription der reinen Formen für die Beantwortung der Forschungsfrage irrelevant.

Zur Auswahl der für die Hypothesenbildung herangezogenen Karikaturen war wichtig, dass sie ein komprimierter Ausdruck des Referenzbestands sind und für die Beantwortung der Fragestellung etwas Wesentliches beitragen, wie es Mietzner und Pilarczyk fordern.⁴⁸ Zu diesem Zweck werden drei Karikaturen einer ikonographisch-ikonologischen Bildanalyse unterzogen. Auf Basis dieser Untersuchung sollen Hypothesen gebildet werden, die mittels der Bestandsanalyse, also der Analyse der vielen Karikaturen, überprüft werden sollen.

In der seriellen Analyse wird ein synchroner Vergleich angestrebt, da sich diese Methode besonders gut für einen systematisch gesammelten Quellenkorpus, wie den hier vorliegenden, eignet. Die konkrete Fragestellung lautet: „Welcher Motive bedienen sich die Karikaturisten um Europa darzustellen?“ Die Beschreibung dieser Untersuchung wird in einem ersten Teil erfolgen. Die Analyse der Frage: „Wie sieht die Darstellung Europas vor und nach den Treffen zwischen Giscard und Schmidt aus?“ bildet den Untersuchungsgegenstand im zweiten Teil. Da eine Diskussion aller offizieller Treffen zwischen Giscard und Schmidt den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, wurden sechs repräsentative Treffen ausgewählt. Diese erstrecken sich über die gesamte Regierungszeit der beiden und wurden deshalb als repräsentativ eingestuft,

⁴⁸ Vgl. Mietzner, Ulrike; Pilarczyk, Ulrike: Das reflektierte Bild. Die seriell ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbronn: Klinkhardt 2005. S. 136.

weil auf den Treffen relevante europapolitische Fragen diskutiert wurden. Zusätzlich wurde das erste und das letzte offizielle Treffen der beiden als Männer an der Staatsspitze zur Analyse herangezogen.

Am Schluss werden die Analyseergebnisse präsentiert und es wird erläutert, ob die formulierten Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden konnten.

1.5. Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit wird der Fokus auf die spezifische Rolle des Regierungschefs Helmut Schmidt und des Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing im Hinblick auf die europäische Integration gelegt. Neben einer kurzen biografischen Darstellung der beiden wird ihr besonderes Arbeitsverhältnis dargelegt werden. Im Anschluss daran wird das Zustandekommen drei essentieller europapolitischer Errungenschaften nämlich die Einführung des Europäischen Rates, die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Währungssystems und der Beschluss über die Direktwahl des europäischen Parlaments erläutert. Im Mittelpunkt des Interesses steht hierbei die Untersuchung der Führungsrolle Schmidts und Giscards, eine Hypothese, die im analytischen Teil anhand der Europakarikaturen noch untersucht werden wird.

Daran folgt eine Definition der Karikatur, die Schilderung ihrer Funktionsweise, sowie eine Darstellung ihrer unterschiedlichen Erscheinungsformen.

Schließlich folgt die praktische Untersuchung der Forschungsfrage. Zunächst werden die induktiv erarbeiteten Europamotive erklärt, sowie ihre Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt. Im Anschluss folgt die Hypothesenbildung anhand der ikonographisch-ikonologischen Bildanalyse. Die formulierten Hypothesen werden danach durch die seriell-ikonographische Analyse anhand des gesamten Quellenkorpus überprüft.

Am Ende der Arbeit soll ersichtlich sein, welche Europadarstellungen im Allgemeinen zwischen 1974 und 1981 in der deutschen und französischen Presse verwendet wurden und sofern dies der Fall ist, wie die Treffen zwischen Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing die Darstellung Europas veränderten und ob sich ihre Rolle als Motor der europäischen Integration auch graphisch in den Karikaturen zeigt.

2. Die Prä-Giscard Ära der V-Republik: De Gaulle und Pompidou

Die ersten Jahre der fünften Republik waren vom außenpolitischen Diktum des Präsidenten Charles de Gaulle geprägt, der ein Europa in Form von wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit, ebenso wie die Kooperation in Fragen der Sicherheit und der Verteidigung für wünschenswert hielt, ein supranationales Europa allerdings konsequent ablehnte. In seiner europapolitischen Konzeption sollte die Bundesrepublik Deutschland stärker in Westeuropa eingebunden werden, zugleich aber auch die Vormachtstellung Frankreichs in Europa gewahrt werden.⁴⁹ In einer Rede de Gaulles am 15. Mai 1962 polemisierte er gegen jedwede Form von Supranationalität, unterstrich die Bedeutung der einzelnen Völker und Staaten, die die alleinige Legitimität zum politischen Handeln besäßen und resümierte, dass *„zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein anderes Europa möglich ist, als das der Staaten, außer natürlich dem der Mythen, der Phantasie, des Scheins.“*⁵⁰

Bis zu seinem Amtsabtritt verfolgte de Gaulle diese Maxime und auch Georges Pompidou, sein Nachfolger und überzeugter Gaullist, blieb der Tradition seines Ziehvaters in europapolitischen Fragen treu. Im Gegensatz zu de Gaulle, der trotz der Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges ein gutes Arbeitsverhältnis zum deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer pflegte und dadurch die Reintegration der Bundesrepublik in Westeuropa in Gang brachte, blieb das Verhältnis Pompidous zu Willy Brandt eher kühl.⁵¹

Erst mit der Wahl Valéry Giscard d'Estaings zum dritten Präsidenten der Fünften Republik im Mai 1974 erlebte die Europapolitik Frankreichs klar proeuropäische Konturen.

⁴⁹ Vgl. Woyke, Wichard: Die Außenpolitik Frankreichs. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 52-56 (Studienbücher Außenpolitik und internationale Beziehungen. Herausgegeben von Wilfried von Bredow).

⁵⁰ De Gaulle, Charles: Europakonzeption der Staaten. Zitiert nach: Woyke, Wichard: Die Außenpolitik Frankreichs. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 56 (Studienbücher Außenpolitik und internationale Beziehungen. Herausgegeben von Wilfried von Bredow).

⁵¹ Vgl. Waechter, Matthias: Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt, François Mitterrand und Helmut Kohl. In: Leonhard, Jörg (Hrsg.): Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015. S. 164.

3. Europapolitische Visionen Valéry Giscard d'Estaings

Sorgsam hatte Giscard d'Estaing seinen Weg hin zum ersten nicht gaullistischen Präsidenten der fünften Republik vorbereitet. Seine Ausbildung absolvierte er an der Ecole Polytechnique und Ecole Normale Administration, einer Kaderschmiede für französische Verwaltungseliten, bevor er ins Finanzministerium wechselte und später Kabinettschef des Premiers Edgar Faure wurde. Sein erstes gewähltes Amt erhielt er 1956 als Abgeordneter der Nationalversammlung. In seiner ersten Rede vor der Nationalversammlung machte sich Giscard für den beginnenden europäischen Einigungsprozess stark und unterstützte die Ratifizierung der Römischen Verträge. Nach einer Regierungskrise im Zuge des beginnenden Algerienkrieges und der Konstituierung der fünften Republik wird Giscard d'Estaing mit knapp 33 Jahren zum Staatssekretär für Haushalt und Steuern angelobt. Nur kurze Zeit später wird er Finanzminister und hat diesen Posten bis zu seiner Wahl als Präsident, jedoch mit einer Unterbrechung zwischen 1966 und Februar 1969, inne.⁵²

Auch in den Phasen, in denen Giscard d'Estaing kein politisches Amt bekleidete, äußerte er sich als Meinungsbildner öffentlich zu Themen, die ihm wichtig erschienen, insbesondere zur Europapolitik.

Politisch geprägt wurde Giscard nicht nur in seiner Ausbildung an den französischen Elitehochschulen, sondern auch in seinem Elternhaus, da auch sein Vater, Edmond Giscard d'Estaing, ein Verfechter der europäischen Idee war. Viele der von seinem Vater diskutierten europäischen Ideen, die sich in seinem 1953 veröffentlichten Buch „La France et l'unification économique de l'Europe“ finden, sind von Valéry Giscard d'Estaing übernommen worden. Vor allem im Bereich der wirtschaftlichen und fiskalpolitischen Zusammenarbeit lassen sich Kontinuitäten zwischen dem Vater und dem Sohn feststellen.⁵³

Im März 1966 sprach Giscard d'Estaing in einem Zeitungsinterview von Europa als Baustelle, von der man noch nicht vorhersagen könne, wie sie sich entwickeln werde. Auf einer Pressekonferenz im Januar 1967 legte Giscard seine Pläne für ein konföderiertes Europa dar, welches bis 1980 seine politische Reife erreicht haben sollte. Politische Reife definierte Giscard

⁵² Vgl. Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011. S. 22-32 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

⁵³ Vgl. Weinachter, Michèle: Valéry Giscard d'Estaing, l'Europe et l'Allemagne. Visions et conceptions de la construction européenne (229-251) In: Schirmann, Silvain (Hrsg.): Quelles architectures pour quelle Europe ? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945-1992). Brüssel: Peter Lang 2011. S. 233.

dabei folgendermaßen: « *pleinement compétente pour concevoir, financer et gérer sa politique étrangère, sa défense et sa monnaie.* »⁵⁴ Giscard bezeichnete, aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im Finanzressort, die Finanzpolitik stets als sein politisches Steckenpferd. Wenig verwunderlich ist somit die Fokussierung auf diesen Bereich. Der Wunsch und das Hinarbeiten auf eine gemeinsame Währung in Europas kann als eines seiner Kernanliegen angesehen werden.

In einer Rede am 8. November 1966 an der juristischen Fakultät in Paris, Giscard war zu diesem Zeitpunkt Finanzminister, skizzierte er seine Europavision von einem starken Europa, das als möglicher vierter Global Player, neben den Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion und China, in das weltpolitische Geschehen eingreifen können sollte. Er sprach von einer Einheit, die im Stande sei globale Politik zu verhandeln, Lösungen vorzuschlagen und Entscheidungen zu treffen.⁵⁵ Am Vorabend der Wahlen zur Nationalversammlung im März 1967 konterkarierte Giscard die Position des gaullistischen Staatenbundes und erreichte mit der von ihm initiierten Partei, den *Republicains Indépendants*, 44 Sitze im Parlament und wurde dadurch zu einem wichtigen Mehrheitsbeschaffer für de Gaulle.⁵⁶ Trotz der divergierenden europapolitischen Vorstellungen zwischen de Gaulle und Giscard, blieb Giscard seiner proeuropäischen Linie treu.

In einer am 29. Januar 1969 gesendeten Rede im Radiosender R.T.L. sprach Giscard über die europäischen Perspektiven für Frankreich und positionierte sich im Gegenzug zum damaligen Präsidenten Pompidou klar proeuropäisch. In seiner Rede sprach er davon, dass wenn Frankreich wirtschaftlich wie auch in sozialen Fragen vorankommen möchte, dieser Fortschritt nur im Rahmen einer Hinwendung an Europa realisiert werden könne. Außerdem richtete Giscard d'Estaing einen Appell an die Regierenden, in dem er sich wünschte, « *que la politique de la France ne s'éloigne pas de cette grande ambition qui a été et qui reste, pour beaucoup d'entre nous, un grand rêve.* »⁵⁷ Gerade dieser Wunsch zeigt ein weiteres Mal Giscards europapolitische Intentionen. Er spricht von großen Ambitionen und einem großen Traum, den die Politik realisieren sollte und kritisiert somit de Gaulle und Pompidou, die gemäß seinen

⁵⁴ Giscard d'Estaing, Valéry, zitiert in: Weinachter, Michèle : Valéry Giscard d'Estaing, l'Europe et l'Allemagne. Visions et conceptions de la construction européenne (229-251). In: Schirmann, Silvain (Hrsg.): Quelles architectures pour quelle Europe ? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945-1992). Brüssel: Peter Lang 2011. S. 231.

⁵⁵ Vgl. Ebd. S. 232.

⁵⁶ Vgl. Waechter, Matthias : Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 31-32 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

⁵⁷ Vgl. Fournière, Xavier de la: Giscard d'Estaing et nous. Paris : Plon 1976. S. XXVII.

Vorstellungen zu wenig zur europäischen Integration beigetragen hätten. In seinem Bild von Europa gibt es keine starren Denkweisen, die nur entweder Supranationalität oder zwischenstaatliche Kooperation kennen. Giscard will einen opportunen Mittelweg anbieten, der Vorteile des einen mit Vorteilen des anderen verknüpft.⁵⁸

Nach zweijähriger Regierungszeit veröffentlichte Giscard d'Estaing „*Démocratie française*“, eine Streitschrift, in der er nicht nur Wege zur einer verantwortungsbewussten und partizipativen Gesellschaft aufzeigte, sondern in der er auch seine europapolitischen Vorstellungen skizzierte. Giscard argumentierte die Notwendigkeit eines vereinten Europas damit, dass sich Staaten in großen Gruppen, wie zum Beispiel Erdöl produzierende Länder oder Mitglieder der Organisation für die Afrikanische Einheit organisieren und als sogenannte Supermächte auftreten müssten. Das Konzept des Zusammenschlusses einzelner Organisationen, wie auch Staaten, stellt eine Kontinuität in seinem politischen Handeln dar. Giscard antizipierte schon in den 1960er Jahren eine Globalisierung, in der die europäischen Nationen nur dann eine Rolle spielen würden, wenn sie als handlungsstarke Gemeinschaft auftreten würden. In Giscard's Konzeption sind dafür zwei Faktoren primär: die wirtschaftliche und währungstechnische Einheit sowie die Förderung der föderalistischen Tätigkeit der Europäischen Union. Giscard wusste, dass insbesondere letztere stark von dem Willen der einzelnen europäischen Partner abhängen und diesen einiges an pragmatischem Denken abverlangen würde.⁵⁹ In einem Interview mit dem Spiegel 1979 relativierte Giscard allerdings seine Forderung nach einem föderalen Europa und sprach sich für die Schaffung eines konföderativen Europas aus. In der Realpolitik müsse man sich laut Giscard, von der Vorstellung eines föderativen Europas nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika verabschieden, da es weder eine religiöse, noch eine sprachliche Einheit gebe, dafür allerdings stark divergierende nationale historische Traditionen, die die Bildung einer Föderation verkompliziere.⁶⁰ Sein folgendes Resümee mutet auf den ersten Blick resigniert an, allerdings zeigt es auch seinen realpolitischen Pragmatismus:

„Kurz, man muss sich damit abfinden, daß der europäische Staatenbund so gegliedert sein wird: eine aus dem europäischen Rat hervorgegangene Exekutive, eine aus der Kommission entstandene Verwaltung der Gemeinschaftsangelegenheiten und ein aus der Versammlung gebildetes Organ für

⁵⁸ Vgl. ebd. S. XXVIII.

⁵⁹ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: *Démocratie française*. Paris: Fayard 1976. S. 162-163.

⁶⁰ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: Spiegel Gespräch. Wir sind ein junges entschlossenes Land. In: Spiegel am 01.01.1979. S. 47. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40350800.html>].

Fragen der Gemeinschaft. Diese drei Organe müssen voneinander getrennt bleiben. Denn Gewaltenteilung ist notwendiger Bestandteil einer konföderativen Organisation. ⁶¹

Giscard war sich bewusst, dass sich die Welt in den letzten 20 Jahren stark verändert hatte, sich Krisenherde verschoben hatten, die *Trentes Glorieuses*, die 30 Jahre des unaufhaltsamen wirtschaftlichen Aufschwungs nach Ende des Zweiten Weltkrieges, vorbei waren und es nun eine aktivere Politik brauchte, wie jene seiner beiden Vorgänger.⁶²

Eine aktive Politik forderte Giscard unter anderen auch aufgrund der demografischen Veränderungen, die die ehemalige *grande nation* in Zukunft in immer größer werdende Unbedeutsamkeit abrutschen lassen würden. 1979 fragte Giscard in einem Fernsehinterview die Zuseherinnen und Zuseher polemisch, ob Frankreich im Jahr 2000 seiner Stimme, wenn nur noch 1% der Weltbevölkerung die französische Staatsbürgerschaft besäße, Gehör verschaffen könne.⁶³

Anhand dieser und der oben genannten Fragestellung lässt sich eines der Leitmotive der Politik Giscard ablesen: ein gemeinsames Europa, das den künftigen Aufgaben stark entgegensteht. Grundlage für eine politische Union war für den Finanzexperten Giscard die fiskalpolitische Einheit Europas. Neben jener war für Giscard die Anbindung Deutschlands an Frankreich als Motor für die europäische Integration das zweite große außenpolitische Anliegen.

Mit Helmut Schmidt, dessen europapolitische Ansichten im nächsten Kapitel genauer behandelt werden, hatte Giscard d'Estaing während seiner Präsidentschaft einen ebenso großen Verfechter europäischer Ideen als Partner.

4. Europapolitische Visionen Helmut Schmidts

In einer von Hans d'Orville herausgegebenen Festschrift zum 75. Geburtstag Helmut Schmidts kommen politische Weggefährten und Bewunderer Schmidts zu Wort. Nahezu alle Gratulanten, europäische wie nichteuropäische, heben Schmidts außerordentliche Rolle im europäischen Integrationsprozess hervor, welchen er durch „*seinen Sinn für die Praxis*“⁶⁴ unablässig vorantrieb. Giscard d'Estaing, dessen persönliche Widmung ganz zu Beginn steht, merkt in

⁶¹ Ebd. S. 47.

⁶² Vgl. Petitfils, Jean Christian: *La démocratie giscardienne*. Paris: Presse Universitaires 1981. S. 140-142.

⁶³ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry am 27.11.1979, zitiert nach Petitfils, Jean-Christian: *La démocratie giscardienne*. Paris: Presses Universitaires 1981. S. 143.

⁶⁴ Lord Roll of Ipsden: Leidenschaft zur praktischen Vernunft. In: Hans d'Orville (Hg.): *Denken und Handeln in globaler Verantwortung. Helmut Schmidt zum Fünfundsiebzigsten*. Berlin: Wolf Jobst Siedler 1993. S. 72.

seinem ersten Satz an, dass er sich über Schmidt nicht objektiv äußern könne und begründet dies mit der langanhaltenden Freundschaft, die die beiden miteinander verband.⁶⁵ Unter dem Spiegel der Voreingenommenheit ist vielleicht auch Giscard's Aussage zu verstehen, dass Schmidt für ihn „*aufgrund seiner Professionalität als Staatsmann*“ neben John F. Kennedy und Charles de Gaulle, einer der Politiker sei, den er am meisten bewundere.⁶⁶

Wie in Kapitel 3 gezeigt werden konnte, verlief die politische Karriere Giscard's linear, also ohne größere Rückschläge, so auch jene Helmut Schmidts, der allerdings im Gegensatz zu seinem politischen Partner jenseits des Rheins in anderen sozioökonomischen Voraussetzungen aufwuchs. Bei allen sozialen Unterschieden eint die Familien Giscard d'Estaing und Schmidt jedoch die Vermittlung ähnlicher moralischer Werte wie Autorität, Respekt und Disziplin. Von beiden Elternpaaren ging ein hoher Leistungsdruck aus, welcher in Giscard und Schmidt „*frühzeitig ein mit starkem Ehrgeiz, gepaartes Durchsetzungsvermögen und das Bewusstsein entwickelte, für Führungsaufgaben bestimmt zu sein.*“⁶⁷

Wie Valéry Giscard d'Estaing sah sich auch Schmidt als Experte in der Währungspolitik. Seine Expertise stammte aus dem Studium der Volkswirtschaft, in dem er sich intensiv mit Währungsreformen auseinandergesetzt hatte. Sein politischer Weg führte Schmidt vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund über ein Amt als Innensenator und Senator für Verkehrspolitik in Hamburg bis in die erste Riege der Sozialdemokraten nach Bonn, wo er 1968 anstelle Fritz Eilers zum stellvertretenden Vorsitzenden Willy Brandts gewählt wird. Nach den Wahlen 1969 aus denen die erste sozialliberale Regierung resultierte, wurde Schmidt zunächst Verteidigungsminister. Als Nachfolger seines politischen Ziehvaters, Karl Schiller, übernahm Schmidt das Ministeramt im Doppelministerium für Finanzen und Wirtschaft, welches im November desselben Jahres zweigeteilt wurde. Bis 1974 und dem Amtsrücktritt von Willy Brandt, im Zuge der Spionageaffäre rund um Guillaume, blieb Schmidt Finanzminister.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: Mein Freund Helmut. In: Hans d'Orville (Hrsg.): Denken und Handeln in globaler Verantwortung. Helmut Schmidt zum Fünfundsiebzigsten. Berlin: Wolf Jobst Siedler 1993. S. 27.

⁶⁶ Ebd. S. 28.

⁶⁷ Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 19 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

⁶⁸ Vgl. Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 23-39. (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

Ähnlich wie Giscard bezog Schmidt bereits früh in seiner politischen Karriere zu europäischen Themen Stellung. 1948 äußerte er seine Zustimmung zur Internationalisierung des Ruhrgebietes.

„Bei der großen Geschwindigkeit, mit der seit Kriegsende die Machtverhältnisse der Welt sich zu dem heutigen System der Ost-West-Polarisation zugespitzt haben, angesichts der Schnelligkeit, mit der sie sich in dieser Richtung laufend weiter versteifen, wird deutlich, dass die Konsolidierung Europas als eines die dritte Kraft darstellenden Gesamtkörper nicht der geruhsamen Entwicklung von Generationen oder auch nur von Jahrzehnten überlassen werden darf, wenn immer sie noch rechtzeitig wirksam werden soll.“⁶⁹

Schmidt plädierte für eine proaktive Gestaltung Europas und definierte die aktive Grundhaltung seiner späteren Europapolitik als Bundeskanzler. Ebenso zeigt dieser Auszug Schnittstellen im Europaverständnis zwischen Giscard d’Estaing und Schmidt. Beide plädierten für ein stärkeres Europa, um wirtschaftspolitisch als Global Player auftreten zu können.

Nach Schmidts Wahl zum Nachfolger Brandts im Mai 1974 führte ihn seine erste Auslandsreise zum ebenso gerade neugewählten französischen Präsidenten Giscard d’Estaing. In seiner Rede vor dem deutschen Bundestag am 6. Juni berichtete Schmidt vom Treffen mit Giscard. Die Schilderungen Schmidts, er sprach über sechs für ihn wesentliche Punkte, von denen fünf die gemeinsame Europapolitik betrafen, machten die neu entfachte europäische Haltung zwischen der Bundesrepublik und Frankreich deutlich. Schmidt und Giscard sahen sich in vollkommener Harmonie über die Eindämmung des Prozesses zur Schwächung der Gemeinschaft, der aus der zurückhaltenden Politik Pompidous und Brandts entstand, sowie über die Pflicht zur Solidarität zwischen den Mitgliedsländern. Darüber hinaus wurden die Verbesserung der Arbeit in den europäischen Institutionen sowie der Ausbau Europas als Friedensprojekt geplant und der Wille bekräftigt, dass die Gemeinschaft ihre Eigenständigkeit und ihren Zusammenhalt deutlicher zeigen sollte.⁷⁰

Für Schmidt war die Europapolitik seit seiner Wahl zum Bundeskanzler zur Chefsache geworden. Als er im Sommer 1974, nach seinem Treffen mit Giscard, ein Arbeitspapier über die Europapolitik schrieb, schickte er dieses zuerst an Giscard nach Paris, bevor er es an seinen Außenminister Hans Dietrich Genscher übermittelte. Darin skizzierte Schmidt neben seinen schon bekannten Forderungen nach einer Wirtschafts- und Währungsunion, einer gemeinsamen Außen- und Verteidigungspolitik und der Stärkung der europäischen Institutionen die Errichtung einer Passkontrollunion nach dem Vorbild der Beneluxstaaten. Schmidt war sich in

⁶⁹ Schmidt Helmut: Mein Europa. Reden und Aufsätze. Hamburg: Hoffmann und Campe 2013. S.16.

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 36-38.

all seinen Forderungen bewusst, dass diese nur im Zuge einer starken deutsch-französischen Partnerschaft realisiert werden könnten.⁷¹ Gleichzeitig gab sich Schmidt darüber kritisch, wie viel „Deutschland“ Europa zumutbar sei. Schmidt rückte in diesen Überlegungen die nationalsozialistische Vergangenheit in den Mittelpunkt, die Europa zu viel Leid zugefügt habe und resümiert, dass die Bundesrepublik nicht zu sehr im europäischen Fokus stehen dürfe.⁷²

Im Zuge der ersten direkten Wahlen zum Europäischen Parlament 1979 appellierte Schmidt bei einer Wahlveranstaltung in Hamburg, gemeinsam mit dem dänischen Ministerpräsidenten Anker Jørgensen, für eine hohe Wahlbeteiligung und Stimmen für seine Partei, allerdings nicht ohne wiederum seine Vision eines modernen Europas zu erörtern:

„Was wir brauchen, ist ein Europa, in dem die Menschen frei sind, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, ein Europa, in dem soziale Gerechtigkeit herrscht, (...) und wir wollen ein Europa der Solidarität, wo einer dem anderen hilft, ein Land dem anderen hilft.“⁷³

Einen ganz ähnlichen Appell richtet Schmidt zum Jahreswechsel 2012/13 an alle Europäerinnen und Europäer, als er sagte, dass es eine *„moralische Pflicht zur Solidarität unter uns Europäern gebe“*.⁷⁴ Offensichtlich müssen manche Forderungen und Visionen Schmidts noch erst in die Tat umgesetzt werden und doch konnte sich Schmidt am Ende seines Lebens als Teil einer europäischen Union sehen, von der er selbst sagte, dass sie *„nach tausend Jahren europäische Geschichte ein von niemanden erwartetes Wunder, eine unglaubliche Leistung“* sei.⁷⁵ Nicht zuletzt hat das Tandem Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt dazu beigetragen.

5. Das deutsch-französische Tandem

Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, die beide Weltkriege erlebten und zum Teil aktiv gekämpft haben, gelten in der Nachkriegsgeschichte als Initiatoren der deutsch-französischen Freundschaft. Es gelang ihnen Ressentiments dem ewigen Erzfeind gegenüber abzubauen und aufeinander zuzugehen. Besonders deutlich wird dies am ersten Staatsbesuch eines französischen Präsidenten in der Bundesrepublik am 4. September 1962, wo Charles de Gaulle

⁷¹ Vgl. Elvert, Jürgen: Die Europapolitik der Bundesrepublik. Deutschland in der Zeit der Kanzlerschaft Helmut Schmidts 1974-1982 (205-227). In: Schirmann, Silvain (Hrsg.): *Quelles architectures pour quelle Europe ? Des projets d’une Europe unie à l’Union européenne (1945-1992)*. Brüssel: Peter Lang 2011. S. 217-218.

⁷² Vgl. Schmidt, Helmut: *Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte II*. Berlin: Siedler 1990. S. 296-297.

⁷³ Ebd. S. 98

⁷⁴ Schmidt, Helmut: *Mein Europa. Reden und Aufsätze*. Hamburg: Hoffmann und Campe 2013. S. 308.

⁷⁵ Schmidt, Helmut: *Unser Jahrhundert. Ein Gespräch*. München: C.H.Beck 2010. S. 270.

in diversen Reden die neue französische Freundschaft betonte ⁷⁶, welche vier Monate später im Zuge des Elysee-Vertrages besiegelt wurde. Die Kooperation der beiden Staaten wurde insofern festgelegt, als dass sich die beiden Regierungschefs regelmäßig, allerdings mindestens zweimal jährlich zu Konsultationen treffen sollten. Neben quartalsmäßigen Treffen der Außenminister wurde eine enge Zusammenarbeit in den Bereichen Verteidigung, Erziehungs- und Jugendfragen vereinbart.⁷⁷ De Gaulle wie auch Adenauer wussten ihre Treffen, wie durch den Bruderkuss nach der Unterzeichnung des Elysee-Vertrages, medienwirksam zu inszenieren, sodass das Bild der innigen Freundschaft ins kollektive Gedächtnis der beiden Länder Einzug fand. Die darauffolgenden politischen Paarungen Erhard und de Gaulle sowie Kiesinger und de Gaulle wurden medial deutlich weniger diskutiert und obwohl die Zusammenarbeit zwischen Brandt und Pompidou bezogen auf die europäische Integration eine recht erfolgreiche war, gilt das Paar als eines jener, bei dem die persönliche Chemie nicht stimmte.⁷⁸

Unter Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing kam es zu einer Wiederbelebung der deutsch-französischen Freundschaft und gipfelte in einer bis dahin nicht gekannten Intensität.

Zwischen 1974 und 1981 trafen sich Schmidt und Giscard 24 Mal, sei es im Zuge der im Elysee-Vertrag vereinbarten Konsultationen oder anlässlich informeller Gespräche. Außerdem sahen sich die beiden drei Mal jährlich im Zuge der Treffen des Europäischen Rates, sowie anlässlich der Weltwirtschaftsgipfel.⁷⁹ Um sich über politische Initiativen des Partners zu informieren oder um die deutsch-französischen Konsultationen vorzubereiten, dienten die einmal wöchentlich geführten Telefongespräche. In den Gesprächen ging es keineswegs nur um politische Angelegenheiten, sondern auch um die Koordinierung privater Treffen.⁸⁰ Gut dreißig Telefongespräche wurden von den Mitarbeitern Helmut Schmidts protokolliert, wie viele Telefonate es aber tatsächlich gab, lässt sich nur schätzen. Was die Kommunikation zwischen den beiden erleichterte, war die Tatsache, dass sie mühelos auf Englisch miteinander sprechen

⁷⁶ De Gaulle, Charles: Ansprache in Bonn am 5.9.1962. Abrufbar unter: [<http://www.charles-de-gaulle.de/5-september-1962-ansprache-in-bonn.html>].

⁷⁷ Vgl. Steinkühler, Manfred: Der deutsch-französische Vertrag von 1963. Entstehung, Diplomatische Anwendung und politische Bedeutung in den Jahren von 1958 bis 1969. Berlin: Duncker und Humblot 2002. S.60 (Zeitgeschichtliche Forschungen, Bd. 14).

⁷⁸ Vgl. Waechter, Matthias: Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt, François Mitterrand und Helmut Kohl. In: Leonhard, Leon (Hrsg.) Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20.Jahrhundert. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015. S. 164.

⁷⁹ Vgl. Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 66 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

⁸⁰ Vgl. ebd. S. 68.

konnten, wodurch die Anwesenheit von Übersetzerinnen obsolet wurde.⁸¹ Zudem argumentierte Schmidt, dass das Sprechen in einer Fremdsprache dazu führe, dass man seine Worte feinsinniger wähle und sich präziser ausdrücke.⁸²

5.1. Freundschaft als Basis der Partnerschaft

Das Diktum des britischen Staatsmannes und Premierministers Lord Palmerston, dass es für Großbritannien weder „*ewige Freunde noch ewige Feinde, sondern nur ewige Interessen gebe*“⁸³ zitiert Helmut Schmidt in seinem Buch „Menschen und Mächte II“ im Kapitel über die *Bonne Entente* mit Frankreich. Weiters führt Schmidt aus, dass er im Laufe seines politischen Lebens in Frankreich viele Freunde gefunden habe. Auch Valéry Giscard d’Estaing bezeichnet Helmut Schmidt als einen Freund, für den er aufgrund seiner „*Fähigkeit zur Synthese und seiner Konzentration auf die entscheidenden Herausforderungen*“⁸⁴ größte Bewunderung hege. Dass sich Schmidt und Giscard bei ihrem Vornamen nannten, zunächst lediglich in intimer Atmosphäre, dann aber auch in Anwesenheit ihrer Mitarbeiter und bei öffentlichen Auftritten und Interviews, untermauert die These ihrer gegenseitigen Wertschätzung und Freundschaft.⁸⁵ Die Freundschaft der beiden Staatsmänner, die sich am gemeinsamen Schachspiel sowie in Diskussionen über Kunst, Literatur und Geschichte zeigte, verband auch deren Ehefrauen. Ihre persönliche Freundschaft zeigten die Ehepaare Giscard und Schmidt durch ihre gegenseitigen Einladungen in ihr Zuhause, wo sie teils geschützt von Medienvertretern diskutierten, teils aber auch bewusst ihre Freundschaft durch die veröffentlichten Fotos, wie jenes, wo Schmidt Giscard an der Kellerbar seines Privathauses in Hamburg bewirtet, inszenierten. Einen nicht unwesentlichen Anteil an seinem Verständnis der französischen Kultur verdankte Schmidt laut eigenem Empfinden der Frau Giscard, Anne-Aymone Giscard d’Estaing.⁸⁶

⁸¹ Vgl. Schmidt, Helmut: Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte II. Berlin: Siedler 1990. S. 170.

⁸² Vgl. Schmidt, Helmut: Jahrhundertwende. Gespräche mit... Hauser, Dorothea (Hrsg.) Berlin: Siedler 1997. S. 98.

⁸³ Schmidt, Helmut: Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte II. Berlin: Siedler 1997. S. 161.

⁸⁴ Giscard, d’Estaing, Valéry: Unterwegs zur politischen Währungsunion. In: Lahnstein, Manfred; Matthöfer, Manfred (Hg.) Leidenschaft zur praktischen Vernunft. Helmut Schmidt zum Siebzigsten. Berlin: Siedler 1998.

⁸⁵ Vgl. Schmidt, Helmut: Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte II. Berlin: Siedler 1990. S. 171.

⁸⁶ Vgl. Waechter, Matthias: Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt, Francois Mitterrand und Helmut Kohl. In: Leonhard, Leon (Hrsg.) Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015. S. 173.

Ein wesentlicher Faktor in der Zusammenarbeit zwischen Giscard und Schmidt war ihr gegenseitiges Vertrauen. Giscard war die erste Person außerhalb des engsten Familienkreises, der Schmidt von seinem jüdischen Großvater erzählte.⁸⁷ Ihre Vertrauensbeziehung umschloss allerdings keineswegs nur Privates. Waechter charakterisiert eine politische Vertrautheit folgendermaßen:

„Sie (die Vertrautheit) kann als Erfahren, Nachvollziehen und Verstehen definiert werden, was der Partner innenpolitisch kann und nicht kann. Erfahren, nachvollziehen und verstehen, warum dieser eine bestimmte Position vertreten muss und nicht räumen kann. Aus Vertrauen ergibt sich Transparenz.“⁸⁸

Dass der Wille zur Nachvollziehbarkeit innenpolitischer Entscheidungen für Schmidt und Giscard von großer Bedeutung für ihr politisches Handeln war, zeigen die regelmäßigen Telefonate, die zum gegenseitigen Verständnis beitrugen.

5.2. Das Tandem als Motor zur europäischen Integration

Wie in den Kapiteln 3 und 4 gezeigt werden konnte, hatten Giscard d’Estaing und Schmidt ähnliche Visionen über den zukünftigen Zusammenhalt innerhalb der europäischen Gemeinschaft. Beide erkannten, dass in einer sich verändernden Welt, Europa neu konzipiert werden müsse. Dabei erklärten sie eine engere wirtschafts- und währungspolitische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene zu einem ihrer primären Ziele. Auf Initiative Valéry Giscard d’Estaings kamen vom 15. bis 17. Dezember 1975 die Staats- und Regierungschefs der sechs größten Volkswirtschaften erstmals zusammen. Das Gipfeltreffen in Rambouillet gilt als die Geburtsstunde der heutigen G7, dem Treffen der wichtigsten Wirtschaftsnationen der Welt.⁸⁹ Giscard fungierte schon ein Jahr zuvor als Gastgeber der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die er zu sich nach Paris eingeladen hatte. Dieses sogenannte Pariser Gipfeltreffen kann auf politischer Ebene als Meilenstein zur *relance européenne*, also der Wiederbelebung der europäischen Integration, gesehen werden. In einem Kommuniqué vereinbarten die Staats- und Regierungschefs die Institutionalisierung der bis

⁸⁷ Vgl. Giscard d’Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Berlin: Uhlstein 1988. S. 137-139.

⁸⁸ Waechter, Matthias: Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt, Francois Mitterrand und Helmut Kohl. In: Leonhard, Jörg (Hrsg.) Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015. S. 166.

⁸⁹ Vgl. Leuchtweis, Nicole: Deutsche Europapolitik zwischen Aufbruchstimmung und Weltwirtschaftskrise: Willy Brandt und Helmut Schmidt. In: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela, u.A. (Hg.) Deutsche Europapolitik von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder. Opladen: Leske und Budrich 2002. S. 98.

dahin unregelmäßig abgehaltenen Treffen der europäischen Staatsspitze. Ebenso steht der Pariser Gipfel am Beginn eines Demokratisierungsprozesses innerhalb der Gemeinschaft, der in die Direktwahl des Europäischen Parlaments mündete.

5.2.1. *Der Europäische Rat*

Der institutionelle Kern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, wie er in den Römischen Verträgen festgeschrieben wurde, umfasste die Kommission, den Ministerrat, das Parlament und den Gerichtshof. Jean Monnet, einer der Gründungsväter der europäischen Gemeinschaft, attestierte ebendiesen Institutionen in den beginnenden siebziger Jahren eine gewisse Lähmung, vor allem im Hinblick auf die internationalen Herausforderungen wie die drohende Rezession und den Jom Kippur Krieg.⁹⁰ Monnet plädierte für ein zusätzliches Organ, ein übergeordnetes Entscheidungsgremium, das der Europäischen Gemeinschaft eine einheitliche Stimme geben sollte. In einer Notiz an Georges Pompidou, mit dem Monnet in Fragen der europäischen Integration eng kooperierte, schrieb er von einer provisorischen Regierung.⁹¹ Eine Basis für diese provisorische Regierung stellten für Monnet die sogenannten Gipfeltreffen, die unregelmäßigen Zusammenkünfte der Staats- und Regierungschefs, dar. Diese wurden zwischen der Unterzeichnung der Römischen Verträge und der Pariser Gipfelkonferenz vom 09. bis 10. Dezember 1974 sieben Mal abgehalten. Monnet plante diese Gipfeltreffen zu institutionalisieren. Bereits in den zwei Jahrzehnten dazwischen hatten Jean Monnet und sein *Comité d'Action pour les Etats-Unis de l'Europe*, in dem auch Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt aktiv waren, der Kommission Vorschläge unterbreitet, die ein Treffen pro Trimester zwischen den Staats- und Regierungschefs vorsahen. Nach dem Tod Pompidous und dem Rücktritt Brandts sah Monnet die Institutionalisierung der Gipfeltreffen in Gefahr. Nach dem zeitgleichen Wechsel an der Staatsspitze in Frankreich und der Bundesrepublik trat Monnet mit Schmidt und Giscard in direkten Kontakt um die Weiterführung seiner Pläne zu koordinieren. Mit Schmidt und Giscard hatte Monnet viel stärkere Verfechter der europäischen Ideen als Partner in den beiden Machtzentren Europas als zuvor. Außerdem votierten Schmidt und Giscard wie Monnet selbst für ein zusätzliches Organ, einen *Club der Chefs* in dem, im Gegensatz zu den von Monnet als gelähmt bezeichneten Organen, konstruktive Politik

⁹⁰ Vgl. Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff 2008. S. 153-154.

⁹¹ Vgl. Bitsch, Marie-Thérèse: La construction européenne. Enjeux politiques et choix institutionnelles. Brüssel: P.I.E. Peter Lang 2007. S. 220-227.

betrieben werden sollte.⁹² In den ersten Monaten ihrer Regierungszeit leiteten Giscard und Schmidt die Institutionalisierung der Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs ein, die im Zuge der Pariser Gipfelkonferenz von den Mitgliedsstaaten beschlossen wurde. Im Kommuniqué der Gipfelkonferenz begründeten sie die Schaffung des Europäischen Rates, wie die Gipfeltreffen von nun heißen sollten, folgendermaßen:

„In Anerkennung der Notwendigkeit, die internen Probleme, die der Aufbau Europas mit sich bringt, und die Probleme, die sich Europa von außen stellen, als Ganzes zu sehen, halten es die Regierungschefs für erforderlich, die Entwicklung und den Gesamtzusammenhang der Tätigkeit der Gemeinschaften und der Arbeiten der politischen Zusammenarbeit zu gewährleisten. (...) Die Regierungschefs haben daher beschlossen, dreimal jährlich und jedes Mal, wenn dies notwendig erscheint, zusammen mit den Außenministern als Rat der Gemeinschaft und im Rahmen der politischen Zusammenarbeit zusammenzutreten.“⁹³

Die Definierung der Aufgabenbereiche des Europäischen Rates blieb im Pariser Kommuniqué relativ vage. Allerdings entpuppte sich der Europäische Rat, vor allem durch die Stärke Schmidts und Giscard, als Impulsgeber der europäischen Integration, der durch seine institutionelle Suprastruktur das Machtgefüge der Gemeinschaft nachhaltig veränderte, wengleich er auch erst im Vertrag von Lissabon im Jahre 2009 als eigenständiges Organ beschrieben wurde.⁹⁴

Seine Bedeutung als Impulsgeber innerhalb der Gemeinschaft zeigte sich nicht zuletzt durch die Schaffung des europäischen Währungssystems und somit zur Weichenstellung für die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung, die im folgenden Kapitel erläutert werden soll.

5.2.2. Das europäische Währungssystem

Bereits auf dem Haager Gipfel 1969 sprachen sich die Staats- und Regierungschefs für die Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion innerhalb der Europäischen Gemeinschaft aus. Die darauffolgenden Jahre waren allerdings durch eine schwere wirtschaftliche Krise gekennzeichnet, vor allem aufgrund des ersten Ölpreisschocks, der die Bestrebungen in Richtung einer Währungsunion zunichtemachte. Der Werner Plan, der die Schwankungsbreiten

⁹² Vgl. Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 158.

⁹³ Kommuniqué der Pariser Gipfelkonferenz 1974. Zitiert nach: Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 158.

⁹⁴ Vgl. Tömmel, Ingeborg: Das Politische System der EU. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag 2014. S. 101-102.

zwischen den Währungen eindämmen sollte, das Bretton-Woods-System, welches die Konvertibilität der Währungen untereinander mit dem Dollar als Leitwährung festlegte, als auch die sogenannte Währungsschlange, die Wechselkursschwankungen von 2,25% erlaubte welche allerdings aufgrund der unterschiedlichen Währungsstrategien der einzelnen Mitgliedstaaten der EG nicht eingehalten werden konnten, scheiterten in der Folge.⁹⁵ Die schwachen Währungen unter ihnen die italienische Lira, der belgische Franc und nicht selten auch der französische Franc, mussten in der Währungsschlange *„die Last der Währungsangleichung tragen, während die starken Währungen (unter ihnen die deutsche Mark) sich an der Spitze tummelten, ohne Rücksicht auf die Zurückgebliebenen.“*⁹⁶ So lautet der Vorwurf Giscard gegen die Währungspolitik in der Schlange. Nichtsdestotrotz war Giscard seit den 1960er Jahren von der Notwendigkeit einer Kooperation in der Währungspolitik auf dem europäischen Kontinent überzeugt. Diese charakterisierte er als wichtigstes Stadium, da *„die Währungsunion eine Etappe ist, über die man quasi zwangsläufig zur Wirtschaftsunion und dann zur politischen Union kommen würde.“*⁹⁷ Als Giscard Schmidt über die französischen Pläne über ein neues System, in dem die stärkeren Währungen die schwächeren stützen sollten, informierte, äußerte sich der deutsche Bundeskanzler zunächst skeptisch. Schmidt sah wie auch Giscard d’Estaing die Europäer durch die Schwäche des amerikanischen Präsidenten Carter, dessen Handeln er in Bezug auf den Dollar als falsch charakterisierte, zum Reagieren aufgefordert. Er sah die Amerikaner zum gegenwärtigen Zeitpunkt als unfähig an, die welt- und währungspolitische Führungsrolle zu übernehmen. Daraus resultierte für Schmidt die Schaffung einer europäischen Stabilitätszone.⁹⁸ Schmidt und Giscard hatten dieselben Schwächen in der Weltpolitik erkannt, sahen aber unterschiedliche Lösungsstrategien. Dennoch vereinbarten die beiden, die französischen Pläne durch von ihnen ausgewählte Experten weiter ausarbeiten zu lassen. In einem Brief bittet Giscard Schmidt, dass der Bundeskanzler den Plan, obwohl er nicht vollends von dessen Nützlichkeit überzeugt gewesen war, bis zu den kommenden Sitzungen des Europäischen Rates nach außen hin unterstützen möge.⁹⁹

⁹⁵ Vgl. Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff 2008. S. 204-205.

⁹⁶ Giscard d’Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Frankfurt/Main: Ullstein 1988. S. 124.

⁹⁷ Weinachter, Michèle: Giscard d’Estaing war schon immer überzeugt, dass die Währungsunion eine Etappe ist...“ In: Gehler, Michael u.A. (Hg.) Banken, Finanzen und Wirtschaft im Kontext europäischer und globaler Krisen. Hildesheimer Europagespräche III. Hildesheim: Georg Olms Verlag 2015. S. 97 (Historische Europa-Studien. Band 11).

⁹⁸ Vgl. Thiemeyer, Guido: Helmut Schmidt und die Gründung der EWS 1973-79. In: Knipping, Franz; Schönwald, Matthias (Hg.) Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969-1984. Trier: WVT 2004. S. 251 (Europäische und Internationale Studien, Bd. 3).

⁹⁹ Vgl. Giscard d’Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Frankfurt/Main: Ullstein 1988. S. 125.

Beim Treffen des Europäischen Rates in Kopenhagen vom 07. bis 08. April 1978 präsentierte Schmidt den Staats- und Regierungschefs die Grundzüge eines neuen europäischen Währungssystems, welches die Experten ausgearbeitet hatten. Die Staats- und Regierungschefs waren von den detaillierten Plänen von Schmidt und Giscard überrascht, da das Währungssystem nicht als Tagesordnungspunkt festgesetzt war. Insbesondere der britische Premier Callaghan fühlte sich vom deutsch-französischen Tandem benachteiligt, trotz der Tatsache, dass er als einziger der Staats- und Regierungschefs im Vorhinein von Helmut Schmidt telefonisch über die Pläne eines neuen Währungssystems in Kenntnis gesetzt wurde.¹⁰⁰ Aufgrund der ökonomischen Stärke wurde Großbritannien in der Folge in die Zweierverhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich eingebunden. In den folgenden Wochen bis zum nächsten Treffen des Europäischen Rates in Bremen berieten die Staats- und Regierungschefs der Bundesrepublik, Frankreichs und Großbritanniens im engsten Kreis und unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die Konkretisierung des europäischen Währungssystems.¹⁰¹ Am Beginn der Verhandlungen sah es Schmidt im Gegensatz zu Giscard als äußerst wichtig an, dass die Briten sich am neuen Währungssystem beteiligten. In den Verhandlungen rückte Schmidt allerdings stets in Richtung der Position Giscard, für den eine Beteiligung Großbritanniens am Währungssystem von Beginn an unrealistisch war.¹⁰²

Nach dem Richtungsschwenk Schmidts beschlossen er und Giscard ihre Plan ohne die Einbindung Großbritanniens zu finalisieren. Bei einem Abendessen im Privathaus Helmut Schmidts klärten sie letzte Details und stimmten sich darüber ab, wie sie am Europäischen Rat in Bremen die anderen Staats- und Regierungschefs ins Boot holen könnten. Dabei zählte Giscard d'Estaing auf die bahnbrechende Überzeugungskraft Helmut Schmidts.¹⁰³ Giscard spricht in seinen Erinnerungen von hitzigen Debatten und den Konflikten, die sich insbesondere durch die Sonderrolle Großbritanniens und Italiens ergaben. Schlussendlich konnten die Neun einen Kompromiss finden, welcher in weiterer Folge der Öffentlichkeit kommuniziert wurde.

¹⁰⁰ Vgl. Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 113 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

¹⁰¹ Vgl. Thiemeyer, Guido: Helmut Schmidt und die Gründung der EWS 1973-79. In: Knipping, Franz; Schönwald, Matthias (Hg.): Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969-1984. Trier: WVT 2004. S. 253 (Europäische und Internationale Studien, Bd. 3).

¹⁰² Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Frankfurt/Main: Ullstein 1988 S. 128.

¹⁰³ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: Unterwegs zur europäischen Währungsunion. In: Lahnstein, Manfred; Matthöfer, Hans (Hrsg.) Leidenschaft zur praktischen Vernunft. Helmut Schmidt zum Siebzigsten. Berlin: Siedler Verlag 1988. S. 189.

Erst daraufhin wurden auch die innenpolitischen Entscheidungsträger in den Prozess integriert, die zuvor von Schmidt und Giscard außen vorgelassen wurden.¹⁰⁴

Leuchtweis argumentiert diese Vorgehensweise mit der Wichtigkeit des Projekts für Schmidt und Giscard: Sie fürchteten Widerstand auf mehreren innenpolitischen Ebenen und dass die Euphorie um eine gemeinsame Währungspolitik in den Ausschüssen der Europäischen Gemeinschaft verebben würde.¹⁰⁵

Am 13. März 1979 trat das tags zuvor beschlossene europäische Währungssystem rückwirkend mit 01.01.1979 in Kraft. Der Wirtschaftswissenschaftler Norbert Kloten sah dessen Etablierung als eine „*europapolitische Grundsatzentscheidung hohen Ranges. Sie war von vornherein als weitreichender integrationspolitischer Impuls gedacht, als ein neues Ferment in der versandeten europäischen Einigungsbewegung.*“¹⁰⁶ Dieser Motor der europäischen Integration sollte in Europa wieder eine stabile Währungszone auf Basis der neu eingeführten „European Currency Unit“ schaffen. Die ECU stellte dabei einen Währungskorb dar, in dem alle am Währungssystem teilnehmenden Währungen gemäß ihrer Wirtschaftsleistung rechnerisch zusammengefasst wurden. Die Kursschwankungen zwischen den Währungen durften nicht mehr als 2,25% vom ECU-Leitkurs abweichen. Diese Regelung wurde für die tendenziell schwache italienische Lira und das irische Pfund auf eine Schwankungsbreite von 6% ausgeweitet. Überschritten einzelne Währungen die festgesetzten Bandbreiten, musste die Zentralbanken der jeweiligen Länder in dem Maße am Devisenmarkt aktiv werden, bis sich die Währung wieder innerhalb der erlaubten Marge befand.¹⁰⁷

Eine zweite zentrale Maßnahme des europäischen Währungssystems war ein Kreditsystem, das sehr kurzfristige und kurzfristige Währungskredite an in Schwierigkeiten geratene Währungen vergab.¹⁰⁸ Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber dem europäischen Währungssystem, stellte es sich im Rückblick als Erfolg heraus. Die Bandbreite der Wechselkurse nahm innerhalb des

¹⁰⁴ Vgl. Giscard d'Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Frankfurt/Main: Ullstein 1988. S. 128-134.

¹⁰⁵ Vgl. Leuchtweis, Nicole: Deutsche Europapolitik zwischen Aufbruchstimmung und Weltwirtschaftskrise: Willy Brandt und Helmut Schmidt. In: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela; u.A. (Hg.): Deutsche Europapolitik von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder. Opladen: Leske und Budrich 2002. S. 99.

¹⁰⁶ Kloten, Norbert: Das Europäische Währungssystem. Eine europapolitische Grundsatzentscheidung im Rückblick. Opladen: Westdeutscher Verlag 1980. S. 7 (Vorträge / Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften: Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften; N.294).

¹⁰⁷ Vgl. Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff 2008. S. 206.

¹⁰⁸ Vgl. Esterbauer, Fried: Europäische Integration von den Anfängen zum Vertrag von Maastricht. Wien: Wilhelm Braumüller 1994. S. 65 (Veröffentlichungen der österreichischen Serie des CIFE, Bd. 13).

ersten Jahrzehnts deutlich ab, ebenso konnte eine Preis- und Währungsstabilität geschaffen werden und somit die Inflationsrate niedrig gehalten werden.¹⁰⁹

Die Schaffung des europäischen Währungssystems zeigt einmal mehr, wie Giscard und Schmidt ihre Rolle als Initiatoren der europäischen Integration begriffen. Als wichtigstes Element kristallisiert sich die Abstimmung der beiden untereinander heraus. Meinungsverschiedenheiten wurden nicht öffentlich diskutiert, sondern im Intimen debattiert. Innenpolitische Entscheidungsträger wurden erst dann eingebunden, wenn ein bestimmtes Vorgehen akkordiert wurde. Waechter argumentiert das Vorgehen Schmidts und Giscards folgend:

„Aufgrund ihres geschärften Bewusstseins von der Interdependenz der Welt sehen sie sich als eine Avantgarde in ihren noch stark in nationalen Kategorien denkenden politischen Kulturen.“¹¹⁰

Augenscheinlich war die Gefahr des Torpedierens durch andersdenkende politische Eliten zu groß, als dass diese frühzeitig in europäische Entscheidungsprozesse integriert werden konnten.

Insbesondere den Vorgängern Giscard als französische Präsidenten war daran gelegen, ihre nationale Souveränität aufrechtzuerhalten. Charles de Gaulle stellte sich während seiner ganzen Amtszeit strikt gegen ein supranationales Europa, da es die französische Führungsrolle in Europa beschnitten hätte. In der deutschen Politik und besonders unter den Sozialdemokraten Willy Brandt und Herbert Wehner war die Einführung supranationaler Elemente hingegen schon lange eine wesentliche Forderung. Gegenwind hatte Schmidt allerdings von den Eliten des Finanzwesens, wie dem Chef der Nationalbank erwartet.¹¹¹

Die Realisierung eines dritten Meilensteins der europäischen Integration hing mit einem Vorwurf gegen die Gemeinschaft zusammen, den Kritiker unter dem Schlagwort Demokratiedefizit zusammenfassten.¹¹² Erste Schritte in Richtung der Kritiker wurden mit der Einführung der Direktwahl des Europäischen Parlaments gesetzt.

¹⁰⁹ Vgl. Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff 2008. S. 206.

¹¹⁰ Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 S. 123 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

¹¹¹ Vgl. Miard-Delacroix, Hélène: Helmut Schmidt et les institutions européennes. In: Bitsch, Marie-Thérèse (Hrsg.) Le couple France-Allemagne et les institutions européennes. Une postériorité pour le plan Schuman? Brüssel: Etablissement Emile Bruylant 2001. S. 426 (Organisation internationale et relations internationales; Bd. 53).

¹¹² Vgl. Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff. 2008. S. 167.

5.2.3. Die Direktwahl des Europäischen Parlaments

Im Gründungsvertrag über die Europäische Gemeinschaft über Kohle und Stahl hatten sich die Unterzeichner auf die Direktwahl der Gemeinsamen Versammlung, die offiziell erst ab 1986 Europäisches Parlament heißt, verständigt. Der Paragraph über eine Stärkung der direkt-demokratischen Elemente in der Gemeinschaft wurde zwar auch in den Römischen Verträgen festgehalten, allerdings scheiterte die Durchsetzung einerseits an Frankreich durch seine strikte Ablehnung der Stärkung supranationaler Elemente und andererseits am Einstimmigkeitsprinzip im Ministerrat.¹¹³

Anfänglich hatte die Versammlung innerhalb des institutionellen Kerns der Gemeinschaft kaum Kompetenzen. Die von den nationalen Parlamenten nach Brüssel entsendeten Abgeordneten nutzten die Versammlung lediglich als Diskussionsforum und auch ihre Kontrollfunktion gegenüber der Kommission war relativ eingeschränkt. Der Ministerrat unterlag ebenso wenig der Kontrolle des Parlaments. Gleichzeitig konnte er Beschlüsse fassen, obwohl das Parlament Einwände gegen etwaige Vorschläge vorgetragen hatte.¹¹⁴ Eine erstmalige, allerdings zunächst nur symbolische Einbindung des Parlaments, erfolgte im Herbst 1971 als die Parlamentarier am Haushaltsverfahren der Gemeinschaft beteiligt wurden, jedoch ohne eine Entscheidungsbefugnis zu besitzen. Dem Parlament wurde lediglich ein Anhörungsrecht zugestanden, wodurch es das Gesamtbudget der Gemeinschaft allerdings nicht beeinflussen konnte.¹¹⁵

Maßgeblich für eine tatsächliche Kompetenzerweiterung war der vom französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing organisierte Pariser Gipfel im Dezember 1974, auf dem sich die Staats- und Regierungschefs verpflichten dem Parlament mehr Kompetenzen zuzusprechen und so bald wie möglich die in den Römischen Verträgen vereinbarte Direktwahl zu beschließen. Giscard d'Estaing gab das Dogma seiner Vorgänger auf und unterstützte gemeinsam mit Helmut Schmidt die demokratische Legitimation des Parlaments durch Direktwahl. Die Pariser Grundsatzentscheidung entpuppte sich allerdings als eine Ansammlung vager und unkonkreter Pläne. Es wurde weder ein genauer Zeitpunkt für die erste Wahl festgelegt und auch die Beschreibung der Kompetenzerweiterung fällt relativ unspezifisch aus.

¹¹³ Vgl. Bitsch, Marie-Thérèse: La construction européenne. Enjeux politiques et choix institutionnelles. Brüssel: P.I.E. Peter Lang 2007. S. 239.

¹¹⁴ Vgl. Tömmel, Ingeborg: Das Politische System der EU. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag 2014. S. 107.

¹¹⁵ Vgl. Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 121.

Im Kommuniqué heißt es lediglich, dass das „*Europäische Parlament am Aufbau Europas teilnimmt*“ und dass „*Kompetenzen des Europäischen Parlaments erweitert werden, insbesondere durch Übertragung bestimmter Befugnisse im Gesetzgebungsverfahren der Gemeinschaften.*“¹¹⁶

Ein erstes sichtbares Zeichen in Richtung einer Kompetenzerweiterung war der Beschluss zur Erweiterung der Haushaltsrechte im Jahre 1975. Dieser trat 1977 in Kraft und gestand dem Parlament erstmals volle Entscheidungsgewalt über das Gesamtbudget zu.¹¹⁷

Die erste Direktwahl, die am 20. September 1976 beschlossen wurde, wurde für Juni 1978 anberaumt. Da Frankreich und Großbritannien den Beschluss erst mit Verzögerung 1978 ratifizierten, konnte die erste Direktwahl erst ein Jahr nach dem ursprünglichen Termin vom 07. bis 10. Juni 1979 durchgeführt werden.¹¹⁸ Das Parlament selbst, als auch die Befürworter der Direktwahl erhofften sich einen Legitimationsschub für weitere Integrationsinitiativen des Parlaments.¹¹⁹ Weitere wichtige Reformen wurden in den letzten Jahrzehnten allerdings lange verzögert oder konnten nur zum Teil realisiert werden. In Großbritannien, wo die Parlamentssitze auf nationaler Ebene nach dem Mehrheitswahlrecht vergeben werden, werden die Abgeordneten zwar für die Europawahl nach dem Verhältniswahlrecht aufgeteilt, eine völlige Harmonisierung des Wahlrechts in den Mitgliedstaaten konnte für die Europawahl aber nicht realisiert werden. Zusätzliche Kompetenzen wie jene der Legislative, wie sie Schmidt forderte, wurden dem Parlament erst im Vertrag von Lissabon 2009 zugestanden. Das Recht auf Gesetzesinitiativen bleibt bislang alleiniges Privileg der Kommission.¹²⁰

Trotz aller Kritik, die dem Parlament seit den 1970er Jahren entgegenbracht wurde, charakterisiert Bitsch die allgemeine direkte Wahl als ein wichtiges Etappenziel hin zu einem Europa der Bürger.¹²¹ Bei der ersten Wahl wurden jedoch europäische Themen von den

¹¹⁶ Kommuniqué der Pariser Gipfelkonferenz 1974. Zitiert nach: Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 81.

¹¹⁷ Vgl. Europäisches Parlament. Informationsbüro in Deutschland: 50 Einblicke in die Geschichte des Europäischen Parlaments. Abrufbar unter: [http://www.europarl.de/de/aktuell_presse/videos/50_einblicke.html].

¹¹⁸ Vgl. Bitsch, Marie-Thérèse: La construction européenne. Enjeux politiques et choix institutionnelles. Brüssel: P.I.E. Peter Lang 2007. S. 242.

¹¹⁹ Vgl. Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 81.

¹²⁰ Vgl. Tömmel, Ingeborg: Das Politische System der EU. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag 2014. S. 108.

¹²¹ Vgl. Bitsch, Marie-Thérèse: La construction européenne. Enjeux politiques et choix institutionnelles. Brüssel: P.I.E. Peter Lang 2007. S. 241.

nationalen Belangen überlagert und viele Parteien sahen in der Europawahl lediglich einen Testlauf für Wahlen auf nationaler Ebene.

Das Interesse oder Desinteresse der Bürgerinnen und Bürger an der Wahl lässt sich in der Wahlbeteiligung der ersten Wahl ableiten: In Großbritannien lag die Wahlbeteiligung lediglich bei 31,5%, in Belgien, wo Sanktionen bei Abstinenz drohen, lag sie bei 91%. Durchschnittlich lag die Wahlbeteiligung in den Mitgliedstaaten bei 61%, was deutlich unter dem Schnitt nationaler Wahlen lag.¹²² Bis zur letzten Europawahl 2014 mit etwas über 42% Gesamtbeteiligung¹²³ lässt sich ein deutlicher Wählerrückgang beobachten, welcher Bitsch' These des Europas der Bürger deutlich konterkariert.

In einem Gespräch zwischen Giscard und Schmidt vom 10. September 1997 bescheinigt Schmidt, angesprochen auf die europäische Integration, den Institutionen reformbedarf. Seit seinen und Giscard's Vorstößen hin zu einem stärkeren Parlament sind zwar schon fast zwanzig Jahre vergangen, er bescheinigt dem Parlament jedoch noch immer *„ein viel zu geringes Gewicht.“* Gleichzeitig merkt er dennoch an, dass *„Giscard und ich gemeinsam versucht haben, ihm (dem Europäischen Parlament) etwas mehr Bedeutung zu verleihen, indem wir es direkt wählen ließen.“*¹²⁴ Wie bei der Schaffung des Europäischen Rates und des europäischen Währungssystems sieht Schmidt Giscard und sich selbst als Initiatoren der Direktwahl des Europäischen Parlaments.

5.3. Resümee

Helmut Schmidts und Valéry Giscard d'Estaings Zusammenarbeit auf europäischer Ebene ist einzigartig. Durch ihre langjährige Zusammenarbeit als Minister wie als Regierungs- bzw. Staatschef haben sie eine Vertrautheit entwickelt, die in der europäischen Politik ihresgleichen sucht. Durch ihre gemeinsamen Visionen in Fragen der europäischen Integration konnten sie wichtige Impulse für ein Zusammenwachsen Europas im Politischen wie auch im Wirtschaftlichen setzen. Schmidt wie auch Giscard wollten Europa fit für die Zukunft machen. Ihr Bestreben im europäischen Integrationsprozess ist unter der Prämisse zu verstehen, dass in

¹²² Vgl. Bitsch, Marie-Thérèse: Histoire de la construction européenne de 1945 à nos jours. Paris: Editions complexes 1996. S. 215.

¹²³ Vgl. European Parliament. About Parliament. Abrufbar unter: [<http://www.europarl.europa.eu/aboutparliament/en/20150201PVL00021/Previous-elections>].

¹²⁴ Schmidt, Helmut: Jahrhundertwende. Gespräche mit... Hauser, Dorothea (Hg.) Berlin: Siedler 1997. S. 85.

Zukunft nur ein gemeinsames, starkes Europa in der Welt der Global Player eine Rolle spielen könne. Das Verfechten jener These lässt sich als Kontinuität seit den späten 1960er Jahren bis in ihre letzten Interviews über die Rolle Europas aufzeigen.

Angesprochen auf die Frage, was von ihrer gemeinsamen Europapolitik bleiben würde, nennen sie die in den obigen Kapiteln darlegten Leistungen: die Schaffung des Europäischen Rates, die Einführung der Direktwahl des Europäischen Parlaments und die ersten Schritte in Richtung einer europäischen Währungsunion.¹²⁵

Ihre gewichtige Rolle im europäischen Integrationsprozesses ist in der deutschen und französischen Öffentlichkeit, mit welcher sich diese Arbeit durch die Analyse von Europakarikaturen beschäftigt, unbestritten. In den ausgewerteten Karikaturen werden vornehmlich Schmidt und Giscard als Motor der europäischen Gemeinschaft dargestellt. Eine genaue Analyse dazu wird in den Kapiteln 8 und 9 vorgenommen.

6. Genese eines Kunstbegriffs

Etymologisch hat die Karikatur ihren Ursprung in Italien. Das Wort Karikatur geht auf das italienische Verb *caricare* das beladen, aufladen oder überladen bedeutet bzw. auf dessen Substantiv *caricatura* zurück und wird um 1600 das erste Mal erwähnt. Als Schöpfer der *caricatura* als künstlerischer Gattungsbegriff gilt Annibale Carracci, dessen skizzenhafte, satirisch-übertriebenen Portraitzeichnungen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert die Bezeichnung *caricatura* trugen. Beschränkte sich Carraccis Definition auf die Übertreibung äußerlicher Merkmale, erweiterte Gianlorenzo Bernini ein gutes halbes Jahrhundert nach Carracci die Definition einer Karikatur um die Miteinbeziehung von Persönlichkeitsmerkmalen, um den Gezeichneten in einem stärkeren Ausmaß der Lächerlichkeit preiszugeben. Durch seine Tätigkeit als Künstler am Hof Ludwigs XIV importierte Bernini den Begriff der *caricature* nach Frankreich, wo man zunächst nur das *portrait chargé* für überzeichnete Portraitmalerei kannte. Im deutschsprachigen Raum tauchte der Begriff erstmals im 18. Jahrhundert auf, musste aber bis ins 19. Jahrhundert mit deutschen Begrifflichkeiten wie After- oder Abergestalt, Fratze oder Zerrbild konkurrieren.¹²⁶

¹²⁵ Vgl. ebd. S. 98.

¹²⁶ Vgl. Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 15.

Die politische Karikatur, die in der vorliegenden Arbeit das zentrale Analyseobjekt darstellt, steht mit der Entwicklung eines Pressewesens und einer bürgerlichen Öffentlichkeit in England in Verbindung. Die englische middle class stand den napoleonischen Bestrebungen auf dem europäischen Kontinent kritisch gegenüber. Durch den technischen Fortschritt, insbesondere im Druckerwesen, konnten sie ihre Kritik, abseits von Zeitungsartikeln, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Der politischen Karikatur in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts kann eine kritisierende Funktion zugeschrieben werden. Insbesondere im Hinblick auf den trotz verbesserten Bildungszugangs immer noch beträchtlichen Teil der Analphabeten spielte die Karikatur eine gewichtige Rolle, da auch diesen durch die visuelle Komponente eine gewisse Meinung kommuniziert werden konnte. Heinisch meint dazu, dass die Karikatur in der napoleonischen Ära zu einer Erfolgsgeschichte in ganz Europa wurde. Ebenso erlebten die europäischen Zeitungen durch die karikaturistischen Darstellungen Napoleons ihr erstes massentaugliches Motiv.¹²⁷

Erst ein gutes Jahrhundert später wurde die Karikatur, mit dem Ziel die wesentlichen Merkmale zu definieren, einer wissenschaftlichen Betrachtung unterzogen. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts charakterisierte J.P. Lincoln die Karikatur als „*Sammelbegriff für Kunstformen, die mit Deformationen arbeiten.*“¹²⁸ In dieser Definitionstradition, die die Karikatur als die Schattenseite der traditionellen, künstlerischen Ästhetik interpretierte, können auch Definitionen wie jene von Hofmann gesehen werden, die die Karikatur ebenso als Gegenentwurf und als „*Protest gegen die Welt des Schönen und gegen das Dogma des Erhabenen und Edlen*“ sowie mit der Intention „*die Welt nach dem Hässlichen umzubilden*“ sahen.¹²⁹

Theodor Heuss bezichtigte die Karikatur der „*Lüge und Täuschung*“ und nannte sie „*einen Zwitter und ein Kind der literarischen Idee und künstlerischer Mittel.*“ Gleichzeitig warnt Heuss davor, die Karikatur aufgrund ihrer Doppelnatur, in der er etwas Faszinierendes sieht, zu verklären, sondern er strebt in seinem Essay „*Zur Ästhetik der Karikatur*“ nach einer Erklärung derselben. Heuss zeichnet dabei eine Parallele zwischen der literarischen Gattung des Kommentars und der Karikatur, da beide eine Kritik an der Gesellschaft leisten.¹³⁰ In ihrer

¹²⁷ Vgl. Heinisch, Severin: Die Karikatur. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft. Wien: Böhlau 1988. S. 83.

¹²⁸ Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 17.

¹²⁹ Hofmann, Werner: Die Karikatur. Von Leonardo bis Picasso. Wien: Brüder Rosenbaum 1965. S. 23.

¹³⁰ Vgl. Heuss, Theodor: Zur Ästhetik der Karikatur. Stuttgart: Offizin Scheufele 1954. S. 9-13 (Herausgegeben von der Gesellschaft der Bibliophilen e.V.).

Funktion als Kritiker gesellschaftlicher Prozesse erscheint die Karikatur in Satire- sowie Tageszeitungen. Dort spricht ihr Knieper die Aufgabe zu, jene Menschen anzusprechen, die die Artikel nicht gelesen hätten.¹³¹ Die kritische Funktion der Karikatur, scheint eines jener Merkmale geworden zu sein, worauf sich die Kunstwissenschaft bis heute verständigt hat. Knieper meint dazu, dass die Karikatur *„ein politisch visueller Kommentar sei, der zur Entmystifizierung politischer Inszenierungen beiträgt und sich auf Schwächere fokussiert.“*¹³² Auch Uppendahl ist mit dem Charakteristikum des Aufdeckers d'accord und bestätigt, dass die Karikatur *„gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge kritisch beleuchtet.“*¹³³ Uppendahl lässt dabei allerdings nicht außer Acht, dass Karikaturen auch zu herrschaftslegitimierenden Zwecken missbraucht werden können und verweist als mahnendes Beispiel auf den Nationalsozialismus.¹³⁴ Päge attestiert der Karikatur die Funktion eines Spiegels,¹³⁵ was eher auf eine beobachtende, als auf eine kritisierende Funktion deutet. Hofmann sah in den 1950er Jahren noch nicht die politisch-kritische Funktion der Karikatur und merkte anstelle dessen an, dass es ihre Aufgabe sei, lächerlich zu machen, zu entlarven und entblößen.¹³⁶

Würde man Menschen auf der Straße nach dem wesentlichsten Charakteristikum einer Karikatur fragen, man würde wahrscheinlich in Anlehnung an Hofmann die Antwort: Humor bekommen. Interessant ist dabei die Frage, mit welchen Mitteln man Humor erzeugt? Arthur Berger hat 1998 fünfundvierzig Techniken des Humors ausgearbeitet und dabei in Blöcken wie Sprache, Logik, Identität und Aktion zusammengefasst. Ein etwas weniger differenziertes Ergebnis hat die Forschung von Nicholas Roukes ergeben, der elf Witztechniken beschrieben hat: Assoziation, Vertauschung, Veränderung, Kontradiktion, Übertreibung, Parodie, Wort-Bildspiele, Verkleidung, Satire, Erzählung und Aneignung.¹³⁷ Bei Uppendahl werden die

¹³¹ Vgl. Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 23.

¹³² Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S.19.

¹³³ Uppendahl, Herbert: Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen. In: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.) Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Düsseldorf: Schwann 1985. S. 460 (Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien; Bd. 24).

¹³⁴ Vgl. Uppendahl, Herbert: Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen. In: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.) Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Düsseldorf: Schwann 1985. S. 460 (Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien; Bd. 24).

¹³⁵ Vgl. Päge, Herbert: Karikaturen in der Zeitung. Engagierter Bildjournalismus oder opportunistisches Schmuckelement? Aachen: Schaker Media 2007. S. 124.

¹³⁶ Vgl. Hofmann, Werner: Die Karikatur. Von Leonardo bis Picasso. Wien: Brüder Rosenbaum 1965. S.12 u. 57-58.

¹³⁷ Vgl. Roukes, Nicholas: Humor in Art: A Celebration of Visual Wit. Zitiert nach: Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 75-90.

komischen Elemente durch Übertreibung, Untertreibung, Vergleich, Metapher, Parodie und Paradoxie hervorgerufen.¹³⁸ Auf eine genauere Definition der Witztechniken wird im Folgenden verzichtet, sind die Techniken doch zum Großteil selbsterklärend.

Schneider fokussiert in seiner Wesensbeschreibung der Karikatur auf zwei Merkmale: Übertreibung und Verfremdung. Er sieht die Übertreibung durch die italienische Wortherkunft von *caricare* als etymologisch determiniert an. Verfremdung erklärt er folgend:

„Verfremden lässt erkennen, macht aber das erkennbar Gelassene fremd. Travestie ist ein mögliches Mittel der Verfremdung. (...) Man muß sich bewußt machen, daß in der heutigen Karikaturenlandschaft Verfremdung durch Situationstravestien noch mehr als im 19. Jahrhundert üblich geworden sind und daß der weitaus größte Teil der Karikaturen durch Hineinkostümieren in eine enträtselbare Vergleichssituation aus einem anderen Sujet besteht.“¹³⁹

Interessanterweise sind Verfremdung und Übertreibung für Roukes keine Charakteristika einer Karikatur, sondern lediglich Techniken die zum Lachen führen. Das Lachen, laut Roukes Definition das bedeutsamste Kennzeichen einer Karikatur, ist für Schneider lediglich Mittel zum Zweck. Er identifiziert das Lachen als Ausdruck der Belohnung, nachdem der Rezipient die Pointe dechiffriert hat.¹⁴⁰ Tatsächlich erfordert das Verstehen einer Karikatur eine gewisse intellektuelle Leistung. Heinisch sieht in der Karikaturenanalyse einige Analogien zur Traumdeutung Freuds. Karikatur und Traum

„bilden beide die Möglichkeit, die Schranken einer Zensur, die das Über-Ich errichtet, um den Preis der Verschiebung zu überwinden. Die Karikatur ihrerseits errichtet nun im Dienste der Tendenz ebenfalls eine Zensur, die wir als Scheinzensur erkennen, denn sie ist nur inszeniert, und verschlüsselt nur so weit, als vom Betrachter sofort wieder entschlüsselt werden kann.“¹⁴¹

Knieper relativiert die sofortige Entschlüsselung der Karikatur dahingehend, als dass der Betrachter die Fakten, auf denen die Karikatur beruht, kennen muss.

„Je größer die politische Allgemeinbildung des Betrachters und je präsenter die Fakten durch die aktuelle Medienberichterstattung sind, desto leichter fällt diesem die Einordnung in das politische Tagesgeschehen sowie die Entschlüsselung des dargestellten Inhalts.“¹⁴²

Die politische Karikatur beleuchtet qua nomen politische Tagesaktualität. Schneider fasst die Beschäftigung der Karikatur mit aktuellen Geschehnissen weiter und differenziert zwischen

¹³⁸ Vgl. Uppendahl, Herbert: Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen. In: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.) Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Düsseldorf: Schwann 1985. S. 460. (Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien; Bd. 24).

¹³⁹ Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988. S. 40-42.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. 1988 S. 26.

¹⁴¹ Heinisch, Severin: Die Karikatur. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft. Wien: Böhlau 1988. S. 118-119.

¹⁴² Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 65.

Tages- und Langzeitaktualität. Letztere beschreibt er als alte Motive, die in einen neuen aktuellen politischen Kontext gesetzt werden und nur durch Kenntnis des alten Motivs verstanden werden können.¹⁴³ Damit Rezipienten Karikaturen dechiffrieren können, bedienen sich die Karikaturisten bestimmter Codes und Symbole. Die stringente Verwendung bestimmter Codes ist insbesondere in Hinblick auf Langzeitaktualität wichtig. Historische Topoi können nur durch hinlänglich bekannte Symbole verstanden werden. Man könnte von Erkennungsmerkmalen sprechen, die dem Rezipienten die Entschlüsselung der Karikatur vereinfachen sollen, gleichzeitig aber auch ein gewisses Abstraktionsvermögen erfordern. Weitgehende Übereinstimmung herrscht zwischen den Kunsttheoretikern über die Tatsache, dass die Intention des Zeichners in der Karikatur ersichtlich sein soll. Neben Heuss und Knieper konstatiert Uppendahl, dass die Karikatur

„zur Parteinahme für die Intention des Karikaturisten veranlasst und zu eben dieser Parteinahme entsprechenden Haltung und Handlungen auffordern will. Ebenso wie das politische Plakat zielt die politische Karikatur auf die Mobilisierung von Zielgruppen.“¹⁴⁴

Die Überzeugung der Rezipienten sich auf die Seite des Zeichners zu stellen, mag auf den ersten Blick leichter erscheinen, als es sich in der Praxis erweist. Interpretationsschwierigkeiten können trotz der von den Zeichnern benutzten Symbolen auftreten. Heuss erkennt die Schwierigkeit des Decodierens an und schreibt, dass das Entschlüsseln einer Karikatur nie leicht sein kann, da die Karikaturisten für Unbekannte zeichnen, deren Decodierungsmuster sie nicht kennen. Betrachtet man die Seite des Zeichners, kann er nie wissen, ob seine Karikatur in seinem Sinne verstanden wurde.¹⁴⁵

In Bezug auf populäre Symbole hat Knieper in seiner Karikaturenforschung einen wichtigen Beitrag geleistet, indem er 107 Karikaturisten befragte, mit welchen Symbolen/Personen oder graphischen Elementen sie bestimmte Nationen oder Personen darstellen würden. Resümierend kann festgehalten werden, dass Nationen meist durch die jeweiligen Staatslenker dargestellt werden, ehemalige wie auch aktuelle, oder durch ihre Nationalfiguren wie den deutschen Michel, die französische Marianne oder den britischen John Bull. Wollen Karikaturisten bestimmte Typen wie den Kapitalisten, den Arbeiter oder den Journalisten darstellen, bedienen sich die Zeichner für den jeweiligen Berufsstand charakteristischer Requisiten oder markanter

¹⁴³ Vgl. Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988. S. 18.

¹⁴⁴ Uppendahl, Herbert: Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen. In: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.) Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Düsseldorf: Schwann 1985. S. 462 (Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien; Bd. 24).

¹⁴⁵ Vgl. Heuss, Theodor: Zur Ästhetik der Karikatur. Stuttgart: Offizin Scheufele 1954. S. 22 (Herausgegeben von der Gesellschaft der Bibliophilen e.V.).

Kleidungsstücke wie Zigarre und Hut für den Banker, Helm, Werkzeug und Overall für den Arbeiter oder Mikrophon, Stift und Schreibblock für den Journalisten.¹⁴⁶

6.1. Resümee

Eine einheitliche Definition der Karikatur kann die Wissenschaft nicht leisten. Wie im vorherigen Kapitel gezeigt werden konnte, herrscht in wesentlichen Fragen, wie jener des Humors zwischen den Wissenschaftlern Uneinigkeit, zweifelsohne zielen Karikaturen jedoch auf eine emotionale Wirkung ab.

Christoph Studt fasst in seinem Aufsatz „no man’s land“ die Karikatur aus einem kunsthistorischen Blickwinkel folgend zusammen:

„Dass die Karikatur durch ihre formalen Mittel (Abstraktion, Stilisierung, Verkürzung, Verzerrung) zum Wegbereiter der modernen Kunst geworden ist, wird heute wohl von niemanden mehr bestritten.“¹⁴⁷

Die Verwendung formaler Mittel, die das Verstehen der Karikatur erschweren, scheint am Ende der gemeinsame Nenner der wissenschaftlichen Betrachtung zu sein. Dabei kommt dem Mittel der Verfremdung, die in unterschiedlichen Techniken realisiert werden kann, eine gewichtige Rolle zu. Andererseits offeriert der Zeichner dem Rezipienten bestimmte Codes und Symbole, die ein Verstehen der Karikatur ermöglichen. Somit können Karikaturen in den politischen Kontext gesetzt werden, auf den sie rekurrieren.

Aufgrund ihres Erscheinens in Tages- und Satirezeitungen sind Karikaturen immer auch ein Stück Journalismus,¹⁴⁸ obwohl ihre Ziele und Funktionen kaum eindeutig festzulegen sind. Die Darstellungen variieren zwischen dem Lächerlich-Machen von Personen, dem Kommentar gesellschaftlicher Prozesse und der Mobilisierung von Personengruppen. Unabhängig von ihrer exakten Funktion, ist ihre suggestive Kraft unbestritten.

¹⁴⁶ Vgl. Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002. S. 188-230.

¹⁴⁷ Studt, Christoph: „No man’s land“ – Die Karikatur als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. In: Buchstab, Günter; u.A. (Hg.) Historisch politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-demokratische Politik. Wien: Böhlau 2008. S. 78 (Heft 15; 2008).

¹⁴⁸ Vgl. Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988. S. 20.

6.2. *Typen von Karikaturen*

Die Frage der Absicht und Funktion von Karikaturen konnte im vorherigen Kapitel nicht eindeutig beantwortet werden. Vielmehr wurden unterschiedliche Aufgaben aufgezeigt. Allerdings kann nicht jeder Typus von Karikatur jede Aufgabe leisten. Deswegen werden im Folgenden einzelne Typologien, die sich an der Einteilung Schneiders orientieren, erläutert werden. Dabei werden besonders jene Typen in den Fokus gestellt, die den Hauptanteil der zur Analyse herangezogenen Karikaturen darstellen.

6.2.1. *Bild-Text-Kompositionen*

In dieser Kategorie können drei Subkategorien unterschieden werden: der völlige Verzicht auf einen Text (z.B. Abb. vom 12.3.1975 in *Le Monde*), der Text oder Buchstaben als integraler Bestandteil des Bildes (von dieser Sonderform wurde keine Karikatur in die Analyse miteinbezogen) und Sprechblasen innerhalb der Zeichnung (z.B. Abb. vom 6.9.1974 in *Le Figaro*).

Durch Sprechblasen sowie Überschriften oder Bemerkungen unter dem Bild wird die Pointe durch den Text verstärkt, oder ganz übernommen. In der Karikatur vom 07.12.1974 aus *Der Welt* wird der britische Premier Wilson als Bergsteiger mit etwas antiquierten Bergsteigerrequisiten wie dem Seil und einem Pickel dargestellt, der am Fuße eines Berges steht. Neben ihm steht ein Schild, das den Berg hinauf „Zum Neuner Gipfel EG“ weist. Wilson hat die Hände vor dem Mund, wie zu einem Lautsprecher gefaltet. Er scheint etwas den Berg hinauf zu rufen. Allein die visuelle Darstellung liefert dem Betrachter keine Pointe, lediglich der Kontext eines europäischen Gipfeltreffens ist dem Rezipienten bewusst. Erst der Text unter der Zeichnung konstituiert die Pointe. „Kommt mir gefälligst entgegen!“ beinhaltet nicht nur eine rüde Aufforderung, sondern bricht auch mit dem zuvor suggerierten Bild, Wilson wolle den Berg besteigen.

Beispielhaft für die ergänzende Wirkung von Texten im Bild ist die Karikatur vom 09.12.1974 publiziert in *Le Monde*: Valéry Giscard d'Estaing sitzt mit Europa auf dem Schoß auf einem Berg, der kurz unterhalb des Gipfels von dichten Wolken umschlossen ist. An einer Stelle sieht man zwei winkende Hände einer Person, die droht in den Wolken unterzugehen. In der Szene richtet Giscard folgende Worte an Europa: „Par beau temps, on peut même voir l'avenir“. Dabei unterstreicht die Sprechblase zweierlei: bei schlechtem Wetter, man könnte auch bei

ungünstigen politischen Voraussetzungen sagen, sieht man die Zukunft gar nicht mehr. Ist die politische Ausgangslage günstig, sieht man die Zukunft, allerdings verheißt diese wiederum keine guten Aussichten, da sie im Begriff ist, unterzugehen.

In beiden Beispielen würde eine Dechiffrierung der Karikatur ohne den Text zu divergierenden Ergebnissen führen. Nichtsdestotrotz bedürfen Karikaturen nicht zwangsläufig einer schriftlichen Unterstützung. Aber besonders dort, wo es ein Zusammenspiel zwischen Bild und Text gibt, kann die Pointe besonders stark sein. Schneider charakterisiert die Wirkung ebendieser Karikaturen deshalb als besonders stark, weil die Pointe nicht sofort erschlossen wird. Die erforderliche Kombinationsleistung zum Verstehen der Karikatur steigert laut Schneider den Lustgewinn an derselben.¹⁴⁹

6.2.2. *Individualkarikatur*

Im Allgemeinen eignen sich alle Personen, die einen hohen Bekanntheitsgrad haben, um als Individuum in einer Karikatur dargestellt zu werden. Die Strategie der Individualkarikatur ist vornehmlich die physiognomische Verfremdung einer Person.¹⁵⁰ Diese kann umso stärker ausgeprägt sein, wenn die karikierte Person durch ihr eigene Requisiten erkennbar bleibt.¹⁵¹ Als klassische Beispiele hierfür können exemplarisch der Hut Napoleons und die angewinkelte Stellung seiner rechten Hand angeführt werden. Helmut Schmidt ist durch seine Prinz-Heinrich-Mütze, Pfeife und seinen Haarschnitt erkennbar, Leonid Breschnew durch seine übertriebenen Augenbrauen und Jimmy Carter an seinen Schneidezähnen. In der Analyse der Karikaturen hat sich bezogen auf die Individualkarikaturen folgendes Bild ergeben: Die vermeintlichen Hauptakteure im europäischen Integrationsprozess, Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing, deren Bedeutung in den Anfangskapiteln erläutert wurde, sind in nahezu allen untersuchten Karikaturen anhand ihrer Erkennungsmerkmale identifizierbar. Dies trifft teilweise auch auf die britischen Premiers Harold Wilson und James Callaghan zu. Eine besondere Rolle nimmt Margaret Thatcher ein. Da sie die einzige Frau unter den neun bzw. zehn Staats- und Regierungschefs ist, ist sie immer identifizierbar. Den Staats- und Regierungschefs der übrigen Mitglieder der Gemeinschaft werden von den deutschen und französischen Karikaturisten keine gesonderten Merkmale zugewiesen. Stattdessen sind sie,

¹⁴⁹ Vgl. Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988. S. 70-76.

¹⁵⁰ Vgl. Lammel, Gisold: Deutsche Karikaturen. Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart: Metzler 1995. S. 34.

¹⁵¹ Vgl. Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988. S. 88.

wenn überhaupt, durch die Flaggen bzw. Anfangsbuchstaben ihrer Länder erkennbar. Die These, dass die Eignung zum Objekt einer Karikatur mit ihrem Bekanntheitsgrad korreliert, kann somit bestätigt werden.

Eine Gefahr birgt die Individualkarikatur dort, wo die Fokussierung und Zuspitzung von Merkmalen durch ihre stereotype Wiederholung zu einer charakterlichen Definition und somit zur Klischeebildung führt.¹⁵²

6.2.3. Typenkarikatur

Zur Klischeebildung trägt insbesondere auch die Typenkarikatur bei. Sie weist bestimmten Typen, wie dem Handwerker, dem Banker, dem Bauern oder auch Nationen eine gewisse Attitüde zu. Klassischen Typenkarikaturen spielen in der vorliegenden Arbeit jedoch keine Rolle, allerdings können auch apersonale Typen, wie der deutsche Michel, die französische Marianne oder Europa auf dem Stier zu dieser Gattung gezählt werden. Die apersonale Typenkarikatur leistet eine allgemeine gesellschaftliche Kritik der aktuellen Zustände. Im Fokus liegen nicht die Akteure, sondern die Institution, ganz im Gegensatz zur Individualkarikatur. In zahlreichen Beispielen aus dem vorliegenden Quellenkorpus treten Marianne und Michel gemeinsam und nicht selten auch in Kombination mit Europa auf. Die Karikatur vom 06.06.1980 aus Le Figaro verdeutlicht besonders eindrucksvoll die Verwendung von Typen: Michel mit Zipfelmütze hält eine Peitsche und einen Pflug in der Hand, welcher an einen Hahn, das Symbol für Frankreich und einen Löwen, die Personifizierung Großbritanniens, angebunden ist. Michel wartet bis sich der Löwe vorwärtsbewegt, doch dieser scheint eingeschlafen zu sein, nachdem er einige Geldscheine verschluckt zu haben scheint. Der Hahn mahnt Michel zur Ruhe und sagt „Chut! Il digère“. Michel wirkt in dieser Darstellung behäbig und ideenlos, wie er den Pflug vorantreiben könne. Lammel sieht die Rolle des deutschen Michels in Anlehnung an diese Darstellung ähnlich: „*Nichts kennzeichnet die den Deutschen über die Jahrhunderte hinweg eigen gebliebene politische Trägheit wie die des Michels.*“¹⁵³ Andererseits ruft diese Interpretation einiges an Kritik nach sich, denn es darf nicht übersehen werden, dass es Michel ist, der die Zügel in Händen hält und Frankreich und Großbritanniens, auch wenn letzterer als widerwillig erscheint, vorantreibt. In diesem

¹⁵² Vgl. ebd. S. 88.

¹⁵³ Lammel, Gisold: Deutsche Karikaturen. Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart: Metzler 1995. S. 15.

Zusammenhang sei noch einmal auf die Gefahr von Klischeebildung verwiesen, die durch Typenkarikaturen verstärkt wird.

Schneider unterscheidet auch noch weitere Typen der Karikatur wie die Abfolgekarikatur, die Sachkarikatur und die Tierkarikatur, welche aber aufgrund ihrer Seltenheit und ihrer Unbedeutsamkeit in der Analyse nicht weiter erläutert werden.

7. Europamotive

7.1. Europa als Personalisierung

Die Darstellung Europas durch Personen ist die mit Abstand am häufigsten gewählte Visualisierung. In nahezu 50% der Darstellungen wird die europäische Gemeinschaft durch die neun bzw. zehn Staats- und Regierungschefs dargestellt, die ihre Mitgliedsstaaten vertreten. In jenen Darstellungen zeigen sich zwei Tendenzen. Einerseits jene Darstellungen, die Großbritannien in den Mittelpunkt stellen, andererseits solche, in denen Helmut Schmidt als primus inter pares erkennbar ist. Diese vermeintliche Überlegenheit bzw. seine Führungsrolle zeigen sich unter anderem durch die Einnahme der vordersten Position in einer Reihe, das Stehen auf einem Podest, oder dass Schmidt acht sichtlich streitende Regierungschefs auf einem Berggipfel mit einem Seil zusammenschnürt. Die zweiten 50% der personalisierten Darstellungen zeigen nicht alle Staats- und Regierungschefs, sondern lediglich die vermeintlich wichtigsten. Diese Karikaturen zeigen aufgrund ihrer Reduktion noch deutlicher die Vorrangstellung der abgebildeten Staats- und Regierungschefs. Dies gilt insbesondere für Darstellungen auf denen lediglich Schmidt und Giscard gezeigt werden, aber auch für jene die Schmidt oder Giscard mit Margaret Thatcher zeigen.

Durch die Personalisierung bekommen Staaten eine Persönlichkeit. Dabei erscheinen sie vertrauensvoll, hinterlistig, aggressiv, friedliebend, stark, willensschwach, stabil, paranoid, unnachgiebig oder unternehmerisch. Mitunter werden auch Persönlichkeitsmerkmale der Staats- und Regierungschefs auf die Staaten projiziert. Außerdem können Staaten erst aufgrund ihrer Personalisierung in Beziehung mit anderen Staaten treten.¹⁵⁴ Beziehung scheint in den personalisierten Darstellungen das Hauptthema zu sein. Die Karikaturen werfen einerseits die Frage nach der Führungsrolle in der europäischen Gemeinschaft auf, andererseits konstruieren

¹⁵⁴ Vgl. Chilton, Paul; Lakoff, George: Foreign Policy by Metaphor. In: Schäffner, Christina; Wenden, Anita (Hg.): Language and Peace. Aldershot: Dartmouth 1995. S. 39.

sie ein Bild der Uneinigkeit und des Streits, in einem Fall zeigen sie sogar einen Schwertkampf zwischen Helmut Schmidt und Margaret Thatcher.

Hülse unterteilt die Beziehungen anhand des Zustandekommens des Verhältnisses und führt natürliche Verbindungen, wie in einer Familie, den freiwilligen Zusammenschluss in Gestalt eines Clubs und die Beziehung durch äußere Verhältnisse, wie jene aufgrund einer Nachbarschaft an. Die europäische Gemeinschaft lässt sich deutlich dem freiwilligen Zusammenschluss zuordnen, der auf einer interessensbasierten, freiwilligen Mitgliedschaft beruht.¹⁵⁵ Trotz des freiwilligen Zusammenschlusses scheint es jedoch keine allzu gute Beziehung unter den Akteuren zu geben. Ein Teil der Karikaturen umkreist die Frage wie man eine Beziehung zwischen den Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft herstellen könne. Dabei bedienen sich die Karikaturisten Bildern wie dem Wurf eines Seiles zwischen Schmidt und Giscard oder dem Anschließen von Telefonleitungen, damit die neun Staats- und Regierungschefs miteinander kommunizieren können. Der zweite Teil der Darstellungen schafft, ähnlich dem Schiffstopos, das Bild einer fehlenden Kommunikation und mangelhaftes Interesse an einer konstruktiven Zusammenarbeit. Dabei steht insbesondere Helmut Schmidt im Vordergrund, der entweder in der Rolle des Vermittlers oder Zwangsbeglückers gezeigt wird.

Lakoff und Johnson heben, bezogen auf die wie sie sie nennen *states as persons-metaphor*, vier Theorien hervor: Erstens haben Staaten Instinkte und Wünsche, unter anderen den Wunsch zu dominieren, oder jenen, dass andere Personen und in Folge dessen Staaten so werden sie selbst. Dies führt laut den Autoren unweigerlich dazu, dass Staaten im Wettbewerb zueinanderstehen.¹⁵⁶ Dieser Wettbewerb wird von den Karikaturisten auch aufgegriffen indem sie beispielsweise die Meinungsverschiedenheiten zwischen Thatcher und Schmidt als Schwertkampf inszenieren. Die Metapher des Staates als Person, dient überdies Verfechtern nationalistischer Gedanken als Paradekonzept zu Abschottung, Ausgrenzung oder Säuberung, indem sie die Erhaltung der Integrität des ganzen Körpers fordern oder ein Eindringen sowie eine Kontamination von außen verhindern wollen. Die Metapher des Staates als Person, erlaubt es den Staaten aber auch, eine Entwicklung in ihrer „Persönlichkeit“ zu vollziehen. Als besonders beliebt unterstreichen Lakoff und Johnson die Verbindung zwischen dem Staat als

¹⁵⁵ Vgl. Hülse, Rainer: Metaphern der EU-Erweiterung als Konstruktion europäischer Identität. Baden-Baden: Nomos 2003. S. 102.

¹⁵⁶ Vgl. Chilton, Paul; Lakoff, George: Foreign Policy by Metaphor. In: Schäffner, Christina; Wenden, Anita (Hg.) Language and Peace. Aldershot: Dartmouth 1995. S. 39-45.

Person und Krankheit.¹⁵⁷ Erweitert man das Konzept der Krankheit um die Komponente „wer krank ist, ist handlungsunfähig“, dann können im vorliegenden Quellenkorpus einige passende Beispiele gefunden werden.

7.2. Europa in Bewegung

Neben den personalisierten Darstellungen Europas stellen Visualisierungen als Fortbewegungsmittel die zweithäufigste Kategorie dar. Europa wird dabei als Auto, Zug, Pferd, Schiff oder Fahrrad, teils inklusive der Staats- und Regierungschefs, teils in Kombination mit unpersönlich figuralen Darstellungen gezeigt. Dass sich metaphorische Darstellungen, wie Europa als Schiff, als besonders viabel für Karikaturisten erweisen, zeigt die Tatsache, dass die politischen Akteure in ihren Reden dieselben sprachlichen Bilder gebrauchen, welche infolgedessen von den Karikaturisten übernommen werden.¹⁵⁸ Politiker wie Journalisten sprachen vor allem im Blick auf die sogenannte Flüchtlingskrise von „Europa als Festung“, seiner abgeschwächten Form dem „Europa als Haus“ oder davon, dass „das Boot“ voll sei. Als positiv besetzte Europametaphern können „Europa als Lokomotive“ oder die in den Kapiteln über die Zusammenarbeit zwischen Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt verwendete Metapher vom „Motor der europäischen Integration“ genannt werden. Europabilder beeinflussen nicht nur unsere Sprache, sondern sie schlagen sich auch als Motive in den Karikaturen nieder.

7.2.1. Europa als Schiff

Boote und Schiffe sind seit der Antike populäre sprachliche wie auch ikonographische Motive. Die Interpretation des Schiffsmotivs bewegt sich dabei auf einem breiten Spektrum, zwischen der Schutzfunktion einer Institution wie der Kirche und dem Staat oder dem Schiff als Symbol der Lebensreise.¹⁵⁹ Leibfried, Gaines und Frisina wählen in ihrem Aufsatz „Das Schiff Europa“

¹⁵⁷ Vgl. Ebd. S. 39-45.

¹⁵⁸ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 130 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

¹⁵⁹ Vgl. Hönigsperger, Astrid: Das Boot ist voll – Zur Metapher in der Politik. In: Folia Linguistica. DeGruyter 1991 (Bd. 25, Heft 1-2. S. 229-242). Abrufbar unter: [<https://www.degruyter.com/view/j/flin.1991.25.issue-1-2/flin.1991.25.1-2.229/flin.1991.25.1-2.229.xml>].

eine etymologische Herangehensweise an das Motiv und entschlüsseln das Bild des Staatsschiffs als Paradoxon: Das englische Nomen *gouvernement* leitet sich vom lateinischen Verb *gubernare* ab, dessen Bedeutung im Deutschen mit „ein Schiff steuern“ übersetzt wird. Das lateinische Wort wiederum stammt vom griechischen *kybernaein* ab und bedeutet „Ruder eines Schiffes“. Der Begriff des Staats geht im Lateinischen auf zwei Wörter zurück. Einerseits auf *stare*, stehen, andererseits auf *status*, dem deutschen Pendant zu Zustand. Führt man die beiden Begriffe Staat und Schiff nun zueinander ergibt sich ein sich paralysierender Widerspruch aus Bewegung und Stabilität.¹⁶⁰

Die Problematik des antiken Staates hat Plato in „Politeia“ eindrucksvoll dargelegt. Er strebt hierin nicht nur den bloßen Vergleich eines Staates mit einem Schiff an, sondern skizziert anhand seines Schiffsgleichnis alle den Staat betreffenden Schwierigkeiten.¹⁶¹ Somit gilt Plato als Gründervater der Metapher des Staatsschiffs.¹⁶²

Die Darstellung eines Staates, oder wie im Falle der vorliegenden Arbeit eines Staatenbundes, durch ein Schiff suggeriert dem Betrachter das Vorhandensein einer solidarischen Besatzung, die gemeinsam einem Ziel entgegenfährt und in Gefahrensituationen zusammenhält. Meichsner sieht in der Schiffsmetapher den Staat stets durch den Außenbereich, also das Meer, bedroht, und somit in einer Gefahrensituation.¹⁶³ Die Darstellung des Schiffes und seiner Besatzung korreliert indes insbesondere mit den aktuellen politischen Umständen. Das Europa-Schiff kann als großer Dampfer, als Luxusliner, Rettungsboot oder Schlauchboot dargestellt werden. Es kann vor Anker liegen, oder einem Ziel entgegenfahren. Das Boot kann leck oder überladen sein und es kann sogar als sinkendes Schiff oder Wrack gezeichnet sein. Jones unterscheidet in der Schiffsmetapher zwischen vier zentralen Topoi: mangelnder Koordination, äußere Unzulänglichkeiten, Sabotage und Sicherheitsfanatismus.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. Leibfried, Stephan; u.A.: Das Schiff Europa – Europe’s Ship of States. Über eine Kippfigur der Integration. In: Anheiner, Helmut; u.A. (Hg.) Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Berlin: Nomos Januar 2009. S. 1-2.

¹⁶¹ Vgl. Plato: Der Staat. Politeia. S. 213-215. Abrufbar unter: [http://www.alexandria.de/Autoren_und_Werke/Platon/Platon-Der_Staat-Politeia.pdf].

¹⁶² Vgl. Bischof, Karin: EUropa-Metaphern im medialen Diskurs: das Beispiel der EU als *global player*. Zum ideologiekritischen Potenzial von Metaphernanalysen. Dissertation. Wien 2001. S. 11.

¹⁶³ Vgl. Meichsner, Irene: Die Logik von Gemeinplätzen. Vorgeführt an Steuermannstopos und Schiffsmetapher. Bonn: Bouvier 1983 S. 21 (Abhandlungen zu Philosophie, Psychologie und Pädagogik; Bd. 182).

¹⁶⁴ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009 S. 135 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

Der Topos der mangelnden Koordination innerhalb der Schiffsbesatzung konnte in den Karikaturen am häufigsten identifiziert werden. Ein Beispiel konnte auch für eine vermeintliche Sabotage und äußere Unzulänglichkeiten gefunden werden, ganz im Gegensatz zum Sicherheitsfanatismus, für den keine Belege angeführt werden können.

Die Metapher des Staatsschiffes scheint unter den deutschen Karikaturisten beliebter als bei ihren französischen Kollegen. Alle dem Staatsschiff zuordenbaren Karikaturen stammen aus der Frankfurter Allgemeinen und der Süddeutschen Zeitung und überstrecken sich über die ganze Regierungszeit Giscard und Schmidts.

7.2.2. *Europa als Auto, Zug, Pferd oder Rad*

Bewegungsmetaphern spielen in der Visualisierung Europas eine gewichtige Rolle, wie anhand der Schiffsmetapher gezeigt werden konnte. Allerdings ist der Schiffstopos nicht der einzige, der sich mit Europa in Bewegung beschäftigt. Ähnlich häufig bedienten sich die Karikaturisten der Darstellung Europas als Auto oder Zug, sowie je einmal als Fahrrad und Pferd. Die behandelten Themen bzw. die Kritik ist mit jener des Schiffstopos kongruent. Äußere Unzulänglichkeiten wie Steinschlag und Sabotage wie durch die Blockade eines Rades durch einen Holzpflöck, führen zu Stillstand und Stagnation. Schäffer sieht in den Bewegungsmetaphern eine Tendenz zur Fokussierung auf die Geschwindigkeit bzw. den Stillstand. Andererseits zeigen die Darstellungen auch ein Europa der zwei Geschwindigkeiten, eine Metapher deren man sich im mündlichen Sprachgebrauch gerne bedient.¹⁶⁵ Zweimal ist die Europäische Gemeinschaft durch einen Zug dargestellt, der je einmal Italien und Großbritannien davonfährt. Obwohl in diesen Beispielen eine deutliche Bewegung erkennbar ist, ist nicht klar, was das Ziel der Reise sein soll, da der Zug schon als EG definiert wird. Diese Darstellungen könnten einerseits den Prozesscharakter der EG unterstreichen, andererseits auch für die Plan- und Ziellosigkeit der Gemeinschaft stehen.

¹⁶⁵ Vgl. Schäffner, Christina: Europapolitische Metaphorik in England und Deutschland. In: Klein, Josef; Diekmannshenke, Hajo (Hg.) Sprachstrategien und Dialogblockaden: Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. (151-163) Berlin: De Gruyter 1996. S. 156.

7.3. *Europa und der Stier*

Der Mythos der Entführung der Europa wurde seit der Antike in unterschiedlichen Darstellungen überliefert. Bühler geht davon aus, dass die älteste vollständig erhaltene Darstellung des Mythos von Moschos von Syrakus stammt, merkt jedoch gleichzeitig an, dass der Stoff schon in der Ilias, also deutlich früher, als bekannt vorausgesetzt wurde. Spätere Darstellungen wie jene von Ovid in den Metamorphosen oder Horaz differieren zwar in einigen Details, der Kern der Geschichte bleibt allerdings ident.¹⁶⁶ Der Göttervater Zeus verliebt sich in die mit Blumen am Strand spielende Europa, die jungfräuliche Tochter des Königs Phoenix.¹⁶⁷ Da Zeus die Spielende mit seiner Gestalt nicht verschrecken will, verwandelt er sich in einen friedvollen und schönen Stier, der sofort die Aufmerksamkeit des Mädchens auf sich zieht. Nachdem Zeus Europa überredet, sich auf seinen Rücken zu setzen, schreitet er mit ihr ins Meer bis nach Kreta. Dort offenbart er ihr seine Gottgestalt, woraufhin Europa seine Braut wird und ihm Kinder gebiert.¹⁶⁸ Schmale weist darauf hin, dass der Europamythos in der Antike nicht als Geschichte einer Entführung oder gar einer Vergewaltigung interpretiert wurde, sondern als Metapher des Glücks. Die Auserwählung von Zeus korreliert hier offenbar mit einer Vorstellung von Glück und Fruchtbarkeit. In einigen ikonographischen Darstellungen erscheint Europa zusätzlich mit Symbolen wie der Ähre, was die These der Vorstellung von Fruchtbarkeit untermauert.¹⁶⁹ Diese Verbindung zur Landwirtschaft lässt sich genauso in den Karikaturen der 1970er Jahre nachweisen, in denen der Stier und Europa in Kombination mit landwirtschaftlichen Sujets gezeigt werden.

Jones wie auch Schmale haben in ihren Studien gezeigt, dass Visualisierungen des Europamythos bis heute eine ungebrochene Popularität besitzen. Insbesondere für des 20. Jahrhunderts stellt Schmale aber eine Erotisierung der Darstellungen fest.¹⁷⁰ Auch Jones zeigt anhand ihrer Untersuchungen zu den Darstellungen des Mythos eine gewisse Veränderung. In den 1920er Jahren zeigen die Karikaturen Europa auf dem Stier als gemartert, bzw. souverän, zwei Deutungsvarianten des Mythos. In den 1980er und 1990er Jahren dominieren verfremdete Inszenierungen, in denen zwar auch der absolute Anteil der gemarterten und souveränen

¹⁶⁶ Vgl. Bühler, Winfried: Die Europa des Moschos Text, Übersetzung und Kommentar. Wiesbaden: Franz Steiner 1960. S. 17.

¹⁶⁷ In der Version Ovids in den Metamorphosen ist Europa die Tochter des Agenor. Siehe dazu: *Ovid: Metamorphosen Buch 2. Europa. 833-875.*

¹⁶⁸ Vgl. Bühler, Winfried: Die Europa des Moschos Text, Übersetzung und Kommentar. Wiesbaden: Franz Steiner 1960. S. 33-43.

¹⁶⁹ Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien; u.a.: Böhlau 2000. S. 25.

¹⁷⁰ Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien; u.a.: Böhlau 2000. S. 257.

Europadarstellungen zunimmt, relativ gesehen aber weit hinter den verfremdeten Darstellungen zurückbleibt.¹⁷¹ Als verfremdete Darstellung kann unter anderem Bundeskanzler Kohl auf dem Stier angesehen werden. In diesem Zusammenhang spricht Jones davon, dass

„das Motiv der Europa auf dem Stier die Funktion hat, die Agenda zu definieren, das heißt das Themenfeld abzustecken. In diesem Fall wirkt das zum Symbol gewordene Motiv in erster Linie indizierend und hat als Symbol zunächst keine metaphorische Bedeutung. (...) Letzte Konsequenz dieser Entwicklung ist schließlich die völlige Irrelevanz des ursprünglichen Mythosthemas für das Verständnis des Motivs als indizierendes Zeichen. Der Verweis auf ein europäisches Thema kann dann problemlos gelingen, auch wenn niemand den Inhalt des Mythos kennt.“¹⁷²

Die Kenntnis des Mythos ist somit für das Verständnis der Karikatur nicht mehr notwendig. Häufig hat die Darstellung des Stiers auch keine Funktion in der Darstellung. Er dient lediglich dazu, dem Betrachter zu zeigen, dass die Karikatur ein europapolitisches Thema behandelt. Dass die literarische Vorlage des Mythos in vielen Darstellungen auch in Vergessenheit geraten zu sein scheint, zeigt die Tatsache, dass genauso viele Karikaturen, die Europa auf dem Stier zeigen, den Stier alleine zeigen. Dabei wird der Stier explizit durch Attribute wie die EG Flagge als eine Visualisierung Europas gezeigt, was dem Europamythos, in dem Zeus der Stier und Europa die Frau ist, diametral entgegensteht. Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass in etlichen Darstellungen des Stiers kein intendierter Rekurs auf den Europamythos vorliegt. Dies scheint vor allem in der Karikatur, „Stier auf Rinderberg“ der Fall zu sein, die primär die agrarpolitische Subventionspolitik zum Inhalt hat.

Eine Unterteilung der Karikaturen Europa auf dem Stier in mehrere Subkategorien fiel aufgrund ihres Verfremdungsgrades und der Unterschiedlichkeit des Sujets schwer. Die Darstellungen reichen aber von einer vermeintlichen Bedrohung Europas durch den Stier, über ein harmonisches Miteinander bis hin zu einer Verführung durch den Stier.

7.4. Europa als Frau

Die Darstellung Europas als Frau hat eine bis in die vorchristliche Zeit zurückreichende Tradition. Wie im vorherigen Kapitel beleuchtet wurde, tritt Europa im gleichnamigen Mythos

¹⁷¹ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 56 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

¹⁷² Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 130 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

bei Moschus von Syrakus und Ovid zunächst in Kombination mit dem Stier auf, der sie nach Kreta entführt und dem sie drei Kinder gebiert, was die Bedeutungskorrelation zwischen Europa und Wohlstand erklärt. Europa, die zwar als junges und attraktives Mädchen von Zeus verführt wurde, wird durch die Geburt ihrer Kinder zur Urmutter eines ganzen Kontinents. Schmale führt in diesem Kontext an, dass auch Bedeutungszuschreibungen der Sicherheit, obwohl diese eng mit dem Vorstellungskonzept Europas als Friedensprojekt verbunden sei, mit Europa korreliere, da eine Mutter stets ein Sicherheitsgefühl vermittele.¹⁷³

Die häufigste Bedeutungskorrelation im vorliegenden Quellenkorpus ist jene zwischen der Frau und Krankheit. Die Frau wird entweder explizit als krank dargestellt, unter anderem als Patientin umringt von Ärzten in einem Krankenbett, gleichsam wird sie auch als überfordert oder handlungsunfähig visualisiert, was auf eine Krankheit hindeuten kann. Schmale evoziert in „Geschichte Europas“ die Bedeutsamkeit der Körpermetapher in den Europadarstellungen. Wenn jedes Körperteil der Frau seinen Zweck erfüllt, herrscht ein ausgeglichenes politisches Klima am Kontinent vor. Ist die Frau geplagt von Schmerzen und Krankheit deuten jene auf politische Spannungen oder äußere Bedrohungen hin.¹⁷⁴

In den Europadarstellungen ist auffallend, dass Europa nur selten in der Tradition des Mythos, als junge und attraktive Frau visualisiert wird. Diese Darstellung beobachtet Jones vornehmlich für die 1950er Jahre, in denen Europa die Staats- und Regierungschefs überlistete, Bürden zugunsten ihrer eigenen Ehefrauen, die die nationalen Verpflichtungen darstellen, auf sich zu nehmen.¹⁷⁵ In den 1970er Jahren erscheint Europa als alte Frau und somit als Gegenentwurf der agilen, jungen Frau. Die alte Frau konterkariert gewissermaßen ihre eigene Jugend. Das Bild der alten Europa, geprägt vom äußerlichen Verfall, fügt sich somit in die Deutungsvariante des Europas im Jahrzehnt der Krisen ein.

7.5. Europa als Haus

Die durch Michail Gorbatschow populär gewordene Metapher des europäischen Hauses, gilt seit Mitte der 1980er Jahre als eines der relevantesten Sprachbilder in Bezug auf Europa. Dabei

¹⁷³ Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien: Böhlau 2000. S. 260.

¹⁷⁴ Vgl. ebd. S. 66.

¹⁷⁵ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 90 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

schließt das Haus Europa im heutigen politischen Sprachgebrauch keineswegs alle Staaten des europäischen Kontinents ein, sondern bezieht sich lediglich auf die Mitgliedsstaaten der europäischen Union.¹⁷⁶ Dass diese Aussage auch für den vorliegenden Quellenkorpus valide ist, zeigt sich durch die Beschriftung der dargestellten Häuser mit einer Flagge auf welcher nicht selten der Schriftzug EG zu lesen ist.

Lakoff und Chilton sehen enge Verbindungen der *states-as-persons-metaphor* und der *state-as-house metaphor*, da, wenn der Staat eine Person ist, seine Landmasse bzw. sein Zuhause sein Haus ist, welches für Sicherheit und Schutz steht.¹⁷⁷ Für Hülse impliziert die Hausmetapher zusätzlich die Begriffe „wohnen, Zuhause, Stabilität und Abgeschlossenheit“.¹⁷⁸

Die Visualisierungen aus dem vorliegenden Quellenkorpus zeigen ein konträr zu den Implikationen der Hausmetapher konstruiertes Bild. Jones merkt an, dass die Hausmetapher häufig dazu verwendet wird, um Themen wie Aspekte des Ein- und Austretens, des Bauens, des Stützens oder Einstürzens, sowie die Vor- und Nachteile der Inklusion und Exklusion zu diskutieren.¹⁷⁹

In den Karikaturen wird Europa als Bruchbude, als ein von Geiern bedrohtes Gipfelhaus, als eine Straße mit einem Haus für jeden Staat oder als Sandburg dargestellt. Aus diesen Visualisierungen lässt sich eine vermeintliche Gefahr des Zusammenbruchs des europäischen Hauses argumentieren, genauso wie eine mangelnde Kooperation innerhalb des Hauses, aufgrund deren verabsäumt wurde, auf ein geeignetes Fundament zu bauen, bzw. rechtzeitig mit Reparaturarbeiten zu beginnen.

7.6. Das offizielle Europa – Buchstaben

Richard Coudenhove-Kalergi entwarf 1923 in Form eines roten Kreuzes im goldenen Kreis auf blauem Grund das Symbol seiner Paneuropa-Bewegung. Fünfundzwanzig Jahre später wurde

¹⁷⁶ Vgl. Hülse, Rainer: Metaphern der EU-Erweiterung als Konstruktion europäischer Identität. Baden-Baden: Nomos 2003. S. 66.

¹⁷⁷ Vgl. Chilton, Paul; Lakoff, George: Foreign Policy by Metaphor. In: Schäffner, Christina; Wenden, Anita (Hg.): Language and Peace. Aldershot: Dartmouth 1995. S. 53.

¹⁷⁸ Vgl. Hülse, Rainer: Metaphern der EU-Erweiterung als Konstruktion europäischer Identität. Baden-Baden: Nomos 2003. S. 68-69.

¹⁷⁹ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 189 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

am Kongress der Europäischen Bewegung ein rotes E auf weißen Grund als Symbol etabliert, bevor man ein Jahr später zur Farbe Grün wechselte.¹⁸⁰ Der Buchstabe E wie auch die Bezeichnung EG, meist auf weißen Flaggen abgebildet, bilden in den vorliegenden Karikaturen die einzigen bildhaft schematischen Motive. Diese erfüllen eine ähnliche Funktion wie die Darstellungen Europas mit dem Stier. Sie weisen lediglich darauf hin, dass in der Karikatur ein europapolitisches Thema kommentiert wird und erscheinen häufig in Kombination mit der Darstellung Europas als Haus. Die Funktion der Flaggen und Buchstaben kann dadurch als Verweis- oder Signalfunktion charakterisiert werden. Im Gegensatz zu Darstellungen in denen Europa als kranke Frau oder einsturzgefährdetes Haus visualisiert wird, um dadurch auf einen politischen Krisenzustand zu verweisen, übermitteln Flaggen und Buchstaben keine Bildbotschaft.¹⁸¹

Weitere bildhaft-schematische Motive wie Sterne, die Jones seit den 1950er Jahren in den Karikaturen als Europamotive festgestellt hat, konnten in dieser Untersuchung nicht gefunden werden.

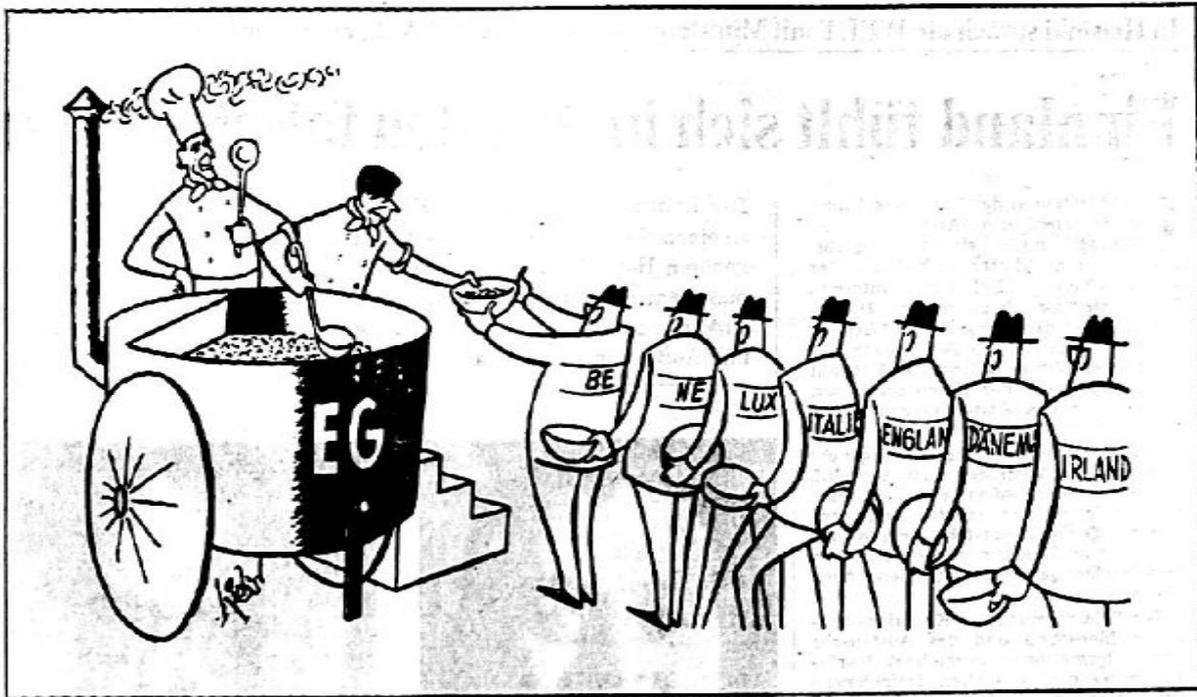
8. Hypothesenbildung

Dass Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt ein progressiveres Europaverständnis als ihre Vorgänger ins Amt mitbrachten, konnte im dritten und vierten Kapitel eingehend belegt werden. Wie sich ebendiese Vorstellungen eines neuen Europas in den Europakarikaturen während ihrer Amtszeit widerspiegeln, ist Untersuchungsgegenstand dieses Kapitels, in dem mit Hilfe der ikonographisch-ikonologischen Bildanalyse Hypothesen formuliert werden. Am 3. September 1974 treffen sich Giscard d'Estaing und Schmidt im Elysee Palast in Paris zu einem Vieraugengespräch. Es ist das dritte Aufeinandertreffen der beiden innerhalb von nur vier Monaten, in dem ohne festgelegtem Protokoll über die steigende Inflation, die Rolle

¹⁸⁰ Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien: Böhlau 2000. S. 253.

¹⁸¹ Vgl. Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009. S. 189 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

Großbritanniens und die Tendenz hin zu einer „jeder-für-sich-Politik“ der Mitgliedsstaaten diskutiert werden soll.¹⁸²



Viermal im Jahr Eintopfessen

Zeichnung: Hicks (Copyright DIE WELT)

Abbildung 2: Wolfgang Hicks: Viermal im Jahr Eintopfessen. In: Die Welt am 17.09.1974. S. 4

Am 17.09.1974 erscheint in der Welt eine Karikatur des Zeichners Hicks, die mit „Viermal im Jahr Eintopfessen“ überschrieben ist. Man sieht einen großen Topf auf dessen Vorderseite EG steht und der so hoch ist, dass man drei Treppen hinaufsteigen muss, um ihn zu erreichen. Der Titel gibt Aufschluss über das Gericht: Eintopf. Auf einem Podest hinter dem Topf stehen Schmidt und Giscard, die die Uniform eines Koches tragen. Während der französische Präsident eine Kochhaube trägt und einen großen Holzlöffel in seiner Hand hält, bedient Schmidt die sich Anstellenden. In einer Reihe stehen sieben Männer, jeder von ihnen trägt einen schwarzen Hut und hält einen Suppenteller in seiner rechten Hand. In Statur und Größe unterscheiden sich die Männer nicht. Zwei von ihnen sind Brillenträger, doch allein dieses Merkmal verrät zu wenig über die Identität der Männer. Erst ein Schriftzug mit dem Ländernamen am Rücken verleiht ihnen eine Persönlichkeit, wobei auffällt, dass die Beneluxstaaten mit der jeweiligen Länderabkürzung beschrieben werden, wohingegen Italien, England, Dänemark und Irland ausgeschrieben sind. Zusätzlich ist jene eine der wenigen Karikaturen, in der nicht von

¹⁸² Vgl. Meunier, Paul: Giscard-Schmidt: La relance européenne. In: La Croix am 03.09.1974. Abrufbar unter: [http://www.cvce.eu/content/publication/2002/8/6/1b471530-a756-4ddc-9662-471bc871f1ae/publishable_de.pdf].

Großbritannien, sondern lediglich von England, also einem Teil des Vereinigten Königreichs, die Rede ist.

Die Karikatur macht allein auf visueller Ebene einen deutlichen Unterschied zwischen Giscard und Schmidt und den übrigen Staats- und Regierungschefs. Während bei Giscard und Schmidt, die von vorne gezeigt werden, die markanten Gesichtszüge, Statur und Haare eine eindeutige Identifizierung erlauben, bleiben die übrigen Staats- und Regierungschefs, die dem Betrachter den Rücken zuwenden, durch ihre Darstellung anonym und werden erst durch die Länderbezeichnung zu erkennbaren Identitäten. Zusätzlich stehen Giscard und Schmidt auf einem Podest, was auf ihre wichtigere Rolle hindeutet, von wo aus sie die Staats- und Regierungschefs mit Essen aus dem Topf bedienen. Einiges spricht dafür, dass der Topf im metaphorischen Sinne zu verstehen ist und für finanzielle Fördermittel der Gemeinschaft steht. Dass nun Giscard und Schmidt diese Mittel an die Mitgliedsstaaten verteilen, zeigt ihre übergeordnete Rolle.

Daraus wurde die These abgeleitet, dass Giscard und Schmidt in den Karikaturen tendenziell die Führungsrolle in der Europäischen Gemeinschaft zugewiesen wird. Dieses Phänomen soll anhand der Europakarikaturen des gesamten Quellenbestandes untersucht werden.

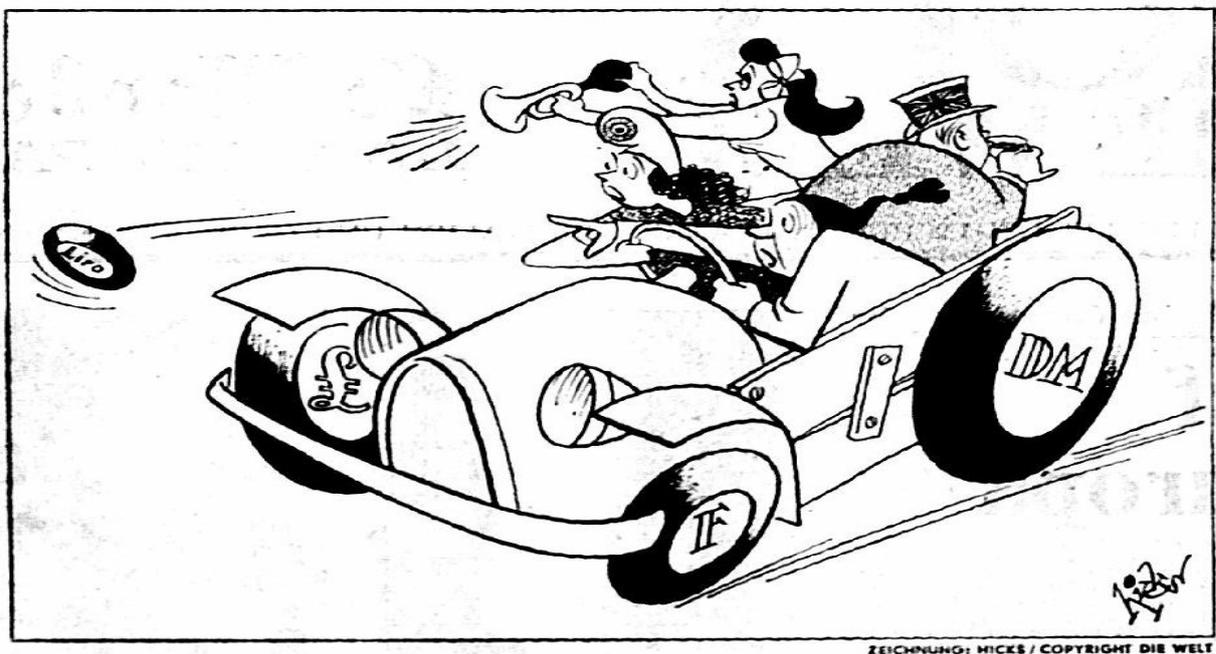


Abbildung 3: Wolfgang Hicks: N.N. In: Die Welt am 06.12.1977. S. 24.

Die folgende ikonographisch-ikonologische Untersuchung soll zur Formulierung einer weiteren These beitragen. Die am 06.12.1977 von Hicks in der Welt publizierte Karikatur zeigt ein Auto, in dem vier Passagiere sitzen. Die vier Reifen des Autos sind unterschiedlich groß

und sind jeweils mit einem anderen Währungszeichen gekennzeichnet. Auf dem hinteren linken Reifen, der der größte von allen ist, steht DM, die Abkürzung für Deutsche Mark. Der zweitgrößte Reifen, das britische Pfund, ist vorne rechts angebracht. Daneben ist der französische Franc und hinten rechts sollte die italienische Lira angebracht sein, doch dieser Reifen hat sich von der Radaufhängung gelöst und rollt mit einigem Abstand neben dem Auto. Auch die Karosserie des Wagens scheint nicht sonderlich stabil zu sein, denn die Seitenwand ist mit zwei Holzbrettern zusammengenagelt. Am Steuer des Autos sitzt der deutsche Michel, der an seiner Zipfelmütze erkennbar ist und entsetzt in Richtung des verlorenen Reifens zeigt. Neben ihm sitzt Marianne, die ebenso bestürzt zu sein scheint. Die Personalallegorie Italiens hält eine kleine mechanische Hupe, deren Blasebalg sie mit ihrer rechten Hand drückt. Neben ihr sitzt John Bull, erkennbar an einem Zylinderhut mit Union Jack und seinem Frack. Er ist der einzige der vier Personen, der entgegen der Fahrtrichtung sitzt und somit am verlorenen Reifen nicht interessiert zu sein scheint. Sein vermeintliches Desinteresse ist auch dadurch argumentierbar, dass er seelenruhig Tee trinkt.

Die Karikatur zeigt in diesem Fall ein äußerst instabiles Europa, fokussiert auf währungspolitische Probleme und die unterschiedlichen Stärken der europäischen Währungen in der sogenannten Währungsschlange, in der die deutsche Mark deutlich stärker als der Franc und die Lira war, die die Schlange regelmäßig verlassen mussten. Die Führungsrolle der Bundesrepublik zeigt sich einerseits am größten Reifen, andererseits daran, dass der deutsche Michel der Autolenker ist. Trotz der offensichtlichen Ungleichheit verfolgen die im Auto Fahrenden aber ein Ziel, wenngleich Großbritannien weniger Interesse an der Fahrtrichtung hegt. Das gemeinsame Ziel ist, bzw. der Verweis auf eine Solidargemeinschaft sind nach der Beendigung der Gipfelkonferenz in Brüssel kein Thema mehr.

Zwar behält die Bundesrepublik in Form von Helmut Schmidt die Führungsrolle, die Darstellung verweist aber nicht mehr auf ein gemeinsames Ziel der Europäischen Gemeinschaft. In der Bildmitte sieht man einen Gipfel auf welchem sich sieben Staats- und Regierungschefs befinden. Jeder von ihnen blickt und deutet in eine andere Richtung und einige stehen im Zwist zueinander. Giulio Andreotti hat seine linke Hand zur Faust geballt und streckt sie Helmut Schmidt entgegen, der seinerseits die Staats- und Regierungschefs mit einem Seil zusammenhält. Schmidt steht am Rande des Gipfels und wirkt als einziger souverän und konzentriert. Er trägt einen Rucksack, der mit DM beschriftet ist, wodurch auf die drängenden währungspolitischen Probleme verwiesen wird. Ein Mann klammert sich an den Arm Giscard's,

während ein anderer droht vom Gipfel zu fallen, doch sie alle werden von Schmidt am Gipfel gehalten.

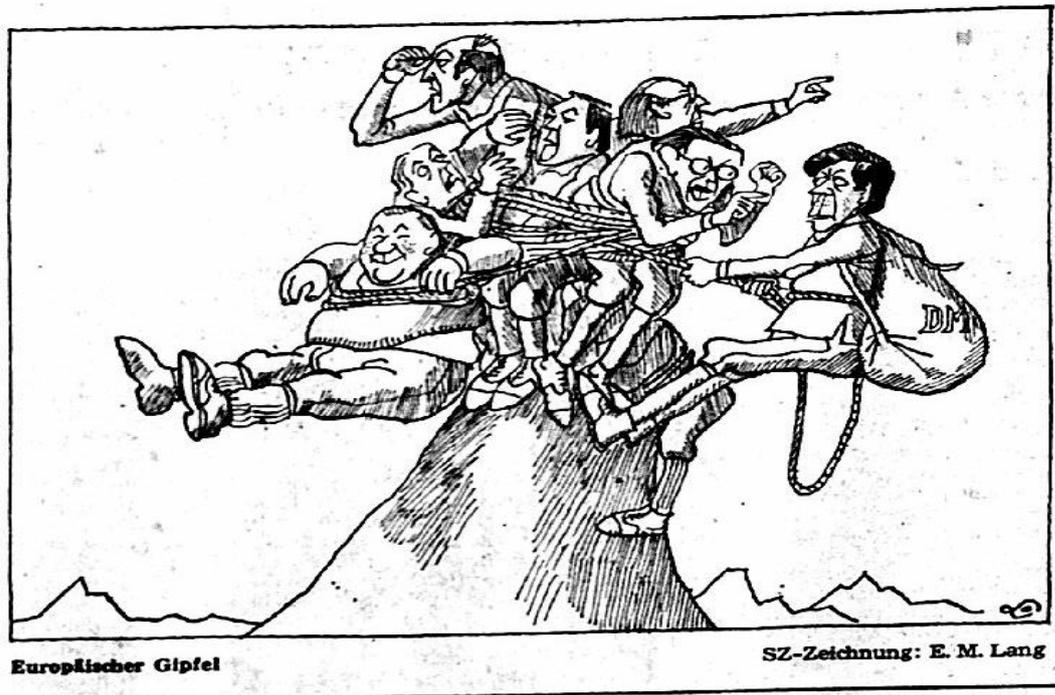


Abbildung 4: Ernst Maria Lang: Europäischer Gipfel. In: Süddeutsche Zeitung am 07.12.1977. S. 4.

Die beiden ikonographisch untersuchten Karikaturen zeigen ein unterschiedliches Bild der Europäischen Gemeinschaft. Vor Beginn des Gipfeltreffens sitzen die Staats- und Regierungschefs, die sich zunächst passiv einem Geschehen bzw. einem Problem hinwenden, im Auto, woraus sich ein gewisses Gemeinschaftsgefüge ableiten lässt. Die während des Gipfeltreffens publizierte Karikatur zeigt ein deutlich negativeres Bild der Europäischen Gemeinschaft und evoziert das Gefühl einer Zwangsgemeinschaft. Die Staats- und Regierungschefs streben in unterschiedliche Richtungen und tragen Konflikte untereinander aus. Die Darstellung der Europäischen Gemeinschaft vor und nach dem Treffen zwischen Schmidt und Giscard im Rahmen des Treffens des Europäischen Rates ist divergent.

Eine Veränderung im Europabild lässt sich auch rund um das Treffen am 03.09.1974 in Paris feststellen. Unter dem Titel „Souper unter vier Augen und drei Mündern...“ sieht man Europa, als Mischwesen zwischen Stier und Frau, Giscard und Schmidt. Europa hat krauses, langes Haar, auch Konturen zweier Brüste sind zu erkennen, doch anstelle von Fingern hat sie Hufe. Sie trägt ein Kleid, das mit Europa beschriftet ist. Links und rechts neben ihr sitzen Giscard und Schmidt an einem vollgedeckten Tisch. Die beiden Männer tragen einen Frack mit Fliege, was ihre politische Stellung zu untermauern scheint und trinken im Gegensatz zu Europa, die weder etwas zu trinken noch etwas zu essen hat, Wein. Europa hat die Augen geschlossen und ihre

Arme am Tisch übereinander gekreuzt. Ihre Haltung deutet auf eine gewisse Teilnahmslosigkeit hin, zumal ihr Giscard und Schmidt, der eine mit einer gefüllten Gabel, der andere mit einem Weinglas, zuprosten, sie aber weder Giscard noch Schmidt anblickt, sondern die Augen weiterhin geschlossen hält. Es scheint als habe Europa auch nicht vor die Augen zu öffnen, zumal schon die Überschrift darauf verweist, dass sie zwar am Essen teilnimmt, dies aber mit geschlossenen Augen.

Nach Beendigung des Treffens zeigt Köhler ein konträres Bild Europas. Die Hälfte des Bildes ist von einer Dornenhecke bewachsen, hinter der Dornröschen in einem Kleid und mit einer Krone, auf welcher der Buchstabe E emporragt, halb aufgerichtet in einem Bett liegt. Giscard, der sich mit einer Schere durch die Dornenhecke gearbeitet hat, stützt sich mit einer Hand am Bett des Europa-Dornröschens ab und küsst sie auf die Wange. Giscard hält die Augen während des Kusses verschlossen und Europa blickt den Betrachter der Karikatur überrascht an. Dornröschen trägt das Kleid einer Prinzessin, Giscard das eines Prinzen, womit die Darstellung mit dem Märchen konformgeht, in dem eine Königstochter in einen hundertjährigen Schlaf verfällt, um danach von einem Prinzen wachgeküsst zu werden.¹⁸³ Durch den Topos der schlafenden Europa wird in den eben dargestellten Karikaturen eine Brücke zueinander geschlagen. Europa scheint in der ersten Karikatur, obwohl sie am Geschehen teilnimmt, schlafend und reglos. In der Darstellung nach dem Treffen zwischen Giscard und Schmidt wird Europa aus ihrem Schlaf geweckt, eine Metapher für einen vermeintlichen Neustart und eine Belebung der Europäischen Gemeinschaft.

Neben der Hypothese, dass Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt die Europadarstellungen dominieren, kann nun folgende These formuliert werden: „Die Treffen zwischen Giscard und Schmidt beeinflussen die Darstellung Europas.“ Anhand der ersten beiden Karikaturen konnte eine Negativentwicklung nachgewiesen werden. Europa erschien zunächst als Einheit, später als Zwangsgemeinschaft, in welcher jeder Staats- und Regierungschef in eine andere Richtung strebt. Die eben diskutierten Darstellungen zeigen eine divergierende Veränderung. Europa erscheint vor dem Treffen als passiv und teilnahmslos, nach dem Treffen wird sie jedoch von Giscard wachgeküsst. Zwar lässt die Karikatur offen, wie sich Europa in Zukunft verhalten werde, zumindest ist sie aber aus ihrer Passivität geholt worden.

¹⁸³ Vgl. Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: Dornröschen. Kinder und Hausmärchen. 1850. Abrufbar unter: [<http://www.maerchen.com/grimm/haensel-und-gretel.php>].

9. Treffen zwischen Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt

Anhand von sechs ausgewählten Treffen zwischen Giscard und Schmidt sollen die Hypothesen „Giscard und Schmidt dominieren die Europadarstellungen“ und „Die Treffen zwischen Giscard und Schmidt bewirken eine Veränderung in den Europakarikaturen“ überprüft werden.

9.1. Erstes offizielles Treffen als Präsident und Bundeskanzler

Knapp zwei Monate sind Schmidt und Giscard im Amt, als das erste offizielle Treffen zwischen dem neuen französischen Präsidenten und dem deutschen Bundeskanzler vom 08. bis 09. Juli in Bonn stattfindet. In einem Abschlusskommuniqué zeigen sich beide kooperativ und betonen ihre gemeinsamen Pläne in Bezug auf die französisch-deutsche Zusammenarbeit, die für Schmidt die Basis der Entwicklung Europas ist und ihre Pläne zur politischen Organisation Europas. Überdies sehen sich beide in der Verantwortung der Weltinflation entgegenzuwirken, sowie die ökonomische Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft zur forcieren.¹⁸⁴



Abbildung 5: Fritz Behrendt: *Neue Hoffnung*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 29.05.1974. S. 3.

¹⁸⁴ Vgl. Kimmel, Adolf; Jardin, Pierre (Hrsg.): Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut. Opladen: Leske und Budrich 2002. S. 199-200.

Die Kooperation zwischen Giscard und Schmidt, oder auch die Vorreiterrolle der Bundesrepublik und Frankreich im Hinblick auf die europäische Integration wird in den Karikaturen zwischen ihrer Amtsübernahme und dem ersten Treffen thematisiert. Europa erscheint unter anderem als kranke und hilfsbedürftige Frau, wie in einer Karikatur von Fritz Behrendt aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29.05.1974. Die Darstellung Europas als kranke Frau erklärt sich anhand der ökonomischen Gegebenheiten in den Wochen der Amtsantritte von Giscard und Schmidt. In seinem europapolitischen Leitartikel vom 03.06.1974 titelt der Spiegel: *„Am Anfang der Zusammenarbeit von Bundeskanzler Schmidt und Frankreichs neuem Staatschef Giscard d'Estaing steht Europa in der Krise: Der Agrarmarkt zerfällt, es droht offener Handelskrieg.“*¹⁸⁵ Die agrarpolitische Lage in der Gemeinschaft ist tatsächlich prekär und bedurfte einer schnellen Lösung, denn wie die Zeit berichtete, war sogar die Zollunion gefährdet zu zerbrechen, weil Italien seine Einfuhren, obwohl dies laut international vereinbarten Regeln rechtswidrig war, beschränkte. Außerdem führte Dänemark Verbrauchersteuern ein, um die Einfuhren ins Land zu verringern und auch die grassierende Inflationsrate, in Frankreich betrug sie im Juni 1974 gar 18%, machte ein Handeln der Gemeinschaft akut.¹⁸⁶

Schmidt und Giscard stehen in dieser Karikatur am Bett einer Frau, die ein Fieberthermometer im Mund hat. Die Frau blickt die beiden Männer erwartungsvoll an, während Giscard, am Kopf einen Stirnreflektor, der Frau auf die Schulter fasst und ihr Schmidt, mit einem Stethoskop in den Ohren, die rechte Hand hält. An der Wand hinter dem Bett hängt ein Schild, das eine schwankende aber dennoch nach oben steigende Kurve zeigt, die mit Europa betitelt ist. Schmidt und Giscard, durch ihre Utensilien deutlich als Ärzte zu erkennen, behandeln die Patientin Europa. Wolfgang Hicks Karikatur, die den Titel „Neue Hoffnung“ trägt, spielt auf den neuen Schwung an, den Schmidt und Giscard Europa verleihen möchten. Den gleichen Topos aber eine andere Dynamik zeigt die Karikatur „Still, still, wir brauchen schnelle Erfolge!“ vom 31.05.1974 aus der Welt. Diesmal liegt eine deutlich attraktiver wirkende Frau mit Dauerwelle im Bett. Sie hat ihren Mund weit geöffnet und ihre Arme und Füße weit von sich gestreckt, sodass Decke und Polster zum Teil über die Bettkante hängen. Auf der Vorderseite des Bettes ist ein Klemmbrett angebracht, das den Namen der Patientin zeigt: Europa. Dort, wo allerdings normalerweise die Diagnose stünde, sieht man nur weiße Striche

¹⁸⁵ N.N.: Im Zugzwang. In: Spiegel online am 03.06.1974. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41722177.html>].

¹⁸⁶ Vgl. Herlt, Rudolf: Pas de deux in Paris. Entscheidung für die europäische Solidarität. In: Zeit online am 07.06.1974. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1974/24/pas-de-deux-in-paris>].

auf schwarzen Hintergrund. Auf der linken Seite des Bettes steht Schmidt, der ihr aus einer Flasche eine Flüssigkeit in den Mund schüttet. Rechts steht Giscard mit einem Wasserschlauch in der Hand und löscht die Frau, obwohl nirgendwo ein Feuer zu sehen ist. Wolfgang Hicks spielt hier wohl auf die Redewendung „Es brennt“ an, die die Dringlichkeit einer Handlung aufzeigen soll. Diese erkennt man auch an dem Ruf nach schnellen Erfolgen, mit dem die Karikatur betitelt ist. Ganz im Gegensatz zur Karikatur „Neue Hoffnung“, in der Europa auf eine Genesung zu warten scheint, wehrt sie sich in dieser Darstellung vehement, wobei nicht klar ist, ob sie gegen die Methode Schmidts und Giscards oder die Behandlung an sich protestiert. Die Brisanz der Behandlung zeigt sich in dieser Darstellung auch anhand der Tatsache, dass es offenbar einen Arzt, Schmidt, und einen Feuerwehrmann, Giscard, benötigt, um einen Heilerfolg zu realisieren.

Zwei weitere Karikaturen machen deutlich, welche Erwartungen in Schmidt und Giscard im Hinblick auf die ökonomische Stabilität der Europäischen Gemeinschaft gelegt wurden. In einer Karikatur von Basilis Mitropoulos vom 31.05.1974 tragen Schmidt und Giscard den Großbuchstaben „E“, der weniger für das geografische Europa zu stehen scheint, als vielmehr für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft auf einer Trage. Der an der Vorderseite anpackende Helmut Schmidt raucht Pfeife. Er, wie auch Giscard d’Estaing tragen Anzug mit Krawatte, was sie in ihrer Rolle als Politiker zeigt. Der Buchstabe „E“ liegt mittig auf einer Stofftrage und ist mit drei Pflastern beklebt. Die Darstellung erweckt in keinerlei Hinsicht Assoziationen auf einen dynamischen Prozess oder die Dringlichkeit für eine ärztliche Behandlung. Vielmehr schlendern die beiden Träger über das Bild. Die Karikatur „Erste Hilfe“ vom 04.06.1974 aus der Welt zeigt ein fast identes Bild, bei dem nach gründlicher Analyse doch einige Unterschiede erkennbar sind. Der offensichtlichste ist jener, dass auf der Trage kein Buchstabe, sondern eine Frau liegt. Auch hier raucht Schmidt Pfeife und trägt am vorderen Ende, doch in diesem Beispiel sind die Beine Schmidts und Giscard in der Luft. Je drei Striche neben jedem Bein suggerieren eine schnelle Bewegung der Träger. Außerdem sind sie als Ärzte, oder zumindest als Rettungsleute erkennbar, da beide an ihrem rechten Oberarm eine Schleife mit einem roten Kreuz tragen. Nirgendwo ist erwähnt, um welche Patientin es sich auf der Trage handelt. Im Hintergrund sieht man ein Schild, das den Weg zur Stabilität weist. Dies lässt zwei Interpretationsschienen offen. Einerseits könnte der Weg zur körperlichen Gesundheit der Frau gemeint sein, andererseits kann man in der Frau Europa sehen, die auf den Weg der ökonomischen Stabilität gebracht werden müsse, wie Schmidt und Giscard seit Beginn

ihrer Amtszeit immer wieder betont haben.¹⁸⁷ In einem Interview am Treffen zwischen Giscard und Schmidt bekräftigte der Bundeskanzler seine europapolitischen Pläne damit, dass: „*man schon eine gewisse Hoffnung darauf setzen kann, daß wir gemeinsam im Laufe des Herbstes oder Spätsommers innerhalb der europäischen Gemeinschaft die Entwicklung ein bißchen vorantreiben.*“¹⁸⁸

Nicht nur vor und nach dem Treffen wurde die Zusammenkunft karikaturistisch aufgegriffen, sondern auch währenddessen. Gustav Peichl, alias Ironimus, formt aus den Körpern Schmidts und Giscard die Buchstaben EG. Helmut Schmidt wird zu einem E verformt. Er kniet, beide Beine stellen dabei den untersten Strich des Buchstaben dar, wohingegen die Hände den mittleren und den oberen Strich zeigen. Sein Kopf befindet sich in dieser Stellung zwischen seinen Armen. Die einzigen Accessoires sind eine Fliege am Hals und der Bundesadler am Revers. Im Gegensatz zu Schmidt lächelt Giscard. Auch er hat eine Fliege um den Hals gebunden. Außerdem trägt er einen Anhänger mit den Buchstaben RF, *république française*, am Revers. Seine Hände bilden den oberen geschwungenen Teil des Buchstaben G, sein Kopf rangiert in der Krümmung seiner Hände und seine Füße bilden den unteren Teil. Die Darstellung ist mit „Europäische Gemeinschaft betitelt“. Dadurch kann einerseits das Beisammensein zweier europäischer Staatschefs gemeint sein, andererseits kann es wie eine Synekdoche oder *pars pro toto* im literarischen Sinne verstanden werden. Dann nämlich stehen Schmidt und Giscard für die gesamte europäische Gemeinschaft. Dieses Phänomen wird noch anhand von einigen Karikaturen gezeigt werden und unterstreicht einmal mehr die Bedeutung des sogenannten deutsch-französischen Tandems und hebt die ihnen in den Europakarikaturen verliehene Rolle hervor. Die zu rettende Europa wird auch in einer Karikatur von Jacques Faizant im *Figaro* vom 09.07.1974 thematisiert. Schmidt und Giscard befinden sich in einem Boot, dessen Namen „Gross Zommet“ an der äußeren linken Schiffsplanke angebracht ist. Schmidt sitzt mit einer Pfeife im Mund im vorderen Teil des Schiffes und hält ein ins Meer reichendes Ruder in jeder Hand. Giscard steht am hinteren Ende des Bootes, hält seine linke Hand am Steuerbalken des Senkruders und kann dadurch die Richtung bestimmen. Außerdem trägt er ein T-Shirt worauf der Schriftzug „GISCARD À LA BARRE“ zu lesen ist. Barre kann in diesem Zusammenhang bedeuten, dass Giscard das Ruder in der Hand hält und somit die Richtung vorgibt, genauso wie, dass er Raymond Barre, seinen späteren Premier- sowie

¹⁸⁷ Vgl. Kimmel, Adolf; Jardin, Pierre (Hrsg.): Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut. Opladen: Leske & Budrich 2002. S. 199-200.

¹⁸⁸ Schmidt, Helmut: Worte der Woche. In: Zeit online am 12.Juli 1974. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1974/29/worte-der-woche>].

Wirtschafts- und Finanzminister kontrolliert. Im stürmisch wellenschlagenden Meer befindet sich eine junge Frau, die ihren Mund weit geöffnet hat und mit ihrer Hand in Richtung des Bootes winkend um Hilfe ringt. Schweißperlen fließen von ihrem Kopf und man erkennt sie als Wirtschaftsgemeinschaft, da man auf ihrem Obergewand „Europe économique“ lesen kann. Die beiden Männer im Boot beachten die junge Frau nicht. Stattdessen sinniert Giscard „Ah! *Que voulez-vous? Notre destin...*“ und nach einer Pause, die sich durch unterschiedliche Sprechblasen zeigt, fährt er fort „*est toujours écrit quelque part!*“ Die Aussage Giscard suggeriert hierbei, dass man das Schicksal nicht mehr ändern könne, was einen veritablen Widerspruch zur Karikatur darstellt, denn er selbst hält das Ruder in Händen und kann die Zukunft der Wirtschaftsgemeinschaft sichern. Schmidt und Giscard werden zwar auch hier als die Führungskräfte der EG inszeniert, der eine treibt das Boot voran, der andere gibt die Richtung vor, aber sie unternehmen nichts, um die Lage der im Meer zu ertrinken drohenden europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu verbessern.

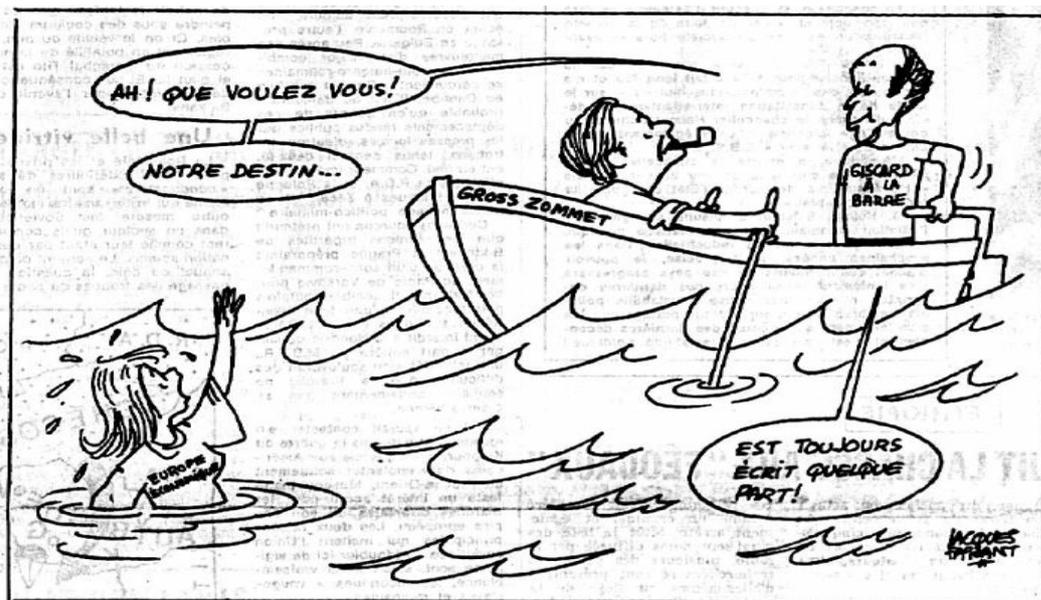


Abbildung 6: Jacques Faizant: N.N. In: Le Figaro am 09.07.1974. S. 1.

Die letzte Karikatur, die sich mit dem Amtsantritt und dem ersten offiziellen Treffen auseinandersetzt, könnte man als überspitztes Resümee der Tage in Bonn interpretieren. PIEMs Typenkarikatur zeigt auf der linken Seite den deutschen Michel mit dem bonnet phrygien der Marianne. Marianne steht am rechten Bildrand, trägt ein Dirndl und hat die Haare zu zwei geflochtenen Zöpfen gebunden. Marianne und Michel sehen einander an. Jeder der beiden Nationalfiguren fehlt die rechte Hand. Die beiden rechten Hände, die sich förmlich schütteln, sind auf einem Schild zwischen den beiden abgebildet. Der Holzstiel des Schildes ist in einen winzigen Sandhügel gesteckt, welcher bei PIEM jegliche Gipfeltreffen symbolisiert. Die

Einigkeit bzw. die Kooperation zwischen Schmidt und Giscard wird in dieser Karikatur in Frage gestellt. Die beiden Nationalfiguren tragen zwar Symbole des jeweils anderen, was auf eine gewisse Kongruenz in politischen oder ökonomischen Vorstellungen hindeutet, welche dem publizierten Kommuniqué, wie am Beginn des Kapitels beschrieben wurde, entnommen werden kann, der Handschlag zwischen den beiden ist jedoch fingiert. Das Schild kann als der Ausschnitt des Treffens interpretiert werden, den die Öffentlichkeit zu sehen bekommt. Dass Marianne und Michel trotzdem weit voneinander entfernt stehen, zeigt erst der erweiterte Blick. Die vermeintliche Harmonie zwischen Giscard und Schmidt greift ein Artikel in *Le Monde* auf, in dem einerseits die Hoffnung genährt wird, Giscard und Schmidt würden eine konkrete politische Kooperation anstreben um die Stabilität der Wirtschaftsgemeinschaft zu garantieren, andererseits spricht der Autor über Unstimmigkeiten bezogen auf die nicht geklärte Position gegenüber Großbritannien und kritisiert die Inszenierung des Treffens. Giscard und Schmidt schwärmen hingegen über die Lockerheit und Ungezwungenheit ihrer Gespräche, betonen nicht ganz ohne Stolz, dass sie diese ohne Übersetzer führen können, weisen aber keine konkreten Ergebnisse vor, was der Autor mit „*rien dans les poches, rien dans les mains*“ kommentiert.¹⁸⁹

Die Europadarstellungen zwischen dem Amtsantritts Giscard und Schmidts und ihrem ersten Treffen inszenieren die beiden als die Retter der Europäischen Gemeinschaft. Dabei werden sie als Ärzte oder zumindest als Krankenpfleger visualisiert, die die erkrankte europäische Wirtschaft, gleichermaßen wie die ins Stocken geratene gemeinsame europäische Politik auf Vordermann bringen werden. Die Darstellungen nach dem Treffen vom 08. und 09. Juli sind wegen der ambitionierten Ziele hingegen deutlich skeptischer. PIEMS Karikatur stellt die Wahrhaftigkeit der getroffenen Übereinkunft in Frage und zeigt zwei voneinander entfernt stehende Staatsmänner, obwohl diese eine harmonische Zusammenarbeit inszenieren. Noch deutlicher zeigt sich die Veränderung des Europabildes in der *Figaro*-Karikatur, in der Giscard und Schmidt die untergehende europäische Wirtschaft nicht beachten und Giscard anmerkt, dass das eigene Schicksal immer irgendwo festgeschrieben steht, was eine Veränderung desselben unmöglich mache.

Die graphische Fokussierung auf Giscard und Schmidt im Zuge dieses Treffens kann weniger durch ihre tatsächliche Führungsrolle in der Gemeinschaft argumentiert werden, denn Giscard und Schmidt sind erst seit ein paar Wochen Präsident bzw. Bundeskanzler. Vielmehr scheinen

¹⁸⁹ Vgl. M.D.: Pour MM. Giscard d'Estaing et Schmidt. La relance européenne passe par la stabilisation économique. In: *Le Monde* am 11.07.1974. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1974/07/11/pour-mm-giscard-d-estaing-et-schmidt-la-relance-europeenne-passe-par-la-stabilisation-economique_3086998_1819218.html?xtmc=schmidt&xtcr=5].

die Karikaturisten in Giscard und Schmidt große Hoffnungen zu setzen, dass sie die Entwicklung der Wirtschaftsgemeinschaft, wie es Schmidt selbst gesagt hat, vorantreiben werden.

9.2. Das Gipfeltreffen von Paris vom 09. bis 10.12.1974

Das am 9. und 10. Dezember 1974 auf Einladung Giscard's abgehaltene Treffen der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft, stand im Zeichen der Institutionalisierung des europäischen Rates (siehe dazu Kapitel 5.2.1.). In dem nach dem Treffen herausgegebenen Kommuniqué heißt es, dass alle Staats- und Regierungschefs die Notwendigkeit sehen, regelmäßige Treffen einzuführen, auf denen über die gemeinsame europäische Politik beraten werden soll.¹⁹⁰

Die Karikaturen zeigen indes keinen geeinten Club, der die europäische Gemeinschaft politisch, wie wirtschaftlich vorantreibt. Die deutschen Karikaturen fokussieren auf Schmidt als Initiator der Gespräche über den Europäischen Rat, die französischen betonen die Führungsrolle Giscard's und beide stellen ungelöste Kommunikationsprobleme und die daraus resultierende düstere Zukunft in den Mittelpunkt.

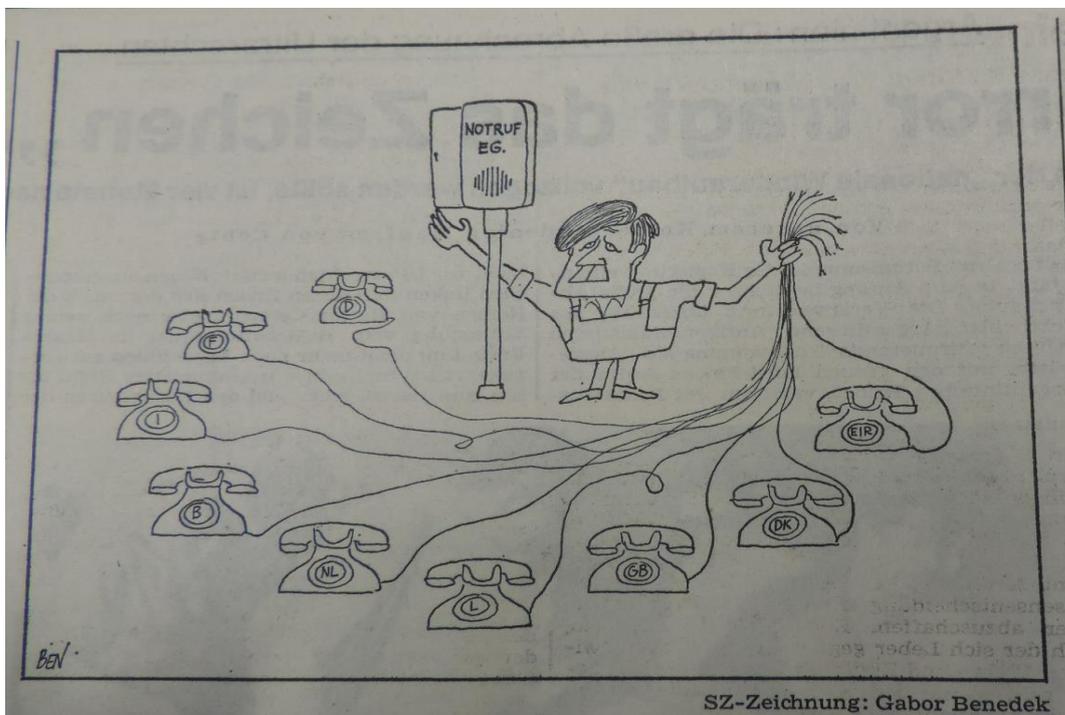


Abbildung 7: Gabor Benedek. In: Süddeutsche Zeitung am 05.11.1974. S. 4.

¹⁹⁰ Vgl. Kommuniqué der Pariser Gipfelkonferenz 1974. Zitiert nach: Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 158.

Gabor Benedek greift den Topos der fehlenden Kommunikation in seiner Karikatur vom 05.11.1974 in der Süddeutschen Zeitung auf. In der Mitte der Karikatur steht Helmut Schmidt, bekleidet mit einem Overall und einem bis über die Ellbogen aufgestülptem Hemd. Mit seiner linken Hand öffnet er den Schaltkasten eines Notruftelefons, auf dessen Vorderseite „Notruf EG.“ steht. In der rechten Hand hält Schmidt neun Telefonleitungen, die zu je einem Telefon führen, die aber nirgendwo angeschlossen sind. Jedes der neun Telefone ist mit dem Kürzel eines der Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft gekennzeichnet. Die Telefone, die in einem Halbkreis rund um Schmidt und das Notruftelefon angeordnet sind, sind von links beginnend nach ihrem Beitritt zur Gemeinschaft positioniert. An erster Stelle stehen die Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und Luxemburg, danach Großbritannien, Dänemark und Irland. Es hat den Anschein, als wolle Schmidt die Anschlüsse der Telefone in der Schaltzentrale des Notruftelefons zusammenführen, um eine Kommunikation zwischen den Staaten zu ermöglichen. Die Karikatur skizziert somit die Pläne des Treffens in Paris, auf dem der Rat der Europäischen Gemeinschaft, mit der Begründung die Absprache zwischen den Mitgliedsstaaten zu verbessern, ins Leben gerufen wurde.

Eine Karikatur von Wolfgang Hicks aus der Welt, erschienen am 07.12.1974, thematisiert die potentiellen inhaltlichen Schwierigkeiten des bevorstehenden Treffens. Ein rundlicher Mann mit Kletterseil, Eispickel und dicken Bergschuhen steht am Fußes eines steilen Berges. Er hat die Hände zu einem Sprachrohr an dem Mund angelegt und scheint etwas den Berg hinaufzurufen. Hinter ihm weist ein schief stehender Wegweißer den Weg „Zum Neuner-Gipfel EG“. Dadurch erkennt man im Bergsteiger den britischen Premier Harold Wilson. Durch den Titel der Karikatur ist auch der Kontext zu verstehen. „Kommt mir gefälligst entgegen“ deutet auf die Forderungen Großbritanniens gegenüber der Europäischen Gemeinschaft hin. Der Berg kann dadurch nicht nur als Gipfeltreffen interpretiert werden, sondern auch als Symbol scheinbar unüberwindbarer Differenzen, die sich zwischen Großbritannien und der Europäischen Gemeinschaft vornehmlich an budgetären Fragen spießen. Wilson verlangte eine Reduktion der britischen Beitragszahlungen von 19% auf 16%, was von Giscard strikt abgelehnt wurde.¹⁹¹ Explizit mit finanziellen Fragen beschäftigt sich eine Karikatur aus dem Figaro vom 10.12. also am zweiten Tag des Treffens in Paris. Erste Ergebnisse oder Schwierigkeiten des Gipfels dürften den Journalisten und Karikaturisten somit schon vorgelegen sein. In der Darstellung Faizants erkennt man zwei Zimmer. In der hinteren Ecke

¹⁹¹ Vgl. N.N: Stagnation der Gemeinschaft überwunden. In: Zeit online am 13.Dezember 1974. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1974/51/stagnation-der-gemeinschaft-ueberwunden>].

eines Schlafzimmers steht ein leeres, ungemachtes Bett, daneben ein Nachtkästchen mit Lampe. Im Vordergrund und somit in der Bildmitte steht eine adrett gekleidete Frau. Sie trägt Pantoffel und einen Morgenmantel an dessen rechten Zipfel „Europe“ steht, und den sie mit ihrer linken Hand am oberen Kragen zusammenhält. Mit der rechten Hand hält sie eine geöffnete Tür und blickt in das Nebenzimmer, in dem fünf Männer, zwei sitzend, drei stehend, ihre Köpfe nah zusammengesteckt haben. Sie scheinen sich über etwas zu unterhalten. In einer Sprechblase über dem Kopf der Frau liest man folgendes: „*Un somme, un sommet, un somme, un sommet, un somme...*“ und in einer weiteren Sprechblase „*c'est pas ce que j'appelle une existence*“. Europa erscheint in diesem Fall in Gestalt einer Frau, die sich über das ihr verliehene Selbstverständnis beklagt, welches sich in Form von Gipfeln und Geldauszahlungen äußert. Die Feststellung „*un somme, un sommet*“ kann einerseits auf die Reduktion der britischen Beitragszahlungen anspielen, andererseits auf Budgetdiskussion im Allgemeinen.

Am Pariser Gipfel wurde der Europäische Fonds für regionale Entwicklung beschlossen, der strukturschwachen Gebieten eine finanzielle Unterstützung zusichern sollte, um regionale Ungleichheiten zu vermindern. Dabei sei besonders auf die Rolle Großbritanniens verwiesen, das zwar eine Reduktion seiner Beitragszahlungen verlangte, aus dem Regionalfonds aber wie kaum ein anderer Staat profitierte. Das Vereinigte Königreich bezog nach einem von der Kommission festgelegten Schlüssel 28% aus dem Fonds. Nur Italien bezog mit 40% noch mehr. Frankreich mit 16% und die Bundesrepublik mit 6,4% erhielten eine wesentlich geringe Unterstützung aus dem Topf, genauso wie die übrigen Mitgliedsstaaten, deren finanzielle Unterstützung unter dem Wert der Bundesrepublik lag.¹⁹² Die Karikatur zeigt also ein ganz reales Bild eines Gipfeltreffens, auf dem budgetäre Fragen einen hohen Stellenwert einnahmen, allerdings zeigt sie auch den Antagonismus zwischen Wünschenswertem und Tatsächlichem, den Europa äußert. Die Staats- und Regierungschefs beschäftigen sich eher mit Finanzfragen, als mit einer politischen Progression.

Eine Karikatur aus dem Figaro vom 09.12.1974 beschäftigt sich mit der Zukunft der Europäischen Gemeinschaft. Man sieht eine Wolkenlandschaft aus der ein hoher Gipfel in den Himmel ragt. Auf der Spitze des Gipfels sitzt Giscard d'Estaing, neben ihm liegt ein Eispickel. Er hält die barfußige Europa, die einen Peplos und eine Krone mit dem Buchstaben E trägt, in seinen Händen. Beide blicken nach links unten, wo in den Wolken zwei Hände einer fast schon

¹⁹² Vgl. Bulletin der Europäischen Gemeinschaften: Schlusskommuniqué über den Gipfel von Paris (9. und 10. Dezember 1974). Dezember 1974 n°12. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. S. 5. Abrufbar unter: [http://www.cvce.eu/content/publication/1999/1/1/2acd8532-b271-49ed-bf63-bd8131180d6b/publishable_de.pdf].

untergegangenen Person heftig winken. Giscard merkt in einer Sprechblase an: „par beau temps, on peut même voir l’avenir“. Dadurch wird die untergehende Person als Zukunft erkannt. Eine Interpretation dieser Darstellung wurde im Kapitel über Bild-Text-Kompositionen schon geleistet, die an dieser Stelle aber noch einmal wiederholt werden soll: Die Sprechblase in Kombination mit der Darstellung eröffnet zumindest zwei Interpretationsweisen: bei schlechtem Wetter, man könnte auch bei ungünstigen politischen Voraussetzungen sagen, sieht man die Zukunft gar nicht mehr. Ist die politische Ausgangslage günstig, sieht man die Zukunft, allerdings verheißt diese wiederum keine guten Aussichten, da sie im Begriff ist, unterzugehen. Anzumerken ist in dieser Darstellung die Unterscheidung zwischen dem Staatschef Giscard und der Europa. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil Europa in den diversen Karikaturen entweder als Frau, oder durch die Staats- und Regierungschefs im Sinne der literarischen Synekdoche visualisiert wird. In dieser Darstellung sind beide dargestellt. Das legt die Deutung nahe, dass Giscard in dieser Karikatur nicht als Teil eines gemeinsamen Europas gesehen werden muss, sondern lediglich in seiner Rolle als Staatschef Frankreichs, der sich um Europas Schicksal kümmert.



Abbildung 8: Ernst Maria Lang: Europäisches Gipfeltreffen. In: Süddeutsche Zeitung am 11.12.1974. S. 4.

Die Karikatur „Europäisches Gipfeltreffen“ von Ernst Maria Lang in der Süddeutschen Zeitung vom 11.12.1974 zeigt jeden der neun Staats- und Regierungschefs auf seinem eigenen kleinen Stein stehen. Im Vordergrund, und damit wesentlich größer als die übrigen dargestellten Personen, sieht man Giscard und Schmidt. Beide stehen auf einem Bein an der Vorderkante ihres Felsens. Jeder Staats- oder Regierungschef, mit Ausnahme von Wilson, trägt typische Accessoires eines Bergsteigers bei sich: dicke Bergschuhe, Seil, Eispickel oder Bergsteigerhut. Der britische Premier sitzt auf seinem Stein, hat den Oberkörper nach vorne gebeugt und raucht Pfeife. Schmidt hält eine Strickleiter in seinen Händen und versucht diese Giscard zuzuwerfen. Der französische Präsident hält zwar die Hände nach vorne, streckt seinen Kopf aber steil nach oben und hat die Augen geschlossen. Ob Giscard die Strickleiter fangen wird, ist zwar unklar, jedoch aufgrund seiner Haltung, oder Ignoranz für die Strickleiter äußerst unwahrscheinlich. Während Schmidt versucht, sich mit seinem französischen Partner zu vernetzen sind die anderen Staats- und Regierungschefs mit sich selbst beschäftigt. Jeder von ihnen nimmt seine ganz eigene Haltung ein. Der Willen der Regierungschefs aufeinander zuzugehen bzw. sich zu vernetzen und miteinander zu sprechen ist gering. Wollten sie aufeinander zugehen müsste nur jeder von ihnen seinen Gipfel verlassen, was bei der geringen Höhe nur allzu leicht erschiene. Eine zweite am 11.12. im Figaro publizierte Karikatur zeichnet ein anderes Bild Europas. Zwar wird Europa in dieser Darstellung auch durch die jeweiligen Staats- und Regierungschefs visualisiert, doch werden diese weder als egoistisch noch als zerstritten oder apathisch gezeigt. Die neun Staats- und Regierungschefs befinden sich in einem Wald. Links im Bild liegt ein Riese, dessen starke Augenbrauen zusammengewachsen scheinen. Auf seinen beiden Fußsohlen sind zwei Zeichen zu erkennen: einerseits Hammer und Sichel, andererseits die US-amerikanische Flagge. Die Staats- und Regierungschefs, jeder von ihnen ist durch das internationale Kfz-Kennzeichen seines Landes identifizierbar, werden von Valéry Giscard d'Estaing angeführt, der kleine Steinchen zu Boden fallen lässt. In der ersten Reihe nach Giscard stehen der Belgier Tindemans und Helmut Schmidt. Aus den Reihen hinter ihnen hört man die Staats- und Regierungschefs folgendes sagen: „*Esperons.. que c'est un carrefour.. à marquer d'une pierre blanche!*“ Das Legen eines kleinen Steinchens, wie auch das Kostüm Giscard legen einen Verweis auf das Märchen Hänsel und Gretel nahe. In diesem werden die beiden Kinder vom Vater in den Wald geführt, um dort alleine zurückgelassen zu werden. Hänsel, der den Plan seiner Eltern kennt, lässt geistesanwesend kleine Steine als Wegweiser zu Boden fallen, um den Weg zum elterlichen Haus zurückzufinden.¹⁹³ Welchen Weg die Staats-

¹⁹³ Vgl. Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: Hänsel und Gretel. Kinder und Hausmärchen. 1850. Abrufbar unter: [<http://www.maerchen.com/grimm/haensel-und-gretel.php>].

und Regierungschefs zurückfinden sollen bleibt unklar. Eher sollen sie den markierten neuen Weg, oder wie die Karikatur unterschrieben ist, den „nouveau style“ nicht verlassen doch auch dieser wird nicht näher thematisiert. Anhand der Agenda des Gipfeltreffens und durch die Institutionalisierung des Rates liegt der Verdacht nahe, der „nouveau style“ meine eine verbesserte Kommunikation unter den Staats- und Regierungschefs.

Zwei Tage nach Beendigung des Gipfels bearbeitet die Süddeutsche Zeitung das Treffen noch einmal. Benedek karikiert die EG als Labyrinth. Neun Männer laufen, gehen oder stehen in den dreidimensional gezeichneten Buchstaben „E“ und „G“. Die Gestik der Männer deutet an, dass sie suchend, im weitesten Sinne auch verloren sind. Manche haben ihre Arme in die Hüften gestemmt, andere die Arme weit von sich oder nach oben gestreckt, einer fasst sich mit der rechten Hand an seine Stirn. Sechs der Männer richten ihren Blick in den Himmel. Einen Ausweg aus dem EG-Labyrinth gibt es jedoch nicht. Die Buchstaben sind geschlossen gezeichnet, nirgendwo gibt es eine Öffnung, durch die man die Buchstaben verlassen oder in sie eintreten könnte. Zwei Männer befinden sich außerhalb der Buchstaben und versuchen diese zu betreten. Benedek greift hier wie schon in seiner Karikatur vom 05.11. den Topos der fehlenden Kommunikation auf. Jeder der Staats- und Regierungschefs agiert alleine, wie auch in der Karikatur vom 11.12. aus der Süddeutschen Zeitung gezeigt wurde.

Die Darstellung der Europäischen Gemeinschaft ändert sich im Verlauf des ersten Gipfeltreffens nicht. Die Gemeinschaft wird vor dem Zusammentreffen durch eine fehlende Kommunikation zwischen den Staats- und Regierungschefs charakterisiert. Schmidt hat zwar den Plan die Kommunikation durch das Anschließen der Telefonleitungen zu verbessern, doch die Darstellung nach dem Gipfel zeigt keine verbesserte Kooperation und Kommunikation, obwohl die Treffen des Europäischen Rates institutionalisiert wurden, also ein wichtiger Schritt für mehr Zusammenarbeit und Kooperation gesetzt wurde. Die Zukunft der Gemeinschaft wird allerdings weiterhin als düster beschrieben.

Insbesondere in den Europakarikaturen vor und während des Treffens dominiert die thematische Auseinandersetzung rund um finanzpolitische Fragen und die britischen Forderungen nach einer Reduktion ihres Beitrages zum Budget der Gemeinschaft.

Valéry Giscard d'Estaing nimmt in den Darstellungen rund um das Treffen in Paris eine federführende Rolle ein, was auf seine Rolle als Initiator und Gastgeber des Treffens zurückgeführt werden kann. Auch Helmut Schmidt tritt zwei Mal als Hauptakteur hervor, in dem er die Rolle des Verbinders zwischen den Staaten einnimmt. Die übrigen Staats- und Regierungschefs, mit Ausnahme einer Darstellung Harold Wilsons, spielen eine untergeordnete

Rolle, denn sie sind nicht individualisiert gezeichnet, noch werden sie in einer Führungsrolle gezeigt.

9.3. Treffen des Europäischen Rates vom 12. bis 13. Juli 1976

Bereits am Gipfeltreffen im Juli 1975 in Brüssel, hatten die Staats- und Regierungschefs über eine Direktwahl des Europäischen Parlaments beraten, nachdem das Parlament selbst Pläne zu einer Änderung des Wahlmodus ausgearbeitet hatte. In Brüssel hatten die Staats- und Regierungschefs den Rat der europäischen Gemeinschaft beauftragt, die Vorschläge des Parlaments zu überprüfen und noch im selben Jahr einen Abschlussbericht vorzulegen. Auf den darauffolgenden Gipfeln in Rom und Luxemburg waren einige Schwierigkeiten in Bezug auf die geplante Direktwahl noch nicht ausgeräumt worden, wodurch der Beschluss stets auf das nächste Zusammentreffen verschoben wurde. Erst am Treffen vom 12. bis 13. Juli in Brüssel konnte eine Einigung in Fragen wie der Sitzaufteilung im zukünftigen Parlament getroffen werden. Im Abschlusskommuniqué verständigten sich die Staats- und Regierungschefs darauf, den Rat mit dem Beschluss über allgemeine und unmittelbare Wahlen der Mitglieder des Europäischen Parlaments zu beauftragen. Des Weiteren standen die wirtschaftliche und soziale Lage der Gemeinschaft, für die eine positive Prognose für das Folgejahr getroffen wurde, auf der Agenda, ebenso wie die Währungspolitik und die Gefahren durch den internationalen Terrorismus.¹⁹⁴

Die Karikaturisten stellen in ihren Darstellungen vor und nach dem Brüsseler Treffen die Direktwahl des Europäischen Parlaments in den Mittelpunkt ihres Interesses.

Eine Karikatur vom 17.05.1976 von Ironimus in der Süddeutschen Zeitung zeigt die neun Staats- und Regierungschefs auf einem Fahrrad. Das Rad ist mit Blumen geschmückt und vom Vorderrad weht eine Flagge mit dem Buchstaben E, sodass das Rad als Europäische Gemeinschaft identifiziert werden kann. Die Staats- und Regierungschefs, die ohne die ihnen eigenen Erkennungsmerkmale gezeichnet und dadurch nicht eindeutig identifizierbar sind, halten sich jeweils am vor ihnen Sitzenden fest und treten in die Pedale. Das Fahrrad, das im Titel der Karikatur als Europarad bezeichnet wird, wird in seinem Schwerpunkt von einem dreifüßigen Fahrradständer in die Höhe gehalten, sodass kein Vorwärtkommen möglich ist,

¹⁹⁴ Vgl. Europäischer Rat am 12. und 13. Juli 1976. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Brüssel: 2. Juli 1976. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

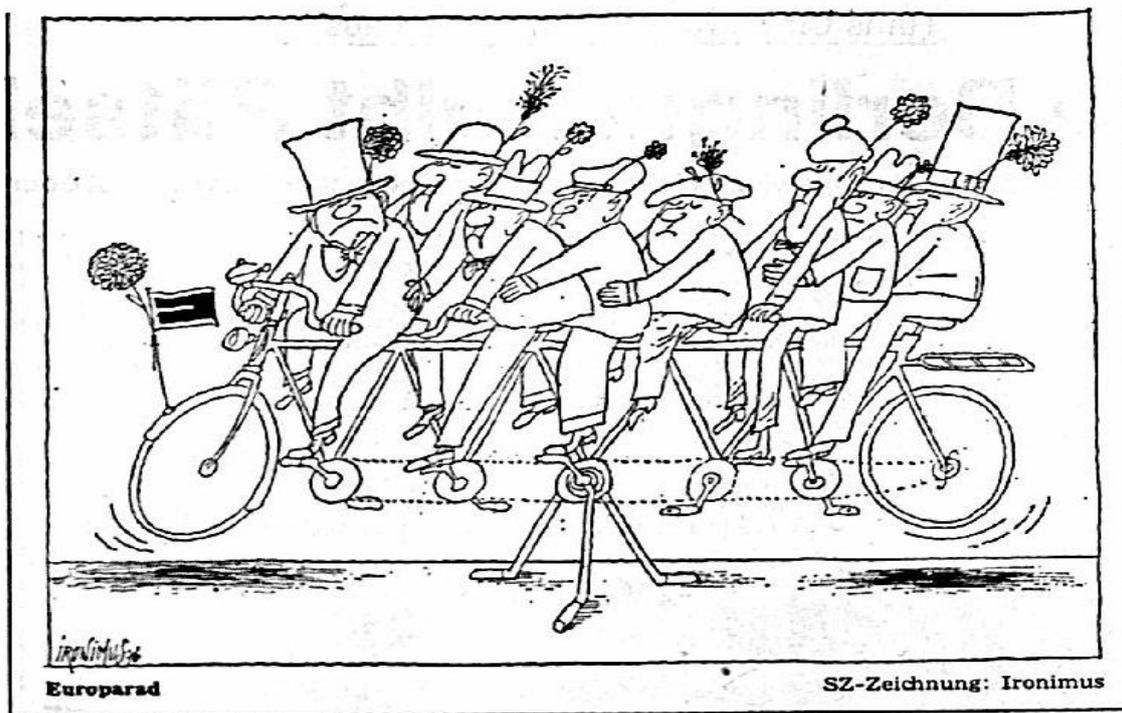


Abbildung 9: Ironimus (Gustav Peichl): Europarad. In: Süddeutsche Zeitung am 17.05.1976. S. 4.

denn keines der Räder berührt den Boden. Es gibt also keine offensichtliche Manipulation, wie in einigen Autodarstellungen. Vielmehr könnte man sagen, dass sich die gesamte Europäische Gemeinschaft im Kreis drehe, bzw. nicht vom Fleck komme. Das Hinauszögern des Beschlusses über die Direktwahl des Europäischen Parlaments, das am Anfang des Kapitels erläutert wurde, könnte diese These unterstützen. Eine zwei Tage später publizierte Karikatur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung thematisiert, wie der Titel verrät, die „Europa-Briefmarke“. Eine ältere Frau sitzt auf dem Rücken eines Stiers. Sie trägt einen Peplos und hat ihre Beine übereinandergeschlagen. In ihrer rechten Hand hält sie eine Briefmarke, die sie mit ihrer Zunge ableckt. Der Stier beobachtet sie dabei und hat seinerseits die Zunge aus dem Maul und seinen Schwanz nach oben gestreckt. Hanns Erich Köhler rekurriert hier auf den klassischen Europamythos (siehe dazu Kapitel 7.3.). Dadurch ist dem Betrachter klar, dass sich die Karikatur mit Europafragen auseinandersetzen muss. Die exakte Kenntnis des Mythos ist für das Verständnis der Karikatur hingegen nicht von Relevanz. Dem Titel „Die Europa-Briefmarke“ ist noch der Zusatz „Na bitte – immerhin etwas“ hinzugefügt. Die Karikatur aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung kann dadurch als Weiterführung der Ironimus-Karikatur gesehen werden. Bei Gustav Peichl dreht sich zwar das Europarad, dennoch kommt es zu keiner Vorwärtsbewegung. Köhlers ironische Antwort auf die Feststellung eines Stillstandes lautet demnach: „Immerhin gibt es eine Europa-Briefmarke“. Beide Darstellungen greifen die

politische Stagnation auf, die insbesondere in den Jahren 1975 und 1976 im Hinblick auf ein Votum für die Direktwahl des Parlaments vorherrschte.

Am zweiten Tag des Treffens der Staats- und Regierungschefs publizierte Benedek in der Süddeutschen Zeitung eine Karikatur, in der das Europäische Parlament als Kuchen gezeigt wird. In den Kuchen sind neun Brotmesser gesteckt, welche sich lediglich 50% des Kuchens untereinander aufteilen, sodass ein Stück, im Gegensatz zu den acht übrigen, überdimensional groß ist. Wie in der Einleitung zu diesem Kapitel erläutert wurde, konnten sich die Staats- und Regierungschef an diesem Gipfel über die Sitzverteilung im Parlament einigen. Allerdings wurde keinem Mitgliedsstaat eine absolute Mehrheit der Sitze versprochen, wie es diese Karikatur andeutet. Frankreich, Italien, Deutschland und das Vereinigte Königreich konnten sich, um in der Bildmetapher zu bleiben, über einen gleichen Anteil am Kuchen, nämlich je 81 Sitze, freuen.¹⁹⁵

Das Thema der Sitzverteilung wurde nach Beendigung des Treffens von Hicks in der Ausgabe vom 14.07. in der Welt wieder aufgegriffen. Unter dem Titel „Erfolg der Einigkeit: Mehr Abgeordneten Stühle“ ragen am oberen Bildrand die Buchstaben EG. Darunter sieht man 23 Figuren die im Laufschrift einen Stuhl in Richtung der EG tragen. Die Buchstaben EG stehen in diesem Bild nicht für die Europäische Gemeinschaft im Gesamten, sondern für das Europäische Parlament im Speziellen. Durch die Interpretation als Europäisches Parlament können die Buchstaben auch als Haus gedeutet werden. Dieses erscheint in dieser Darstellung stabil, es strahlt Sicherheit aus und wird zu einem arbeitstechnischen Zuhause für die neuen Abgeordneten. Die Bedeutungskorrelation Haus ist gleich Stabilität und Sicherheit, dies gilt insbesondere für den Aspekt der sozialen Sicherheit die eine Arbeit bietet, ist zu den im Kapitel 7.5. aufgezeigten Interpretationsmöglichkeiten der Hausmetapher kongruent.

„Friedenspflänzchen“ ist der Titel einer Karikatur Ivan Steigers aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 16.07. In der Bildmitte sieht man einen Baumstamm in dem eine Flagge mit dem Buchstaben „E“ steckt. Aus der linken Seite des Baumstammes ist ein kleiner Ast gewachsenen. Aufgrund des Titels ist die Annahme, es handle sich bei diesem Ästchen um einen Olivenzweig, wahrscheinlich. Neben dem Ast steht ein Mann mit Hut, der auf den Stamm und das Ästchen blickt. Wie die Karikatur vom 10.12., die sich um budgetäre Fragen der Gemeinschaft dreht, zeigt diese Darstellung die Diskrepanz zwischen dem realen Anspruch der

¹⁹⁵ Vgl. Becker, Kurt: Den Europäern Dampf machen. Welche Chancen enthält der Beschluß über die Direktwahl? In: Zeit online am 16. Juli 1976. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1976/30/den-europaeern-dampf-machen>].

Gemeinschaft, ein großes Friedensprojekt zu sein, und der Realität, in der die Gemeinschaft eher einem kleinen Friedenspflänzchen ähnelt. Dass der Olivenzweig an der Seite des Baumes wächst, kann in dem Sinne interpretiert werden, dass die Gemeinschaft ihre Funktion als Mediator weitestgehend aus dem Fokus verloren hat. Auch wenn diese Karikatur weniger mit der Entscheidung über die Direktwahl des Parlaments in Verbindung gebracht werden kann, gibt sie über die Lage der Gemeinschaft im Allgemeinen Auskunft.

Ernst Maria Langs Karikatur „Europa Dickicht“ vom 21.07. konzentriert sich dezidiert auf die Direktwahl des Parlaments. Man sieht einen Stier, auf dessen Rücken die nackte Europa sitzt. Der Stier starrt den Betrachter der Karikatur frontal in die Augen, hat seine Ohren im 90 Grad Winkel von sich gestreckt und wirkt ein wenig verloren. Das Dickicht, in dem sich der Stier mit Europa befindet, ist ein schier unendlich wirkendes Feld an Paragraphen, was die vermeintliche Verlorenheit zu erklären scheint. Nicht nur der Stier, sondern auch Europa wirkt ob des Dickichts erschrocken. Sie hat Mund und Augen weit geöffnet und hält eine Schriftrolle in ihrer linken Hand, auf deren Rückseite „Europawahl“ steht. Europas Konfusion könnte allerdings auch durch den Text der Schriftrolle ausgelöst worden sein, denn die Gretchenfrage in Bezug auf das Parlament bleibt vom Europäischen Rat unbeantwortet: „Welche Kompetenzen wird das direkt gewählte Parlament tatsächlich besitzen?“ Kurt Becker schreibt in einem Artikel in der Zeit, dass die Direktwahl Augenauswischerei bliebe, würden dem Parlament nicht mehr Kompetenzen verliehen. Weiters führt er aus, dass die Gelangweiltheit der Staats- und Regierungschefs, die in eine politische Starre verfallen sind, vielleicht daher komme, dass sie selbst nicht an weitreichende Folgen der Entscheidung über die Direktwahl glauben und nicht davon ausgingen, dass es zu tiefgreifenden Veränderungen komme werde.¹⁹⁶ Eine ähnlich negative Bilanz zieht auch Philippe Lemaitre, der in einem Artikel davon spricht, dass sich Europa aufgrund der verfehlten Kompetenzerweiterung des Parlaments in einer Panne befinde.¹⁹⁷ Vor diesem Hintergrund kann die Mimik der Europa auch als Empörung über die Unvollkommenheit des Beschlusses und weniger über seine Kompliziertheit, auf die der Paragraphenschungel deutet, verstanden werden. Auf jeden Fall aber zeigt die Darstellung eine gewisse Unzufriedenheit über den Beschluss, die in der Presse ebenso diskutiert wird.

¹⁹⁶ Vgl. Becker, Kurt: Den Europäern Dampf machen. Welche Chancen enthält der Beschluß über die Direktwahl? In: Zeit online. Abrufbarunter: [<http://www.zeit.de/1976/30/den-europaeern-dampf-machen>].

¹⁹⁷ Vgl. Lemaitre, Philippe: Elections européennes : Le gouvernement n'entend rien changer aux pouvoirs de l'Assemblée de la Communauté malgré les efforts de M. Giscard d'Estaing. Un bilan négatif. In: Le Monde am 22.09.1976. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1976/09/22/elections-europeennes-le-gouvernement-n-entend-rien-changer-aux-pouvoirs-de-l-assemblee-de-la-communaute-malgre-les-efforts-de-m-giscard-d-estaing-un-bilan-negatif_3125327_1819218.html?xtmc=conseil_d_europe&xtcr=14].

Der „Europa-Neuner“, eine Darstellung aus der Süddeutschen Zeitung vom 24./25.07., rekuriert auf den schon mehrfach diskutierten Topos der mangelnden Koordination zwischen den Staats- und Regierungschefs. Die Karikatur zieht eine Analogie zum Sport und visualisiert Europa als Ruder-Achter, dessen Ruder nicht besetzt sind, da neun Männer, jeder mit einem Megaphon, an einem Ende des Bootes sitzen und in ihr Megaphon rufen. Normalerweise besteht ein Achter aus acht Ruderern und einem Steuermann, der am vorderen Ende sitzt und der Truppe Kommandos gibt. In dieser Darstellung gibt es jedoch neun Steuermänner, die Kommandos geben wollen, aber niemanden, der die Arbeit verrichtet und rudert. Die Männer befinden sich alle auf einem sehr kleinen Fleck, sodass man sie weder identifizieren noch ausmachen kann, ob einer von ihnen eine übergeordnete Rolle spielt.

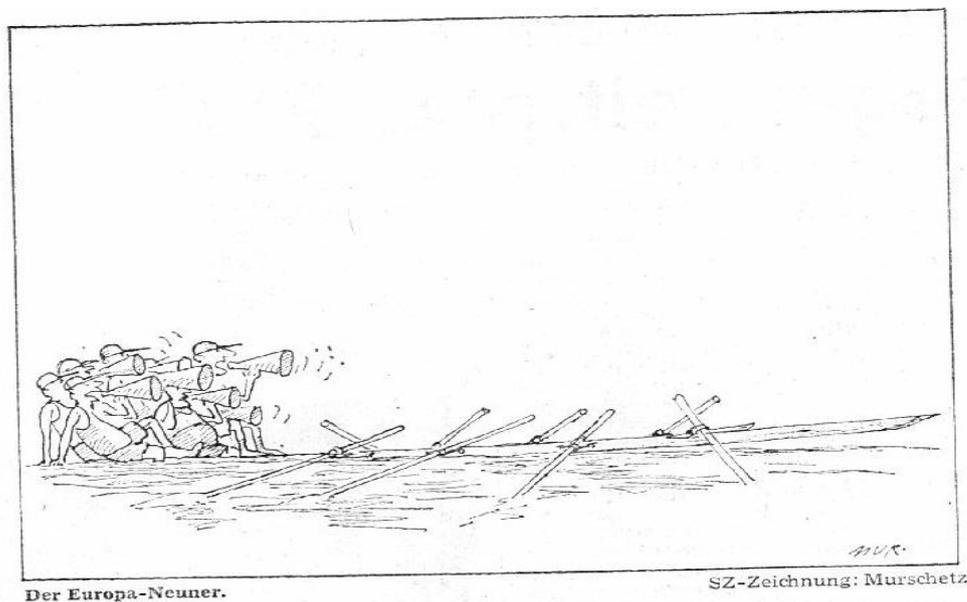


Abbildung 10: Luis Murschetz: Der Europa-Neuner. In: Süddeutsche Zeitung am 24./25.07.1976. S. 4.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft, die sich in der Europa-Neuner Darstellung an der Tatsache manifestieren, dass jeder den Ton angeben möchte, thematisiert ein Spiegel Artikel vom 26.07., in dem der Autor, bezogen auf noch ungelöste Fragen zur Direktwahl, die durch die vagen Formulierungen der Länderchefs unbeantwortet blieben, der Europäischen Gemeinschaft ein „langes Wurschteln“ attestiert. Dieses Hinauszögern, dessen Ursache der Autor in den noch zu lösenden tagespolitischen Aufgaben in den jeweiligen Mitgliedsstaaten verortet, gefährde die tatsächliche Durchführung der Direktwahl.¹⁹⁸ Innenpolitische Herausforderungen veranlassen die Staats- und Regierungschefs dazu, wie in der Karikatur visualisiert, den Ton bzw. die

¹⁹⁸ Vgl. N.N.: Langes Wurschteln. In: Spiegel online am 26.07.1976. Abrufbar unter: [http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157612.html].

Richtung nach ihren Vorstellungen anzugeben. Diese Diskrepanz in den unterschiedlichen Vorstellungen erklärt den vermeintlichen Egoismus der neun Steuermänner.

Deutlich positiver resümiert die ausländische Presse, die darin übereinstimmt, dass der Beschluss über die Direktwahl des Parlaments etwas Historisches sei. Le Monde versucht darüber hinaus die Kritik der deutschen Presse zu analysieren, die zwar auch die Direktwahl unterstützte, aber in die Zukunft blickt und danach fragt, welche Kompetenzen das Parlament dann haben werde.¹⁹⁹

Vor dem Treffen der Staats- und Regierungschefs dominiert der Topos des Stillstandes. Das Europarad tritt auf der Stelle und die Karikatur in der Frankfurter Allgemeine Zeitung ironisiert, dass, wenn sich die Staats- und Regierungschefs nicht auf die Direktwahl einigen können, dann gebe es immerhin noch die Europa-Briefmarke. Europa wird als unfähig dargestellt, einen weiteren Schritt in Richtung der europäischen Integration zu beschließen. Die einzige Karikatur, die an einem Tag während des Treffens publiziert wurde, hat einen starken thematischen Fokus. Sie thematisiert weder Streit, noch Stillstand, sondern den Beschluss über die künftige Sitzverteilung, steht aber zur realen Sitzverteilung im Parlament im Widerspruch. Die Darstellungen nach dem Treffen zeigen ein divergierendes Bild. Europa wird in Form der Buchstaben EG als Haus visualisiert, wodurch die Bedeutungen Einigkeit, Sicherheit und Schutz abgeleitet werden können. Im Gegensatz zur Hausmetapher, evozieren die zwei übrigen Darstellungen das Bild eines verwirrten und zerstrittenen Europas. Die Staats- und Regierungschefs konnten kaum konkrete Beschlüsse über die Direktwahl fassen, was anhand der Verwirrtheit des Stiers und der Europa abgeleitet werden kann. Gleichmaßen sind sie so von eigenen Vorstellungen kontrolliert, dass ein gemeinsames Arbeiten oder ein kooperatives dem-Ziel-entgegen-fahren unmöglich erscheint. Die Führungsrolle Giscard und Schmidts ist in diesem Untersuchungszyklus nicht nachweisbar.

¹⁹⁹ Vgl. N.N.: Commentaires favorables dans les capitales de la Communauté. In: Le Monde am 17.07.1976. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1976/07/15/commentaires-favorables-dans-les-capitales-de-la-communaute_2951935_1819218.html?xtmc=parlement&xtcr=21].

9.4. Treffen des Europäischen Rates vom 04. bis 05.12.1978

Thematisch stand das europäische Gipfeltreffen in Brüssel ganz im Zeichen des Europäischen Währungssystems, dessen Einführung zum 01.01.1979 von den Staats- und Regierungschefs beschlossen wurde, und welches als Teil einer Gesamtstrategie zu einem nachhaltigen Wachstum verstanden wurde. Primär sollte das EWS für Währungsstabilität sorgen, in weiterer Folge aber dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit in Europa zu reduzieren. Außerdem gehen die Staats- und Regierungschefs im Abschlusskommuniqué der Konferenz davon aus, dass das EWS dem Prozess auf dem Weg hin zu einer Europäischen Union neue Impulse verleihen werde. Schritte zur Europäischen Union, unter anderen auch die Direktwahl des Parlaments, sind ebenso Themen, wie die wirtschaftliche und soziale Lage sowie die Erweiterung der Gemeinschaft, die bewusst forciert werden sollte.²⁰⁰

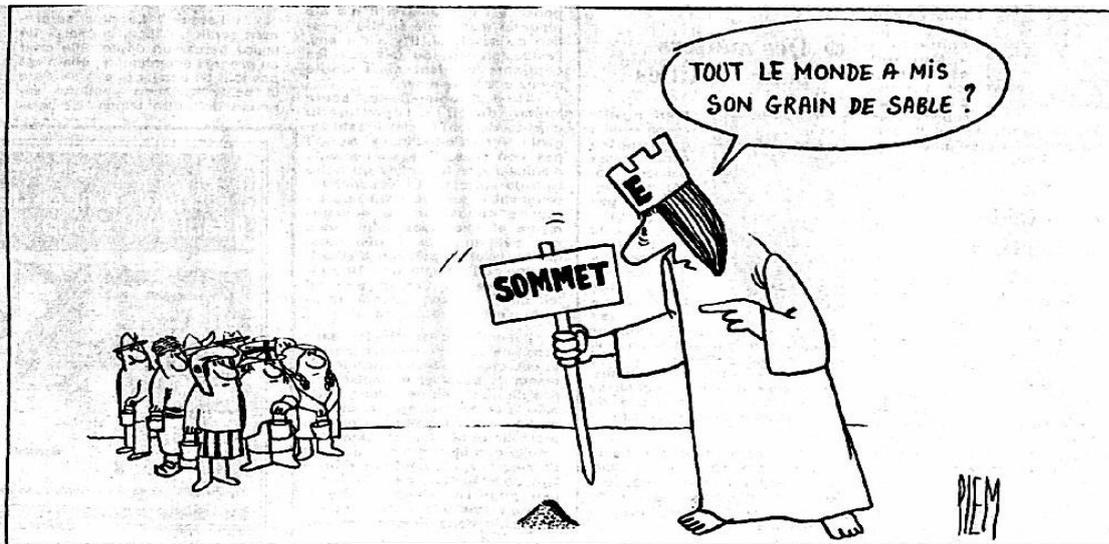


Abbildung 11: PIEM. In: *Le Figaro* am 04.12.1978. S. 1.

Eine titellose Karikatur von PIEM vom 04.12. zeigt eine, relativ zu den Staats- und Regierungschefs gesehen, große Europa. Sie trägt eine Burgkrone und hält ein Schild mit dem Schriftzug „Sommet“ in der Hand, welches sie in einen viel zu klein geratenen Sandhügel stecken möchte. Neben Europa steht eine Gruppe von neun Menschen, unter denen man lediglich den deutschen Michel durch seine Schlafmütze erkennen kann. Jede Person hält einen Eimer in Händen, aus dem sie zuvor den kleinen Sandhügel vor Europa aufgeschüttet hat. Letztere, ob der Winzigkeit des Hügels wirkt sie ein wenig erstaunt, fragt die Gruppe „Tout le monde a mis son grain de sable?“ Europa legt dabei einiges an Ironie in die Fragestellung, denn

²⁰⁰ Vgl. Europäischer Rat am 04. und 05.12.1978. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Brüssel: 05.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

sie fragt nicht, ob jeder seinen Teil aufgeschüttet habe, sondern lediglich ob jeder sein Sandkorn hinzugefügt habe. Sie scheint davon auszugehen, dass die Staats- und Regierungschefs nicht mehr als ein einzelnes Sandkorn erübrigen können. Die Erwartungen Europas passen augenscheinlich nicht zu den Gegebenheiten, die die Staats- und Regierungschefs für den Gipfel schaffen. Das Bild Europas mit dem viel zu großen Schild und dem winzigen Sandhügel eröffnet diese Deutungsvariante. Unbeantwortet muss die Frage nach der Identität Europas bleiben, nachdem die Staats- und Regierungschefs in ihrer Rolle als Ländervertreter abgebildet werden. Europa könnte dadurch als Idealbild der Gemeinschaft interpretiert werden, zu der die Staats- und Regierungschefs zwar aufblicken, für die sie aber nicht die wünschenswerten Rahmenbedingungen schaffen.



Abbildung 12: Ivan Steiger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 05.12.1978. S.2.

Drei Karikaturen die am 05.12. also am zweiten Tag des Treffens publiziert wurden, konzentrieren sich auf eine thematische Auseinandersetzung. Ivan Steiger zeichnet in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Europa, genauer gesagt das Europäische Währungssystem als stabiles Hochhaus mit vielen Fenstern, wodurch ein Vergleich zu Bankzentralen mit ihren imposanten Glasfassaden nahe liegt. Fünf als Weihnachtsmänner verkleidete Personen, deren Kostüme wohl der Jahreszeit zum Zeitpunkt des Treffens Rechnung tragen und dadurch keine gesonderte Bedeutung haben, treten nacheinander in das Haus ein. Jeder von ihnen trägt einen unterschiedlich großen Rucksack, der weit bis über den Rand mit Zetteln, Geldscheinen oder Kuverts gefüllt ist. Worum es sich genau handelt, kann aufgrund der Undeutlichkeit der Zeichnung nicht bestimmt werden, es liegt aber die Vermutung nahe, dass Steiger auf das EWS und die von ihm versprochene Währungsstabilität anspielt, wodurch die Männer wohl

Geldscheine ins Haus bringen dürften. Europa wirkt durch das EWS in dieser Karikatur als starke Einheit, die Schutz vor Inflation bietet, wodurch die Karikatur mit dem in den Schlussfolgerungen formuliertem Ziel, das EWS solle eine stabilisierende Wirkung auf die internationale Wirtschafts- und Währungsbeziehungen haben²⁰¹, konvergent ist.

In einer Zeichnung von Chenez aus Le Monde vom 05.12. ist Europa als Stier dargestellt. Irritierend dabei ist, dass der Stier, klar erkenntlich durch seine Hörner, auch einen Euter hat. Gleichsam widersprüchlich ist auch die Europakarte, die sich auf dem Stier befindet, denn sie zeigt nicht die Umrisse der Mitgliedstaaten der Gemeinschaft, sondern inkludiert auch Portugal und Spanien, die der EG erst 1986 beitraten, sowie Norwegen, das bis heute kein Teil der EU ist und Schweden, Mitglied seit 1995. Zusätzlich werden auch die Demokratisch Deutsche Republik, sowie Polen umrissen, genauso wie die Schweiz, Jugoslawien, Albanien und Makedonien. Welchen und ob diese Karte einen Staatenbund abbilden soll, muss ungeklärt bleiben, denn die Karte ist weder auf die Europäische Gemeinschaft noch auf die NATO anwendbar. Ob es sich um eine zeichnerische Ungenauigkeit handelt, kann ebenso wenig geklärt werden, erscheint dem Autor aber aufgrund des eklatanten Unterschiedes zwischen den abgebildeten Ländern und der tatsächlichen Zusammensetzung der Europäischen Gemeinschaft als unwahrscheinlich. Oberhalb des Stieres ist ein großes Fragezeichen abgebildet, unter dem Kopf des Stieres befinden sich zwei Futtertöpfe, von denen einer mit E.C.U. und der zweite mit Dollar beschriftet ist. Der Karikaturist beschäftigt sich also mit der Frage, an welcher Währung sich Europa, man muss wohl trotz der irritierenden Europakarte davon ausgehen, dass der Stier im Sinne der Europäischen Gemeinschaft gemeint ist, orientieren soll. Der Stier muss sich entscheiden, ob er sein Futter aus dem Topf des E.C.U. frisst, und damit eine eigene Leitwährung schafft, oder ob er sich am Dollar orientiert und wirkt ob dieser Entscheidung unsicher zu sein. Die Unsicherheit des Stieres kann durch die gespaltene Haltung innerhalb der Gemeinschaft erklärt werden, denn Irland und Italien baten um eine Bedenkzeit, Großbritannien schloss eine Teilnahme am EWS aus²⁰², dessen Grundlage eine gemeinsame europäische Währungseinheit, die european currency unit, war.

Eine Karikatur, die zwei Tage später in Le Figaro erscheint, und von Jacques Faizant gezeichnet wurde, gibt auf die Entscheidungsfrage eine klare Antwort und lässt keine Spur von Unsicherheit zurück. Diese Karikatur, die am 05.12. publiziert wurde, zeigt Giscard und

²⁰¹ Vgl. Europäischer Rat am 04. und 05.12.1978. Schlussfolgerungen des Vorsitizes. Brüssel: 05.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

²⁰² Vgl. Herlt, Rudolf: Was ging schief in Brüssel? Am Gelde scheiden sich die Geister. In: Zeit online am 15.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1978/51/was-ging-schief-in-bruessel>].

Schmidt in einem Gespräch mit dem britischen Premier James Callaghan. Helmut Schmidt steht, den beiden anderen Protagonisten den Rücken zugewandt, etwas im Abseits und zündet sich eine Pfeife an. Giscard steht neben einem Tisch, auf dem sich eine Teekanne, eine Schale mit einigen Keksen und drei Teetassen befinden und redet auf Callaghan ein, der mit verschränkten Beinen auf einem Fauteuil sitzt. Giscard scheint zornig zu sein, seine Augen sind leicht zugekniffen und er bückt sich mit einem dicken Buch in Händen, dem *Système Monétaire Européen*, zu Callaghan hinunter. Seinem Ärger verleiht Giscard mit den Worten: „*Pas d’histoires. Quand on peut avaler du christmas pudding, on peut avaler ça!*“ Ausdruck. Die Karikatur zeigt ein Bild eines konfliktreichen Treffens, auf dem die Spannungen zwischen Großbritannien einerseits und der Bundesrepublik und Frankreich andererseits zu eskalieren drohen. Die zynische Aufforderung Giscard Callaghan solle den Vertrag zum Europäischen Währungssystem schlucken, und dadurch an ihm teilnehmen, suggeriert eine gewisse Unzufriedenheit über das britische Verhalten in der Gemeinschaft.

Am 06.12. also am Tag nach Beendigung des Europäischen Rates publiziert Faizant eine Fortsetzungskarikatur der tags zuvor erschienenen Darstellung im Figaro. Ort des Schauplatzes ist noch immer das Zimmer, mit Tisch, Teetassen und Kanne, in dem Giscard, Schmidt und Callaghan über das EWS verhandeln. In dieser Darstellung stehen Giscard und Schmidt nebeneinander. Der Bundeskanzler raucht noch immer Pfeife und hat seine Hände in die Hosentasche gesteckt, was auf eine passive Haltung deutet. Giscard fungiert wieder als Gesprächsführer, hat aber eine deutlich freundlichere Miene aufgesetzt und das Buch über das EWS ist auch verschwunden. Callaghan ist gerade dabei seinen Mantel anzuziehen, als Giscard die Ergebnisse der Verhandlungen mit Großbritannien zusammenfasst: „*Pour nous résumer: Vous restez en dehors du système tout en étant dans l’Europe sans appartenir à la communauté. N’est-ce pas clair?*“ Callaghans Antwort „*C’est!*“ ist kurz und präzise und bestätigt den schwankenden Kurs Großbritanniens in Bezug auf Europa.

Die beiden Karikaturen aus dem Figaro ergeben ein leicht verzerrtes Bild des Treffens, denn die Gespräche fanden nicht nur zwischen Giscard, Schmidt und Callaghan statt, sondern zwischen allen Regierungschefs der Mitgliedsstaaten. Zweitens war das Überzeugen Großbritannien am EWS teilzunehmen nicht das primäre Ziel des Treffens, sondern der Beschluss über die dessen Einführung im Allgemeinen und drittens war es nicht nur Callaghan,

der sich dem EWS gegenüber kritisch äußerte, sondern auch der italienische Premier Andreotti und der irische Premier Jack Lynch äußerten ihr Unbehagen am EWS teilzunehmen.²⁰³

Graphisch beschäftigt sich eine Karikatur von Hicks vom 07.12. aus der Welt mit der Rolle Großbritanniens, Irlands und Italiens auf dem Brüsseler Treffen. Man sieht die Regierungschefs der eben genannten Staaten, man erkennt sie, weil auf ihrem Hemd das Länderkürzel sowie ihr Name stehen, ohne Hose bekleidet in ein Wasserbecken urinieren. Das Becken ist mit EWS beschriftet und die ganze Szenerie darf wohl als Anspielung auf den Mannekin Pis, eines der Wahrzeichen Brüssels, verstanden werden und zeigt die ablehnende Haltung Irlands, Italiens und Großbritanniens.

Eine andere Darstellung aus der Welt, ebenfalls von Wolfgang Hicks gezeichnet und am 06.12. veröffentlicht, zeigt eine Säulenhalle in der ein Löwe, zugedeckt mit einer Decke, dessen Motiv der Union Jack ist, in einem Rollstuhl sitzt. Er blickt in Richtung der Treppen neben welchen ein Wegweiser die Richtung zum Währungsgipfel weißt. Die Karikatur ist mit „Tragt mich gefälligst die Treppen ‘rauf!“ betitelt. Die rüde formulierte Aufforderung spielt auf das Nicht-entgegenkommen-wollen der Briten in den Verhandlungen um den EWS an. Trotz der Übereinstimmung aller Mitgliedsstaaten, es brauche in den ersten Jahren einen Ressourcentransfer, ergo einen innereuropäischen Finanzausgleich und zeitlich begrenzte Zinssubventionen zwischen den reicheren und ärmeren Staaten, um eine Abwertung der schwächeren Währungen in den ersten Wochen nach der Einführung des EWS zu verhindern, konnten sich die Staats- und Regierungschefs auf keinen gemeinsamen Plan einigen. Federführend in diesen Verhandlungen war Großbritannien, das keinem Plan zustimmen wollte, in dem es vom Nettoempfänger zum Nettozahler würde und auch sich die Waage haltende Ein- und Auszahlungen wollte es nicht akzeptieren. Unter der Bedingung des Nettoempfängerstatus würde Großbritannien aber der Aufstockung des Regionalfonds zustimmen, von der vor allem unterentwickelte Regionen in Irland, Italien und Großbritannien profitiert hätten, wogegen Giscard ein Veto einlegte und deutlich machte, dass ein Zugang zum aufgestockten Regionalfonds nur dann gewährt werde, wenn Großbritannien auch am EWS teilnehmen würde. Schlussendlich verweigerte Callaghan die Aufstockung des Fonds, verweigerte die Teilnahme am EWS und provozierte die Bedenkzeit Irlands und Italiens, denen durch das britische Nein einige Millionen an Subventionen verloren gegangen waren.²⁰⁴

²⁰³ Vgl. Europäischer Rat am 04. und 05.12.1978. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Brüssel: 05.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

²⁰⁴ Vgl. Herlt, Rudolf: Was ging schief in Brüssel? Am Gelde scheiden sich die Geister. In: Zeit online am 15.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1978/51/was-ging-schief-in-bruessel>].

Jene zwei zuletzt analysierten Karikaturen konzentrierten sich auf konkrete Probleme in Bezug auf die Übereinstimmung über das EWS. Insbesondere die ablehnende Rolle Großbritanniens sowie jene Italiens und Irlands werden thematisiert.

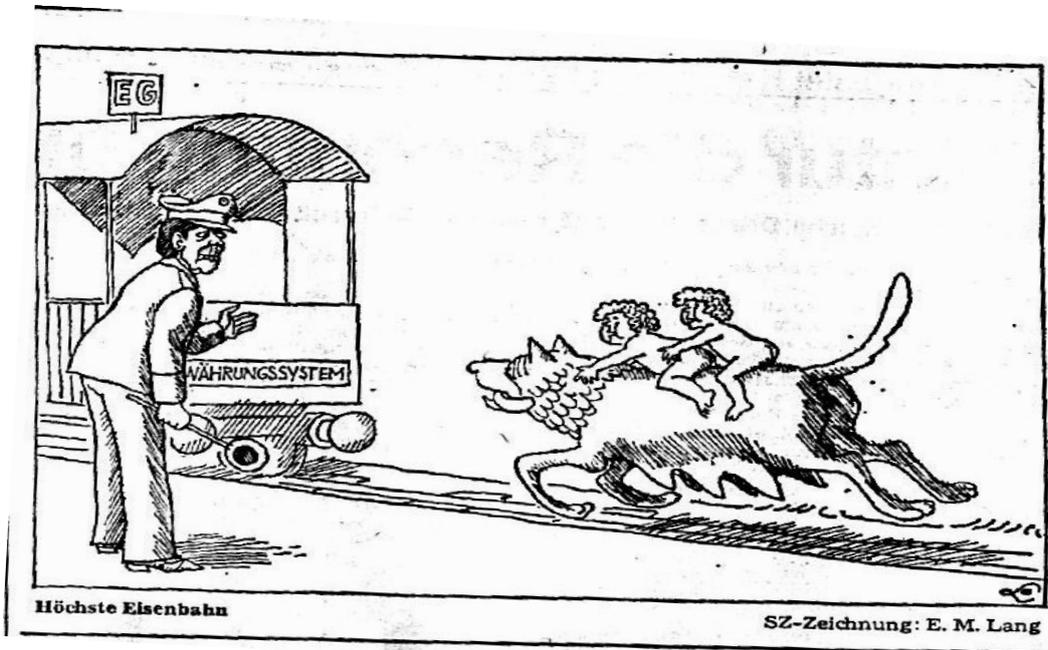


Abbildung 13: Ernst Maria Lang: Höchste Eisenbahn. In: Süddeutsche Zeitung am 13.12.1978. S. 4.

Eine Karikatur vom 13.12., seit dem Brüsseler Treffen ist zwar schon eine Woche vergangen, aber die Entscheidungen Italiens und Irlands, ob sie dem EWS beitreten, ist noch ausstehend, zeigt Helmut Schmidt als Bahnwärter. Hinter ihm fährt ein Zug vorbei, der mit EG als auch mit Währungssystem gekennzeichnet ist. Wenige Meter hinter dem Zug läuft eine Wölfin mit zwei kleinen Buben am Rücken dem Zug hinterher. Der Tag der Erscheinung der Karikatur von Ernst Maria Lang ist jener, an dem der italienische Premier Andreotti, nach gelungenem Parlamentsvotum, die Teilnahme Italiens am EWS öffentlich machte²⁰⁵, was das Hinterherlaufen der Wölfin mit den zwei Buben erklärt. Das Kennen des Entstehungsmythos Roms, ist für das Verständnis dieser Karikatur ebenso wenig von Belang, wie das Kennen des Europamythos für die Dekodierung von Darstellungen mit dem Stier. Wie der Stier und die Frau in vielen anderen Darstellungen, haben die kapitolinische Wölfin, Romulus und Remus lediglich eine Verweiskfunktion, damit der Betrachter weiß, dass Italien gemeint ist. Dass die Wölfin dem Zug hinterherlaufen muss, ist der Tatsache der verspäteten italienischen

²⁰⁵ Vgl. Loth, Wilfried: Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte. Frankfurt/ New York: Campus 2014 S. 288.

Entscheidung geschuldet und hat nichts mit einem Europa der zwei Geschwindigkeiten zu tun, wie es in einer anderen Darstellung der Fall ist.

Eine letzte Karikatur, erschienen am 07.12. in Le Figaro, soll die divergierenden Betrachtungsweisen auf das Treffen offenlegen. Unter dem Titel „Resolution finale“ sieht man zumindest sechs Staats- und Regierungschefs mit schlotternden Beinen hinter einem Schild mit dem Titel ECU, der englischen Abkürzung für die Europäische Währungseinheit, versammelt. Zeigte die zwei Tage zuvor erschienene Karikatur noch einen unsicheren Stier, der zwischen dem Essenstopf des E.C.U. und dem Dollar schwankte, sieht man in dieser Darstellung die Staats- und Regierungschefs hinter dem E.C.U. geeint. Sie schützen sich vor einem Angriff, denn ein riesiger Speer, an dem die amerikanische Flagge hängt, bedroht sie. Die Gemeinschaft scheint hinter dem Schild geschlossen, man erkennt keine Zeichen des Streits oder der Uneinigkeit und könnte somit von Europa als Club oder gar Bollwerk gegen die amerikanische Währungspolitik sehen.

*„Das Europäische Währungssystem kann als Ausdruck des gestärkten Selbstbewusstseins Westeuropas interpretiert werden, dessen Führer sich zunehmend von dem transatlantischen Hegemon distanzieren und eine eigenständige, zunehmend konvergente europäische Wirtschaftspolitik verfolgen wollten,“*²⁰⁶ schreibt Waechter in Bezug auf die Schaffung des EWS.

Spitzer formuliert es in einem Artikel im Spiegel, der das Motiv des Währungssystems damit beschreibt, dass Europa *„mit ernst zu nehmender Stimme mitsprechen können sollte, vor allem auch lauter werden können sollte, wenn die USA weiterhin eine egoistische, wirtschaftlich riskante Politik trieben.“*²⁰⁷ Bemerkenswert an der Darstellung ist aber, dass auch Giulio Andreotti hinter dem Schild steht, obwohl am 07.12. noch gar nicht sicher war, ob sich Italien dem EWS anschließen werde. Klar ersichtlich ist hingegen die Führungsrolle der Bundesrepublik und Frankreichs. Neben Andreotti sind Giscard und Schmidt die einzig klar identifizierbaren Personen und sie sind es auch, die das Schild in Händen halten.

Die Analyse dieses Treffens zeigt eine interessante Motiventwicklung. Vor dem Treffen wird Europa als überdimensional große Figur dargestellt, der die Staats- und Regierungschefs nicht gewachsen zu sein scheinen. Die Vorzeichen für eine Einigung auf dem Treffen scheinen ungünstig zu sein, zumal über das EWS schon auf mehreren Treffen des Europäischen Rates diskutiert wurde, ohne eine Einigung erzielt zu haben. Die publizierten Karikaturen während

²⁰⁶ Waechter, Matthias: Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011. S. 107 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

²⁰⁷ N.N.: Wie eine Wand. In: Spiegel online am 11.12.1978. Abrufbar unter: [http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40606371.html].

des Treffens ergeben kein einheitliches Bild. Europa wird einmal als sicheres und stabiles Haus visualisiert, einmal als unsicherer Stier, dessen Entscheidung zugunsten der Etablierung einer europäischen Währungseinheit alles andere als sicher zu sein scheint. Die dritte während des Rates erschienene Europadarstellung fokussiert auf die Rolle Großbritanniens, das am EWS nicht teilzunehmen plant.

Außerdem fokussiert diese Darstellung die Führungsrolle der Bundesrepublik und Frankreichs, so wie es auch drei Karikaturen tun, die nach dem Ende des Treffens publiziert wurden. Einmal erscheint Schmidt als Bahnwärter, ein anderes Mal halten Giscard und Schmidt das Schutzschild, den E.C.U., und einmal werden sie gemeinsam mit Callaghan in einem Verhandlungsraum gezeigt. Rund um dieses Treffen werden aber nicht nur Frankreich und die Bundesrepublik personalisiert, sondern gleichermaßen auch Großbritannien durch Callaghan, Irland durch Lynch und Italien durch Andreotti sowie zusätzlich noch einmal durch die kapitolinische Wölfin, Romulus und Remus. Den personalisierten Darstellungen ist gemein, dass sie sich eher auf Probleme bzw. Meinungsverschiedenheiten beziehen. Dieses von Lakoff und Johnson in Kapitel 7.1. beschriebene Phänomen, nämlich, dass Staaten, wenn sie als Personalisierungen auftreten im Wettbewerb zueinanderstehen, bzw. allgemein gesprochen in Beziehung zueinanderstehen, wurde anhand dieser Karikaturen besonders deutlich.

Durch die personalisierten Darstellungen können Staaten miteinander verhandeln, wie in der Karikaturenfolge vom 05. und 06.12. in Le Figaro. Die nach dem Treffen erschienen Darstellungen stellen aber nicht nur Streitpunkte in dem Mittelpunkt, sondern sie zeigen ein durchaus widersprüchliches Bild, in dem zwar die zurückhaltende bzw. ablehnende Haltung Italiens, Irlands und Großbritanniens thematisiert wurde, gleichsam aber auch Europa als Einheit gezeigt wurde. Die versammelten Staats- und Regierungschefs hinter dem Schild des E.C.U. sowie das Währungssystem als Zug erzeugen ein solches Bild der Einheit.

Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt nehmen in vier von neun Karikaturen eine führende Rolle ein. Sie verhandeln mit Großbritannien oder halten das Schutzschild gegenüber dem amerikanischen Angriff. Dass das Treffen eine Veränderung in den Europadarstellungen bewirkt habe, kann nicht eindeutig beantwortet werden, da sowohl während als auch nach dem Treffen Beispiele für eine positive wie auch für eine pessimistische Darstellung gefunden wurden. Eine stringente Tendenz, dass die Europabilder positiver oder negativer wurden, konnte nicht ausgemacht werden. Vielmehr zeigt die Analyse dieses Treffens, dass sich die Karikaturen unterschiedlicher Motive bedienen, die auf divergierende Vorstellungen wie Einheit und Stabilität sowie Streit und Unzufriedenheit rekurren.

9.5. Treffen des Europäischen Rates vom 12. bis 13. Juni 1980

Das Treffen der Staats- und Regierungschefs in Venedig stand bedingt durch die weltpolitische Lage ganz im Zeichen der prekären Situation im Mittleren und Nahen Osten. Im Abschlusskommuniqué zeigen sich die Staats- und Regierungschefs willens, eine Lösung im Nahostkonflikt zu finden, die den Palästinensern ihre legitimen Rechte zugestehen und gleichzeitig die Sicherheit des Staates Israel garantieren soll. Wie diese Lösung des Konflikts konkret aussehen soll, lassen sie hingegen ungeklärt. Neben dem Nahostkonflikt, stehen auch Diskussionen rund um die politische Lage im Libanon, dem man Unterstützung in Friedens- und Stabilitätsprojekten zusicherte und Afghanistan, wo die drohende Verstärkung der Militäroperationen durch das sowjetische Militär Sorge bereitet auf der Agenda. Abgesehen von den außenpolitischen Themen wurden die Probleme rund um die britischen Beitragszahlungen zum Gemeinschaftsbudget besprochen, ebenso wie Lösungen zur Inflationsbekämpfung und der Jugendarbeitslosigkeit. Außerdem bekennen sich die Staats- und Regierungschefs dazu, die Koordination in Fragen des Arbeitsmarktes zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten zu verbessern.²⁰⁸

Ein Thema, dessen Besprechung zumindest nicht in den Schlussfolgerungen des Treffens protokolliert wurde, dennoch aber in den Karikaturen im Juni 1980 regelmäßig aufgegriffen wird, sind die Beziehungen zwischen Europa, den Vereinigten Staaten und dem Iran.



Abbildung 14: Peter Leger: Typisch europäisch. In: Süddeutsche Zeitung am 23.05.1980. S. 4.

²⁰⁸ Vgl. Europäischer Rat am 12. und 13. Juni 1980. Conclusions des Sessions du Conseil Européen. Venedig: 12. und 13. Juni 1980. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

Eine Karikatur Peter Legers aus der Süddeutschen Zeitung vom 23.05.1980 greift die Frage nach dem Umgang mit dem Iran auf. Man sieht acht Männer hinter einem Plakat versammelt, auf dem „EG Iran Sanktionen steht“. Die Männer scheinen alle etwas zu rufen, wodurch der Verdacht, es handle sich um eine Demonstration, naheliegt. Die erst ein Jahr zuvor gewählte Margaret Thatcher steht einen Schritt hinter den Demonstranten, beugt sich neben Giscard nach vorne und winkt freundlich lächelnd einem Mann in der Kleidung eines Ajatollahs entgegen. Die Darstellung ist mit „Typisch europäisch“ überschrieben. Die Frage nach dem typisch Europäischen in dieser Karikatur ist vermutlich die Sonderrolle Großbritanniens, die anhand der Darstellungen rund um das Treffen am 12. und 13. Juni noch einige Male diskutiert werden wird. Thatcher steht weder mit den übrigen Mitgliedsstaaten eindeutig in einer Linie, noch hinter den Sanktionen, die Jimmy Carter aufgrund der Geiselnahme von 52 amerikanischen Diplomaten in Teheran beschlossen hatte. Die meisten europäischen Staaten folgten dem amerikanischen Diktum loyal, obwohl sie nicht vollends von der Wirkung des Handelsembargos überzeugt waren.²⁰⁹ Großbritannien nahm bezogen auf das Handelsembargo eine sonderbare Rolle, wie Le Monde schrieb, ein. Zwar war Thatcher eine der ersten Regierungschefs, die Sanktionen gegenüber dem Iran verlangte, allerdings verdoppelten sich die britischen Exporte in den Iran seit der Geiselnahme am 4. November 1979 bis zum Erscheinen des Artikels am 22.05.1980.²¹⁰ Das Einhalten des Handelsembargos scheint demnach zweifelhaft und wird in der Karikatur durch Thatchers abseitige Position und freundliche Attitüde dem Ajatollah entgegen thematisiert.

In einer anderen Darstellung sieht man sieben Personen, die einem Stier Ketten anlegen und seine Hörner mit Tüchern einwickeln. Auf dem Rücken des Stieres ist ein Sattel angebracht, der mit „Sanktionen gegen Iran“ betitelt ist und an seiner Seite weht eine Flagge mit den Buchstaben EG im Wind. Lediglich drei Personen sind identifizierbar, denn sie tragen ein Länderkürzel auf ihrer Kleidung. Die übrigen Personen können nicht identifiziert werden, es können aber einige interessante Beobachtungen vorgestellt werden. In der Karikatur werden konkrete Personalisierungen der Staats- und Regierungschefs mit Nationalfiguren vermischt. Diese Vermutung liegt nahe, denn erstens befinden sich zwei Frauen auf dem Bild, von ihnen ist aber keine Margaret Thatcher. Großbritannien wird nämlich durch einen Mann mit dem

²⁰⁹ Vgl. Sommer, Theo: Sanktionen: Bonn bleibt keine andere Wahl. Doch Solidarität mit Amerika heißt nicht blinde Folgsamkeit. In: Zeit online vom 18.04.1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/17/sanktionen-bonn-bleibt-keine-andere-wahl>].

²¹⁰ Vgl. Delarue, Maurice: L'étrange solidarité britannique. In : Le Monde am 22.05.1980. Abrufbar unter : [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1980/05/22/l-etrange-solidarite-britannique_2820620_1819218.html?xtmc=iran&xtcr=26].

Union Jack auf seinem Hut abgebildet. Bei einer der beiden Frauen dürfte es sich um die Niederlande handeln, da sie eine holländische Tracht trägt, die Identität der anderen Frau kann nicht geklärt werden. In der Betrachtung der Karikatur fällt auch die Passivität des Großbritannien symbolisierenden Mannes auf. Er steht mit einer Pfeife im Mund und den Händen in den Hosentaschen etwas im Abseits und blickt den übrigen Personen zu, wie sie den Stier mit Ketten zähmen. Zwar haben die europäischen Staats- und Regierungschefs ihre Solidarität mit der amerikanischen Entscheidung zum Stopp der Handelsbeziehungen bekundet, doch sieht es in dieser Karikatur so aus, als wollten sie die Sanktionen weitestgehend entschärfen, eine These, die durch die zynische Überschrift „*So – nun tritt mal schön in Kraft!*“ bestärkt wird. In der Darstellung ist der Stier soweit gefesselt, dass er kaum Bewegungsfreiheit besitzt, wodurch er keinen Schaden mehr anrichten kann.

Europa wird in beiden Karikaturen als Interessensgemeinschaft gezeigt, die sich abgesehen von Großbritannien, einmal geschlossen hinter die Sanktionen stellt, und ein anderes Mal alles daransetzt, die Sanktionen zu entschärfen, wobei jeder versucht, den Stier mit seinen eigenen Methoden lahmzulegen. Kurt Becker attestiert den Mitgliedstaaten trotz anfänglicher Übereinstimmung in Bezug auf die Iran-Sanktionen Uneinigkeit und spricht davon, dass „*sich jeder Hauch von Gemeinsamkeit verflüchtigt habe*“.²¹¹

Die letzten zwei Wochen vor Beginn des Gipfels in Venedig sind von Budgetfragen dominiert, da Großbritannien auf einem Treffen der Außenminister am 30. Juni 1980 eine Verringerung der Schere zwischen seinen Beitragszahlungen und den erhaltenen Subventionen aus dem Budget verlangt. Großbritannien wurde innerhalb der letzten Jahre vom Nettoempfänger zum Nettozahler, und droht, den ausgehandelten Vertrag über die Agrarpreise, die im Durchschnitt um 5% angehoben werden sollten, so lange zu blockieren, bis nicht die Frage der britischen Zahlungen geklärt sei.²¹²

Eine Ironimus Karikatur vom 02.06. zeigt Margaret Thatcher und Helmut Schmidt je an einem unbesetzten Schalter stehen. Dass es sich dabei um gewöhnliche Bankschalter handeln könnte, mögen zwar die Schriftzüge „Einzahlung“ und „Auszahlung“ suggerieren, aber der Name der vermeintlichen Bank, EG, verrät, dass es um das Budget der Europäischen Gemeinschaft geht.

²¹¹ Becker, Kurt: Englische Krankheit. Europas Weltpolitik: Fehlanzeige? In: Zeit online am 30. Mai 1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/23/englische-krankheit>].

²¹² Vgl. Lemaître, Philippe: Réduction de la contribution de Londres et hausse de 5% des prix agricoles. Réaction hostile du R.P.R. In : Le monde am 31.05.1980. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1980/05/31/bull-reduction-de-la-contribution-de-londres-et-hausse-de-5-des-prix-agricoles-bull-reaction-hostile-du-r-p-r_3074760_1819218.html?xtmc=thatcher&xtcr=12].

Schmidt hat einen Aktenkoffer an seiner Seite stehen, aus dem er einen riesigen Stapel D-Mark Scheine auf den Tresen vor dem Einzahlungsschalter legt. Er blickt etwas missmutig nach links, wo Margaret Thatcher topgestylt am Auszahlungsschalter wartet und Schmidt mit hochgezogenen Augenbrauen ansieht. Sie scheint nur darauf zu warten, dass Schmidt den Einzahlungsvorgang beendet, um einen Betrag ausgezahlt zu bekommen.

Europa wird in dieser Karikatur durch eine Bank symbolisiert und insbesondere durch die Rolle Thatchers wird beim Betrachter die Konnotation Europa sei ein Selbstbedienungsladen bzw. Europa beschäftige sich primär mit finanziellen Fragen hervorgerufen.

Ein nahezu exakt gleiches Bild vermittelt Hicks Karikatur vom 06.06. aus der Welt. Unter dem Titel „Bäumchen rüttle dich und schüttle dich, wirf Gold und Silber über mich!“ sieht man Helmut Schmidt als Baum, aus dessen Mund unzählige Münzen schießen. Neben Schmidt steht Thatcher, die den Bund ihres Rockes weit von sich gestreckt hat, um die Münzen dadurch in ihre Taschen fallen zu lassen. Nun weiß man auch, dass Thatcher die Sprecherin des Titels ist, und darauf wartet, Geld aus der Bundesrepublik bzw. aus dem Gemeinschaftsbudget zu bekommen, zu welchem Deutschland den größten Anteil beisteuert.²¹³

Eine Karikatur aus der Welt, ebenfalls am 02.06. erschienen, zeigt Thatcher und Schmidt die einen Schwertkampf untereinander austragen. Beide tragen eine Rüstung mit ihrer Landesflagge auf der Brust. Hinter den Kämpfenden liegt ein riesiges Krokodil im Sand, sein Maul mit der rechten Pfote abgestützt, und betrachtet den Kampf. Helmut Schmidt kann in dieser Darstellung im Sinne des pars pro toto für die übrigen sieben Staats- und Regierungschefs verstanden werden gegen deren Willen Thatcher die Reduktion der britischen Beitragszahlungen durchzusetzen hat. Ebenso kann Schmidt aber auch lediglich für die Bundesrepublik stehen, die sich als einziger Nettozahler neben Großbritannien und in kleinerem Ausmaß auch Frankreich, gegen eine Verringerung der Beitragszahlungen ausspricht.²¹⁴ In diesem Zusammenhang ist eine Aussage Schmidts nach dem Treffen des Europäischen Rates interessant, in der er festhielt, dass die Bundesrepublik im kommenden Jahr für eine Restrukturierung der Finanzen der Gemeinschaft eintreten werde und zwar „mit der

²¹³ Vgl. European Commission: European Union. Public Finance. Fourth Edition. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities 2008. S. 30. Abrufbar unter: [http://ec.europa.eu/budget/library/biblio/publications/public_fin/EU_pub_fin_en.pdf].

²¹⁴ Vgl. Herlt, Rudolf: Mehrstimmig zum Wirtschaftsgipfel. Neue Hoffnung für die Europäische Gemeinschaft, neue Denkanstöße für alte Probleme. In: Zeit online vom 20.06.1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/26/mehrstimmig-zum-wirtschaftsgipfel>].

*gleichen stubbornness wie Margaret Thatcher für die Herabsetzung des britischen Finanzbeitrags gekämpft hat.*²¹⁵

PIEM erweitert den Budgetkonflikt in der Gemeinschaft in seiner Karikatur im Figaro vom 06.06. indem er Frankreich in den vermeintlichen Konflikt zwischen Schmidt und Thatcher miteinbezieht. Man sieht den deutschen Michel, der eine Pflug führt, der von einem Hahn und einem Löwen gezogen wird. Der Hahn, das Wappentier Frankreichs, dreht sich zu Michel um und sagt: „Chut! Il digère“ und meint damit den Löwen mit britischer Krone, der eingeschlafen ist. Durch den Hinweis des Hahnes, dass der Löwe verdaut, versteht der Betrachter, dass der Löwe die vor ihm liegenden Geldscheine geschluckt hat und sich nun nicht mehr vorwärtsbewegen will. Außerdem scheint es dem Hahn wichtig, den nun schlafenden Löwen, eine Allegorie Großbritanniens, nicht zu wecken.

Einmal mehr fokussiert diese Darstellung auf die drei vermeintlich wichtigsten Akteure der Europäischen Gemeinschaft und zeigt das Spannungsverhältnis zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik, das sich anhand von finanziellen Fragen manifestiert. Die Darstellungen konzentrieren sich aber nicht nur auf budgetäre Fragen, sondern thematisieren auch außenpolitische Fragen.

Die Karikatur „Steinschlag in Nahost“ von Ernst Maria Lang zeigt Giscard, Schmidt und Thatcher in einem Auto auf einer Bergstraße. Giscard sitzt am Steuer, Schmidt sitzt neben ihm und Thatcher sitzt in der zweiten Reihe und scheint nicht auf die Ereignisse auf der Straße zu achten. Vom Berg fallen riesige Felsbrocken, einer mit dem Gesicht von Jimmy Carter, auf die Straße, sodass ein Weiterfahren des Autos, dessen Nummerntafel EG lautet, nicht möglich ist. Folgende Beobachtungen in dieser Karikatur sind in weiterer Folge für die Analyse von Bedeutung: Erstens die Darstellung der Personen: Giscard, der Autolenker, Schmidt der Beifahrer und Thatcher die Beförderte. Wiederum muss erwähnt werden, dass nicht nur jene drei Personen um die Lösung des Nahostkonflikts - dass dieser der thematische Kern der Darstellung ist, zeigt der Titel - bemüht waren, sondern alle Staats- und Regierungschefs der Gemeinschaft, wie zu Beginn des Kapitels anhand der Schlussfolgerungen deutlich gemacht wurde. Das Motiv Europa als Auto suggeriert dem Betrachter zunächst zwar eine gewisse Bewegung und somit einen vermeintlichen Fortschritt in den Verhandlungen im Nahen Osten, eine Deutungsvariante, mit der aufgrund des Steinschlages und des Anhalten-Müssens aber

²¹⁵ Herlt, Rudolf: Mehrstimmig zum Wirtschaftsgipfel. Neue Hoffnung für die Europäische Gemeinschaft, neue Denkanstöße für alte Probleme. In: Zeit online vom 20.06.1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/26/mehrstimmig-zum-wirtschaftsgipfel>].

wieder gebrochen wird. Übrig bleibt das Bild des Stillstandes durch den im Kapitel 7.2. beschriebenen Topos der äußeren Unzulänglichkeiten.

Eine Karikatur aus Le Monde vom 04.06. fasst die gegenwärtige Lage der Gemeinschaft graphisch kurz zusammen. Man sieht ein Hochhaus, dessen oberstes Stockwerk Feuer gefangen hat. Vor dem Haus befinden sich neun Feuerwehrmänner, die ein rundes Sprungtuch halten, da Europa, in Darstellung einer Frau mit einem mit dem Buchstaben E bestickten Kleid, ob der misslichen Lage des Hauses aus dem Fenster gesprungen ist. Das Sprungtuch ist allerdings nicht hinlänglich gespannt, da jeder der Feuerwehrleute in eine andere Richtung sieht und zieht, manch einer hat die fallende Europa gar nicht gesehen und einer kriecht unter das Sprungtuch, wodurch der Frau eher arge Verletzungen als eine Rettung drohen. Dass Europa in einer ernsthaften Krise steckt, scheinen einige Staats- und Regierungschefs nicht zu realisieren, bzw. sind sie zu sehr mit ihren eigenen Beobachtungen beschäftigt. Der Titel der Karikatur, „Sortir l’Europe de son boubier“ (auf Deutsch könnte man es mit: „Europa aus seiner misslichen Lage befreien“ übersetzen) weist auch darauf hin, dass Europa aus seinem Tief geholt werden müsse, allerdings zeigt die Karikatur auf graphische Weise, dass eine Rettung aufgrund der mangelnden Koordination unwahrscheinlich erscheint. Becker schreibt in einem Zeitungsartikel folgendes:

„Die Europäische Gemeinschaft könnte und müsste angesichts ihrer überragenden wirtschaftlichen Bedeutung wie ihrer weitgefächerten Interessen international als eigenständiger Komplementär auftreten. Sie tut es nicht. Ein Wandel ist nicht zu erkennen. Die irritierenden Vorgänge in Brüssel deuten eher auf das Gegenteil. Die Schwäche des wiedererstarteten Europa ist unbegreiflich, sie ist zutiefst beunruhigend.“²¹⁶

Die vermeintliche Schwäche der Europäischen Gemeinschaft lässt sich anhand divergierender Interessen und dem daraus resultierenden Streben in unterschiedliche Richtungen erklären. Die eben besprochenen Karikaturen datieren alle vor dem Treffen des Europäischen Rates vom 12. bis 13. Juni in Venedig und konzentrieren sich auf die Schwächen und die unterschiedlichen Positionen der einzelnen Mitgliedsstaaten, wodurch ein Bild der Uneinigkeit und des Streits erzeugt wird. Die folgenden Karikaturen wurden an den Tagen des Gipfels bzw. in den Tagen danach veröffentlicht und schließen thematisch an die zuvor diskutierten Darstellungen an, wodurch Bildkontinuitäten und Bildbrüche aufgezeigt werden können.

²¹⁶ Becker, Kurt: Englische Krankheit. Europas Weltpolitik: Fehlanzeige? In: Zeit online am 30.Mai 1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/23/englische-krankheit>].

In einer Darstellung von PIEM vom 12.06. aus dem Figaro, sieht man Valéry Giscard d'Estaing und Margaret Thatcher in einer Gondel fahren, die sich fernab der Stadt befindet, denn man sieht den Markusdom mit seinem Campanile nur verschwommen am Horizont. Thatcher und Giscard sind beide elegant gekleidet, sie trägt ein Kleid, er einen Frack. Die Visualisierung erweckt den Eindruck eines ersten Dates, denn Giscard hat Rosen mitgebracht und hält Thatcher sanft in seinen Armen. Dass die beiden wie ein Liebespärchen wirken, wird durch eine Gedankenblase Thatchers, in der man zwei mit einem Pfeil durchbohrte Herzen sieht, unterstützt.

Die idyllisch-romantische Darstellung zwischen den europäischen Staats- und Regierungschefs kann jedoch nicht als Kontinuität im Europabild während des Gipfels angesehen werden, denn die am 13.06. in Le Monde publizierte Darstellung zeigt ein gänzlich anderes Bild. Europa wird hier als Haus visualisiert, dessen beste Tage schon weit zurückliegen müssen. Die Fassade bröckelt ab, das Steingeländer des Balkons ist an mehreren Stellen gebrochen und die hölzerne Eingangstür ist an ihrem unteren Ende abgebrochen. Dass das Haus Europa darstellen soll, ist deshalb eindeutig, weil der Name über der Tür steht. Die für diese Darstellung am passendsten erscheinende Bedeutungskorrelation ist die Gefahr des Einstürzens. In den Topos der Gefahr des Zusammenbruchs reiht sich auch eine Darstellung von PIEM vom 12.06. ein, in der man die wehrhafte Europa sieht, die ihrer vom Kopf gefallenen Burgkrone nachjagt. Die Möglichkeit der Rettung scheint in dieser Darstellung illusorisch, da die Krone mit großem Tempo auf einen Abgrund zurollt und nur noch wenige Zentimeter vom großen Fall entfernt ist. Europas Wehrhaftigkeit ist in dieser Darstellung dabei verloren zu gehen. Die Hausmetapher kommt zu einem ähnlichen Urteil, denn auch hier scheint das Haus seine Grundfeste verloren zu haben, wodurch es seine Schutzfunktion allmählich aufgegeben hat. Gleichsam könnte man sagen, dass eine Renovierung des Hauses nur dann möglich ist, wenn alle Bewohner des Hauses an einem Strang ziehen und die Bauarbeiten unterstützen. Zieht man Kurt Beckers Artikel über die gegenwärtige Lage der Gemeinschaft heran, in dem er schreibt, dass sie unter einer großen Schwäche leide, bzw. dass es keine Spur von Gemeinsamkeit gebe, dann erscheint die Metapher eines zerfallenden Hauses nur allzu naheliegend.²¹⁷

²¹⁷ Vgl. Becker, Kurt: Englische Krankheit. Europas Weltpolitik: Fehlanzeige? In: Zeit online am 30.Mai 1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/23/englische-krankheit>].

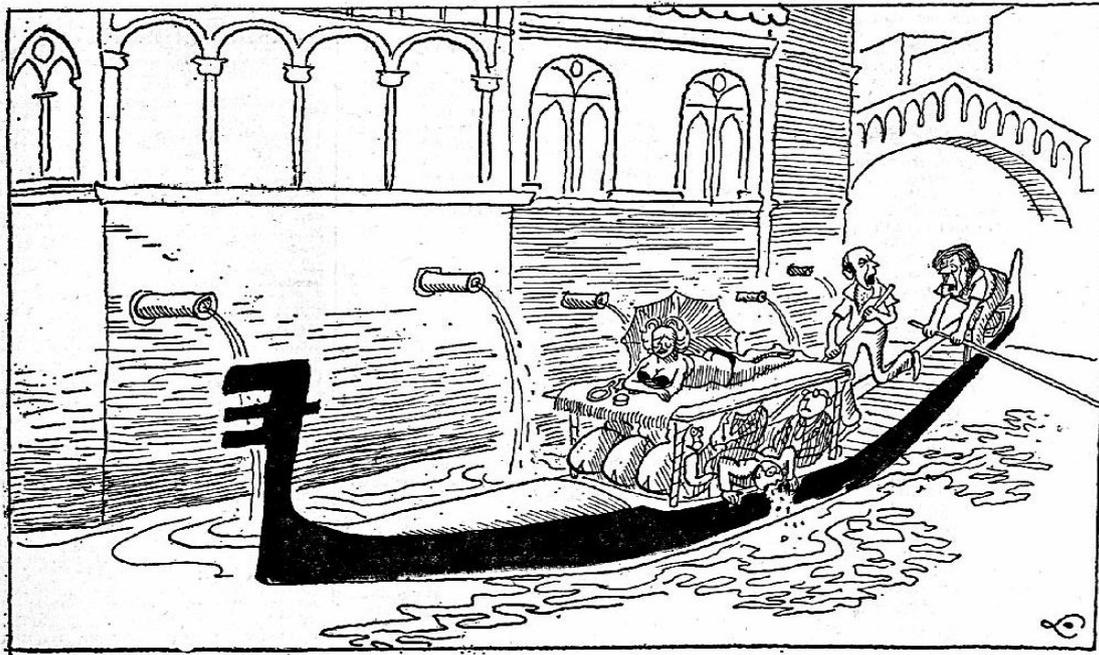


Abbildung 15: Ernst Maria Lang: EG-Betriebsausflug. In: Süddeutsche Zeitung am 14./15.06.1980. S. 3.

In der ersten Karikatur, die nach Beendigung des Treffens erschien, macht Ernst Maria Lang zunächst unter dem Titel „EG-Betriebsausflug“ graphisch klar deutlich, wo der Gipfel stattfindet. Man sieht eine Gondel, im Hintergrund die Rialtobrücke und venezianische Bauten. Bei genauerem Hinsehen erkennt man auf der Gondel neun Personen, denen ganz unterschiedliche Rolle zugeordnet wurden. Margaret Thatcher liegt in einem Bikini unter einem Sonnenschirm auf dem Dach der Gondel. Unter dem Dach sitzen sechs Personen eng aneinander, einer von ihnen, man kann nicht erkennen wer es ist, übergibt sich in den Kanal. Am hinteren Ende der Gondel stehen Giscard und Schmidt als Gondolieres verkleidet, das Boot steuern. Europa wird in dieser Karikatur als Boot visualisiert, dass zwar einen sicheren Eindruck erweckt, es liegt auch nicht vor Anker, sondern die Wellen rund um die Gondel suggerieren eine gewisse Fortbewegung, dennoch erzeugt die Darstellung kein Bild einer Gemeinschaft. Zwei Personen, Giscard und Schmidt verrichten die Arbeit, die Darstellung Thatchers erweckt die Assoziation einer Herrscherin, die sich von ihren Untertanen bedienen lässt und die übrigen Personen nehmen eine untergeordnete Rolle ein, die sich dadurch argumentieren lässt, dass sie einerseits nicht als Individuum erkennbar sind und sich andererseits auch graphisch unterhalb des Sonnendecks Thatchers befinden. Thatcher hingegen nimmt eine übergeordnete Rolle ein und befindet sich zudem in der Bildmitte, wodurch ihr auf den ersten Blick eine erhöhte Aufmerksamkeit des Betrachters zuteil wird.

Der Fokus auf Thatcher, Schmidt und Giscard zeigt sich auch in einer Karikatur von Plantu in Le Monde vom 25.06, in der sich die neun Staats- und Regierungschefs in einem Auto befinden. Am Steuer sitzt Helmut Schmidt, neben ihm Margaret Thatcher und dahinter Giscard d'Estaing. Den übrigen Staats- und Regierungschefs werden keine gesonderten Erkennungsmerkmale zugewiesen, ihre Gesichtszüge verschwimmen zusehends, sodass man lediglich zwei Augen und Umrisse eines Kopfes erkennen kann. Trotz ihrer graphischen Unbedeutsamkeit, zeigen sie ihre Übereinstimmung anhand eines Satzes, dessen Sprechblase zum Kopf jedes einzelnen geführt wird. Darin bekennen sie: « Nous reconnaissons le droit à l'autodétermination des pays producteurs de pétrole! » Für Herlt ist diese Einigkeit, die er auch im Abschlusskommuniqué in Bezug auf den Nahostkonflikt wiederfindet, lediglich eine Einigung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Herlt meint in Folge dessen, dass die Gemeinschaft in ihrer jetzigen Lage alleine in der Außenpolitik Erfolge feiern könne, diese aber lediglich Erfolge des kleinsten gemeinsamen Nenners seien, weil „in allen anderen wesentlichen Fragen, die zum Handeln zwingen, die Ansichten (der Staats- und Regierungschefs) auseinandergehen, weil ihre Interessen verschieden sind.“²¹⁸

Die außenpolitische Rolle Europas thematisiert Ironimus in einer Darstellung vom 16.06. in der Süddeutschen Zeitung unter dem Titel Balanceakt. Man sieht ein gleichschenkeliges Dreieck auf dessen Spitze ein Holzbalken liegt. Am linken Rand des Balkens sitzt ein Mann, den man aufgrund eines an seinem Hosenbein befestigten Judensterns und seinem Erscheinungsbild, Brille, nach hinten gekämmte Haare und Schmolllippen, als den israelischen Präsidenten Menachem Begin identifiziert. Auf der anderen Seite des Balkens befindet sich ein Mann mit dunkler Sonnenbrille, Bart und gepunkteter Kufiya. An seiner linken Hüfte trägt er einen Pistolenholster an dem PLO steht, wodurch man in ihm den Palästinenserführer Jassir Arafat erkennt. In der Mitte der beiden steht ein Männchen im Frack mit Fliege und Hut, auf dem EG zu lesen ist. Im ganzen Quellenkorpus ist jene die einzige Visualisierung Europas als Mann. Das Männchen muss einen Balanceakt leisten, um ein Gleichgewicht zwischen Israel und Palästina zu erzielen, wodurch Europas gewichtige Rolle im Nahostkonflikt deutlich wird.

Europa wird in dieser Darstellung durch eine Person visualisiert, die aktiv in das Geschehen eingreift, und nicht durch innere Auseinandersetzungen in Stillstand verfallen ist. In nahezu allen Karikaturen rund um dieses Treffen wurde Europa anhand von personalisierten Darstellungen visualisiert, in denen die Beziehung unter den dargestellten Personen im

²¹⁸ Herlt, Rudolf: Mehrstimmig zum Wirtschaftsgipfel. Neue Hoffnung für die Europäische Gemeinschaft, neue Denkanstöße für alte Probleme. In: Zeit online vom 20.06.1980. Abrufbar unter: [http://www.zeit.de/1980/26/mehrstimmig-zum-wirtschaftsgipfel].

Vordergrund steht. In dieser Karikatur konzentriert sich Europa, das durch lediglich eine Person dargestellt ist, auf seine außenpolitische Rolle auch wenn diese lediglich eine Politik des kleinsten gemeinsamen Nenners ist.

In den Karikaturen vor Beginn des Treffens in Venedig steht die Rolle Großbritanniens in der Gemeinschaft im Mittelpunkt. Diese zeigt sich thematisch an zwei Sujets, den Sanktionen gegenüber dem Iran und an den Diskussionen rund um eine Reduktion des britischen Finanzierungsbeitrages zum Gemeinschaftsbudget. Trotz eines gemeinsamen Beschlusses der Sanktionen geht Großbritannien einen eigenen Weg, in dem es weniger auf Konfrontation als auf einen engeren Kontakt mit dem Iran geht. Thatcher wird in den Darstellungen aus der Reihe tanzen, bzw. ist am Rande der übrigen Europäer mit dem Sabotieren der Sanktionen beschäftigt. In den Verhandlungen um eine Beitragsreduktion erscheint Thatcher als kämpferisch, genauso wie als ausbeuterisch. Sie füllt ihre Taschen mit Geld, das vorwiegend aus der Bundesrepublik kommt. Darum liegt in den Karikaturen rund um die Budgetfrage die Konfrontation zwischen Helmut Schmidt und Margaret Thatcher im Vordergrund. Die Britin verlangt sehr viel und muss mit Schmidt darum kämpfen. Die Budgetdiskussionen sind im Vorfeld des Europäischen Rates derart dominierend, dass es kaum andere Motive als personalisierte Darstellungen mit Thatcher, Schmidt und teilweise Giscard gibt, wobei letzterer eine deutlich passivere Rolle einnimmt. Der französische Hahn weist einmal den deutschen Michel darauf hin, leise zu sein, um den britischen Löwen nicht zu wecken, bzw. ihn nicht zu provozieren. Besonders in dieser Darstellung geht mit der Visualisierung Großbritanniens eine gewisse, in diesem Falle, körperliche Bedrohung einher, die man, wenn man sie auf eine Gefahr für das Budget ausweitet, auch in den übrigen Karikaturen nachweisen kann. Großbritannien gefährdet durch seine Forderungen die Sicherheit und das Zustandekommens des Gemeinschaftsbudgets. Dass der Fokus in den Budgetverhandlungen auf Schmidt liegt, ihm sozusagen die Position des Verhandlungsführers zuteilwird, kann dadurch erklärt werden, dass die Bundesrepublik der größte, und neben Großbritannien und Frankreich, der einzige Nettozahler der Gemeinschaft ist.²¹⁹ Es muss ihm also wichtig sein, mit Großbritannien nicht den einzigen zweiten großen Nettozahler zu verlieren. Das brennende Haus und die daraus springende Europa geben als letzte Karikatur eine Bestandsaufnahme der Situation der Gemeinschaft, in der die Staats- und Regierungschefs keine gemeinsame Rettung Europas koordinieren können. Die Karikaturisten stellen die Probleme der Gemeinschaft, sei es die zunächst einheitlich beschlossene und dann

²¹⁹ Vgl. Herlt, Rudolf: Mehrstimmig zum Wirtschaftsgipfel. Neue Hoffnung für die Europäische Gemeinschaft, neue Denkanstöße für alte Probleme. In: Zeit online vom 20.06.1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/26/mehrstimmig-zum-wirtschaftsgipfel>].

doch sabotierte Entscheidung zu Sanktionen, oder den sprichwörtlich visualisierten Kampf Großbritanniens um eine Reduktion der Zahlungen, in den Mittelpunkt. Sie tun dies vornehmlich anhand von personalisierten Darstellungen. Während des Treffens des Europäischen Rates ergeben die Karikaturen ein vielschichtiges und dadurch widersprüchliches Bild. Einmal zeigen sie Thatcher und Giscard als Liebespaar, romantisch in einer Gondel vor Venedig in Szene gesetzt, dann eine Europa, die ihrer Krone hinterherjagt und ein einsturzgefährdetes Haus. Nach dem Treffen gibt es zwar auch unterschiedliche Europadarstellungen, doch sind konfliktreiche Darstellungen zwischen einzelnen Personen nicht zu finden. Vielmehr erfüllen die einzelnen Partner ihre Rolle. Europa schippert als Gondel vor sich hin, in der Frankreich und die Bundesrepublik die Arbeit verrichten, Großbritannien, das bekommt, was es verlangt und die übrigen Mitgliedsstaaten keine gesonderte Rolle spielen. Andere Karikaturen resümieren deutlich positiver, indem sie die personalisierten Staaten einmütig zeigen und ihre Rolle als Vermittler hervorheben. Zwar rufen die nach dem Gipfel publizierten Karikaturen kein zwingend positives Europabild hervor, zumindest aber scheinen die noch vor dem Gipfel vorherrschenden Konflikte ausgeräumt und die Positionen bezogen zu sein.

Die Dominanz Giscard und Schmidts in den Karikaturen kann auch in diesem Kapitel bestätigt werden, allerdings zeigen die Darstellungen Margaret Thatcher in einer ebenso dominanten Rolle. Insbesondere die Karikatur „EG-Betriebsausflug“ erweckt den Eindruck, Thatcher gebe den Kurs innerhalb der Gemeinschaft vor.

9.6. Treffen des Europäischen Rates vom 23. bis 24. März 1981

Die Tagung des Europäischen Rates in Maastricht ist die letzte an der Valéry Giscard d'Estaing als französischer Präsident teilnimmt. In der Stichwahl um die Präsidentschaft am 10. Mai muss er sich gegen François Mitterrand geschlagen geben, wodurch dieses Treffen das letzte des Tandems Giscard-Schmidt auf europapolitischer Ebene ist. Dieses Treffen kann dadurch als Resümee des deutsch-französischen Tandems im sogenannten Jahrzehnt der Krisen interpretiert werden. In Verbindung mit dem ersten offiziellen Treffen (Kapitel 9.1.) können Kontinuitäten und Brüche in den Europabildern aufgezeigt werden. Diese Arbeit soll in der Conclusio geleistet werden. Zunächst folgt die Analyse des Treffens in Maastricht, auf dem die Staats- und Regierungschefs, wie es in den ersten Zeilen der Schlussfolgerungen protokolliert ist, den Status quo der Gemeinschaft evaluierten. Im Kommuniqué liest man im Folgenden vage

Bekanntnisse zur Stärkung der Wirtschaft, die auf einer umsichtigen Währungspolitik, einer gesunden Haushaltsführung und auf produktiven Investitionen durch öffentliche und private Ausgaben beruht. Des Weiteren sprechen sich die Staats- und Regierungschefs zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit aus, die durch eine strukturelle Stärkung der europäischen Wirtschaft, eine Kosteneindämmung und eine Steigerung der privaten Investitionen herbeigeführt werden soll. Zusätzliche Themen sind die Energiepolitik, wobei die Abhängigkeit von Öleinfuhren durch die Hinwendung zu alternativen Energiequellen zusehends verringert werden soll, sowie die Fischerei. Letztere hatte innerhalb der Gemeinschaft einen veritablen Streit ausgelöst, den die Staats- und Regierungschefs auch nicht lösen konnten und deswegen die Fischereiminister in der Folge beauftragten das Thema im Rat auf die Agenda zu setzen.²²⁰

Vor Beginn des Treffens konnten in den analysierten Zeitungen zwei Karikaturen zum Thema Europa gefunden werden. Ebenso viele wurden während des Treffens publiziert und nach Beendigung des Treffens erschienen vier Karikaturen.

Die erste Karikatur erschien am 12.03. in der Süddeutschen Zeitung. Man sieht einen Mann in Gummistiefeln und Anorak mit einer Angel im Meer stehen. Am Haken der Angel hängen die Buchstaben EG, die noch zu einem Teil im Meer oder Schlamm stecken. Die Buchstaben scheinen sehr schwer zu sein, denn die Angel des Fischers krümmt sich stark und doch kann er die Buchstaben nicht aus dem Meer ziehen. In Kapitel 7.6. wurde erläutert, dass die Darstellung Europas durch seine offiziellen Symbole lediglich eine Verweisfunktion erfüllt und dass sie keine Bildbotschaft enthält. Diese Karikatur verknüpft jedoch beide Funktionen, denn durch die Haltung des Fischers, der Europa nicht aus dem Wasser ziehen kann, wird dem Betrachter suggeriert, dass Europa in einer Krise steckt.

Der Karikatur war ein Ratstreffen der europäischen Außenminister am 10. März vorangegangen, auf dem die Frage, ob französische Fischer vor den britischen Shetlandinseln fischen dürfen, diskutiert wurde, ohne dass eine Einigung erzielt werden konnte. Ein weiterer Konfliktpunkt waren die Gewässer vor den Küsten Schottlands und Nordirlands, für deren Befischung Großbritannien Sonderrechte reklamierte, obwohl es allen Mitgliedsstaaten gestattet war, in Gewässern mit mehr als zwölf Meilen Küstenabstand zu fischen. Eine derartige Bevorzugung britischer Fischer wurde von den übrigen Ministern abgelehnt, aber auch Peter

²²⁰ Vgl. Europäischer Rat am 23. und 24. März 1981. Zusammenfassungen des Vorsitizes betreffend die Arbeitsergebnisse des Europäischen Rates. Maastricht: 23./24. März 1981. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>].

Walker, der zuständige britische Minister für Fischerei war zu keinem Kompromiss bereit und räumte Frankreich ebenso wenig das Recht ein, vor den Shetlandinseln zu fischen.²²¹ Der Spiegel berichtet in seiner Ausgabe vom 16. März, dass die Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft in der Fischereifrage seit zweieinhalb Jahren keine Einigkeit erzielen konnten, dass aber die Staats- und Regierungschefs am Gipfel in Maastricht eine Lösung akkordieren sollten.²²²

Eine zweite Karikatur vor dem Treffen der Staats- und Regierungschefs zeigt ein Sparschwein, an dessen Zitzen ein Mann sich zu laben versucht. Allein die graphische Darstellung verweist nicht zwingend auf ein europäisches Sujet, der Titel „Grand manoeuvre avant le sommet européen“ deutet hingegen auf eine europapolitische Darstellung hin. Der Topos Europa als Selbstbedienungsladen wurde schon in Motiven wie Europa als Bank oder Suppentopf nachgewiesen. Die Darstellung Europa als Sparschwein reiht sich in diesen Topos ein, indem das Sparschwein als Motiv für das Budget der Gemeinschaft interpretiert werden kann. Der Unterschied zu einem gängigen Sparschwein besteht in dieser Visualisierung an den Zitzen, die andeuten, man könne Geld aus dem Bauch saugen. Der Mann, der unter dem Bauch des Schweines versucht an Nahrung, oder im übertragenen Sinn an Geld, zu kommen, wird weniger als Einzelperson denn als Staat oder Typus, wie der Bauer, interpretiert werden können, der Fördermittel aus dem sprichwörtlichen EG-Topf beantragt.

Die Darstellungen die während des Treffens publiziert wurden, konzentrieren sich weniger auf eine thematische Auseinandersetzung als auf die Beziehung der Staaten untereinander. Wie bereits in vorangegangenen Kapiteln erläutert wurde, bedienen sich die Karikaturisten personaler Darstellungen um zwischenstaatliche Beziehungen zu thematisieren.

Hicks zeichnet unter dem Titel „EG-Gipfeltreffen“ einen von zwei Wolken eingehüllten Berggipfel, auf dessen Spitze ein großes rechteckiges Holzbrett liegt, auf dem die zehn Staats- und Regierungschefs, seit 01.01.1981 gehört auch Griechenland der Gemeinschaft an, miteinander streiten. Jede der zehn Personen deutet mit seinen Armen in eine bestimmte Richtung, manche erheben ihren Zeigfinger, andere deuten mit dem Finger auf Kollegen. Einige haben den Mund geöffnet, wodurch der Eindruck erweckt wird, sie schrien oder beschuldigten sich gegenseitig. Da fünf der Staats- und Regierungschefs stehen, bzw. sich hin und her

²²¹ Vgl. Lemaitre, Philipp: Nouvel échec à Bruxelles. La politique « d'obstruction » de Londres renforce le front franco-allemand. In: Le Monde am 12.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/12/nouvel-echec-a-bruxelles-la-politique-d-obstruction-de-londres-renforce-le-front-franco-allemand_3040279_1819218.html?xtmc=peche&xtcr=11].

²²² Vgl. N.N.: Neues Ungemach. Bonn hilft mit Bargeld, aber die europäischen Fischereiprobleme bleiben vorerst ungelöst. In: Der Spiegel am 16.03.1981. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14319274.html>].

bewegen, schwankt das Holzbrett, wodurch eine unsichere Lage für alle Beteiligten entsteht. Hicks zeichnet in seiner Darstellung keinen Mediator, niemand übernimmt die Rolle des Vermittlers, auch nicht Schmidt, der einige Male in dieser Rolle, wie z.B. in Kombination mit einem Notruftelefon, karikiert wurde. Neben Helmut Schmidt, der am Boden sitzt und an Margaret Thatchers Jackett zu ziehen scheint, ist lediglich Giscard zu erkennen. Die übrigen Staats- und Regierungschefs ähneln sich in Größe und Statur, sind demnach aufgrund physischer Merkmale nicht erkennbar, ebenso wenig sind sie durch Länderkürzel oder andere Zeichen aus den von ihnen geführten Staaten zuordenbar.



EG-Gipfeltreffen

ZEICHNUNG: HICKS/COPYRIGHT DIE WELT

Abbildung 16: Wolfgang Hicks: EG-Gipfeltreffen. In: Die Welt am 23.03.1981. S. 6.

Eine Fokussierung auf das Trio Thatcher-Giscard-Schmidt liefert auch eine zweite Darstellung von Hicks am 24.03. in der Welt. Thatcher und Schmidt sitzen an einem Tisch. Schmidt hat seine Hände zu einer Faust geballt und sein Gesicht wirkt angespannt. Hinter ihm steht Giscard, ebenfalls mit angespannter Miene, und hat eine Hand auf der Lehne eines Sessel abgestützt, die andere in die Hüfte gestemmt. Links neben Schmidt sitzt Margaret Thatcher, elegant gekleidet, und streicht Schmidt über das Haar, genauso wie es Mütter mit ihren Kindern machen. Thatchers Lächeln wirkt ein wenig gequält, dennoch erzeugt die Szene ein Bild als würde sich Großbritanniens Premierministerin bei Giscard und Schmidt für etwas entschuldigen wollen oder den beiden sagen wollen, dass alles nicht so schlimm sei. Insbesondere Thatchers Streichelgeste suggeriert diesen Eindruck. Der Zynismus Thatchers zeigt sich erst in der genaueren Betrachtung des Gegenstandes, den sie Schmidt mit ihrer rechten Hand zuschiebt: ein Nagelbrett. Schlussendlich zeigt der Titel der Karikatur „Helmut Darling, wolltest du nicht

mit der Faust auf den Tisch schlagen?“ die Perfidität und den Zynismus Thatchers, aber auch die angespannte Situation auf dem Treffen.

Das Fischereiproblem bleibt weiterhin ungelöst und die Verweigerung Großbritanniens ein Abkommen mit Kanada zu ratifizieren, das beiden Vertragspartnern erlauben soll, im Hochheitsgewässer des jeweils anderen, im Rahmen angemessener Quoten, der Fischfangtätigkeit nachzugehen, trägt ihr übriges zur angespannten Stimmung am Gipfel bei.²²³ Thatcher wollte dieses Abkommen erst dann unterzeichnen, wenn auch die Fischereiangelegenheiten zwischen den Mitgliedsstaaten, insbesondere zwischen Großbritannien und Frankreich, gelöst wurden.²²⁴

Die französische Tageszeitung *Le Monde* zeichnet in einem Artikel das exakt selbe Bild der Gemeinschaft, wie es auch die Karikaturen der Welt während des Gipfels evoziert haben, indem der Autor davon spricht, dass aufgrund der divergierenden Positionen zu Fischerei, Agrarpolitik und Subventionen in der Metallindustrie keiner der Staats- und Regierungschefs mit einer optimistischen Grundhaltung zum Gipfel angereist sei und dass das Treffen gezeigt habe, dass Europa von einem nationalen Egoismus dominiert sei. Zum britisch-deutschen Verhältnis merkt *Le Monde* an, dass der für seine Herzlichkeit bekannte Schmidt seine Beherrschung in dem Sinne verloren habe, dass er Thatcher beschuldigte, ihre Partner betrogen zu haben, da sie am Gipfel in Bezug auf eine Positionsveränderung zugunsten der übrigen Mitglieder anmerkte, sie habe nicht die Gewohnheit auf Drängen ihrer Partner nachzugeben.²²⁵ In diesem Kontext ist auch die Karikatur vom 24.03. besser zu verstehen. Thatcher hat keine Absicht von ihrer Position abzurücken. Schmidt sieht sich durch Thatchers Handeln provoziert und würde gerne mit der Faust auf den Tisch schlagen, aber Thatcher hat eine günstigere Verhandlungsposition, da sie das von allen Mitgliedsstaaten befürwortete Fischereiabkommen durch ihre Nichtunterzeichnung weiter hinauszögern kann. Obwohl in dieser Darstellung Schmidt und Giscard visualisiert werden, ist deutlich, dass sie in diesem Beispiel nicht die Führungsrolle der Gemeinschaft für sich reklamieren können. Thatcher ist nicht nur in dieser Darstellung dominant, sondern auch in der zuvor diskutierten Darstellung nimmt sie eine gewichtigere Rolle als Schmidt und Giscard ein. Graphisch zeigt sich dieses Phänomen daran, dass die beiden

²²³ Vgl. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Beschluss des Rates vom 29.12.1981 über den Abschluß des Fischereiabkommens zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Regierung Kanadas. Abrufbar unter: [<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A31981D1053>].

²²⁴ Vgl. Bremer, Hans-Hagen: Frust ohne Grenzen. In: Zeit online am 27.03.1981. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1981/14/frust-ohne-grenzen>].

²²⁵ Vgl. Amalric Jacques: L'image de la fermeté. In: *Le Monde* am 26.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/26/l-image-de-la-fermete_2711601_1819218.html?xtmc=thatcher&xtcr=3].

letztgenannten sitzen, während Thatcher steht. Außerdem zieht Schmidt an ihren Blazer, wodurch ihr Verhältnis wirkt, als würde Schmidt Thatcher um etwas bitten. Sie sieht ihn aber nicht an und streckt ihm lediglich die Hand als Stoppzeichen entgegen.

In einer Karikatur vom 25.03. zeigt Pepsch Gottscheber in der Süddeutschen Zeitung unter dem Titel „Europäischer Hemmschuh“, Europa als Fischerboot. Das Boot, von dessen Mitte eine EG-Flagge weht, scheint stabil, es trotz dem Wellengang und doch kann Europa nicht als Einheit beschrieben werden. Giscard und Schmidt stehen am Heck des Bootes und blicken auf den Bootsplan, der einen überdimensionalen Schuh, an dessen Fußsohle der Union Jack zu sehen ist, aus dem Meer fischt. Am Bug des Schiffes stehen zumindest vier andere Personen, die ihre Angeln ins Meer halten. Schmidt und Giscard erscheinen hier zwar, weil sie als einzige als konkrete Personen erkennbar sind, als wichtigste Personen in der Gemeinschaft, ihrer Rolle, so scheint es, können sie aber aufgrund der Schwierigkeiten mit Großbritannien nicht nachgehen, was durch den Titel des europäischen Hemmschuhs, mit dem Großbritannien gemeint ist, verdeutlicht wird. Folgt man der These, dass Giscard und Schmidt als Lenker der Gemeinschaft inszeniert werden, wie dies in den vorangegangenen Kapiteln argumentiert wurde, dann kann die Annahme, dass Großbritannien die Bundesrepublik und Frankreich am Lenken der Gemeinschaft hindert, anhand dieser Karikatur auch damit begründet werden, dass die Brücke unbesetzt ist. Giscard und Schmidt sind demnach eher um einen adäquaten Umgang mit Großbritannien bemüht, als mit dem Lenken der Gemeinschaft. Die übrigen Staats- und Regierungschefs spielen im Konflikt zwischen dem deutsch-französischen Tandem und Großbritannien nur eine untergeordnete Rolle.

Dass Europa als Schiff visualisiert ist, kann auf zweierlei hindeuten. Erstens kann der Schiffstopos Europa als Gemeinschaft in den Betrachtungsmittelpunkt rücken. Europa fährt dann einem gemeinsamen Ziel entgegen und verteidigt sich gegen äußere Bedrohungen. Die Tatsache, dass aber die anwesenden Personen für sich fischen, bzw. dass Großbritannien als Hemmschuh bezeichnet wird, wodurch Thatcher explizit ein für die Zusammenarbeit in der Gemeinschaft hinderlicher Impetus zugesprochen wird, lassen diese These unglaubwürdig erscheinen. Vielmehr scheint die Darstellung des Bootes auch deshalb gewählt worden zu sein, weil eine der drängendsten Fragen des Gipfels die Lösung des Fischereiproblems war, wodurch die Visualisierung als Boot naheliegend scheint.

Eine titellose Karikatur von Fritz Behrendt aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 26.03 zeigt fünf Frauen, die in Gestalt der Nationalfiguren ihrer Staaten erscheinen. Links sieht man Britannia, mit einem Schild und einem Nudelholz, rechts Germania, mit einem Schild und

einem Teppichklopper ausgerüstet. Die beiden Frauen befinden sich offenbar im Streit miteinander, da sie ihre Utensilien so halten, als wollten sie unverzüglich zuschlagen. Zwischen ihnen steht Marianne mit ihrem bonnet phrygien, und hat die Hände zu einem Stoppzeichen geformt, das sie den Streitenden vor das Gesicht hält. Auch sie scheint aufgebracht, denn ihr Blick ist angespannt und ihr Mund ist weit geöffnet, so als würde sie laut schreien. Unterhalb der drei Hauptakteurinnen befinden sich noch zwei streitende Frauen, von denen eine aufgrund ihrer Frau Antje Trachtenhaube die holländische Nationalallegorie sein dürfte, die andere Frau ist aber nicht eindeutig identifizierbar. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen somit die Bundesrepublik, Großbritannien und Frankreich, das als Vermittler zwischen den Streitenden agiert. Auf die Rolle Frankreichs als Mediator zwischen Thatcher und Schmidt kann man aus den Zeitungsberichten nicht schließen, Le Monde berichtet lediglich davon, dass Giscard versucht habe sich ein Bild der Standhaftigkeit (image de la fermeté) zu geben, und dass er seine Aussagen nach dem Gipfel genau ausgewählt habe.²²⁶

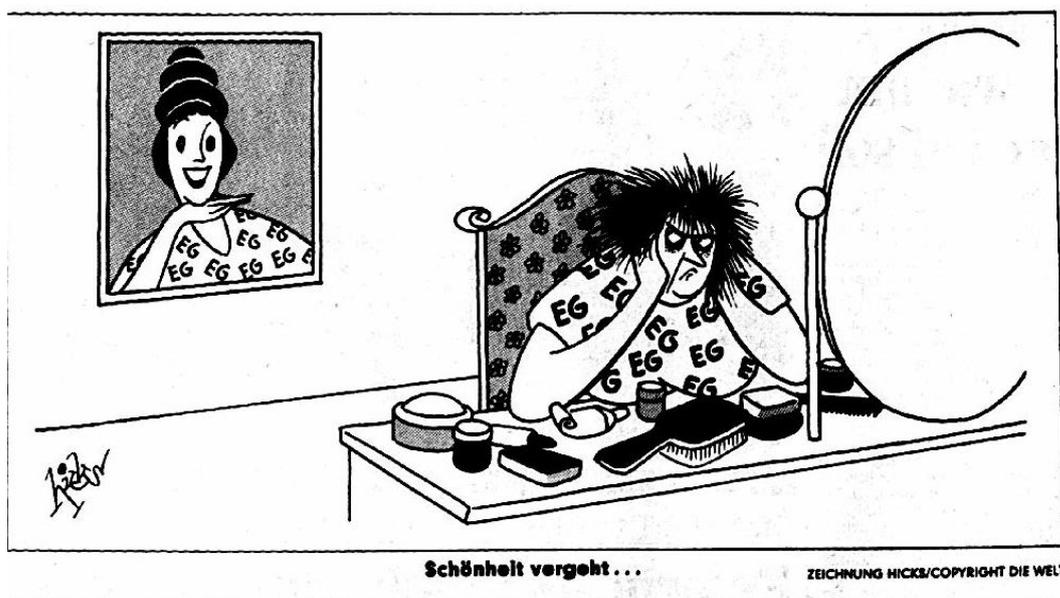


Abbildung 17: Wolfgang Hicks: Schönheit vergeht. In: Die Welt am 27.03.1981. S. 6.

In der Karikatur mit dem Titel „Schönheit vergeht...“ zeigt Wolfgang Hicks eine sichtlich gezeichnete, pummelige Frau. Ihre Haare sind zerzaust, ihr Augenmakeup ist verronnen. Sie hat ihre Ellbogen an einem Schminktisch abgestützt und presst ihre Hände gegen ihre Wangenknochen, während sie sich in einem Spiegel betrachtet. Die Frau erkennt man als

²²⁶ Vgl. Amalric Jacques: L'image de la fermeté. In: Le Monde am 26.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/26/l-image-de-la-fermete_2711601_1819218.html?xtmc=thatcher&xtcr=3].

Europa, denn sie trägt ein mit den Buchstaben EG bedrucktes Kleid. An der Wand hinter ihr hängt ein Bild, das das Porträt einer deutlich attraktiver wirkenden jungen Frau zeigt. Ihre Haare sind zu einer Frisur japanischen Vorbildes hochgesteckt, sie lächelt und hat ihre Handfläche dezent an ihr Kinn angelegt. Auch sie erkennt man als Europa, da sie das gleiche bedruckte Kleid wie die Frau vor dem Spiegel trägt. Die Europa der Gegenwart hat deutlich an Attraktivität, Charme und Leichtigkeit verloren, so vermittelt es diese Karikatur. Europa ist hier nur noch ein schlechter Abklatsch ihrer eigenen Jugendzeit.

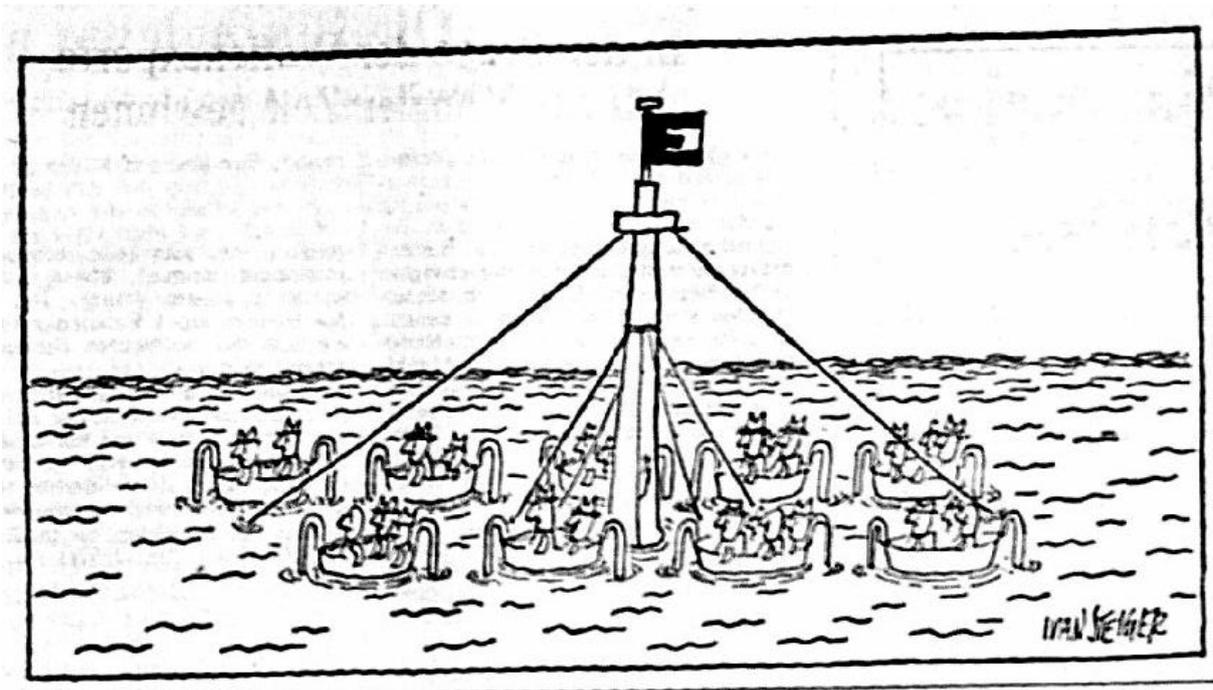


Abbildung 18: Ivan Steiger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 31.03.1981. S. 5.

Eine letzte Europadarstellung zum Treffen des Europäischen Rates in Maastricht, gezeichnet von Ivan Steiger, erscheint am 31.03. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Man sieht den Masten eines untergegangenen Schiffes mit der Europaflagge. Rund um den Masten schwimmen neun Rettungsboote im Meer, in denen je zwei oder drei Personen sitzen. Obwohl die Anzahl neun irreführend ist, denn seit 01.01.1981 besteht die Gemeinschaft aus zehn Mitgliedsstaaten, dürften die Rettungsboote für die Staaten der Gemeinschaft stehen. Dass nicht zehn Rettungsboote gezeichnet wurden, dürfte wohl ein Fehler sein. Europa wird hier durch das gesunkene Schiff dargestellt, von dem sich die Staats- und Regierungschefs kooperationslos retten. Die mangelnde bzw. unzulängliche Kooperation zwischen den Staaten ist ein beliebter Topos um die Lage der Gemeinschaft darzustellen. Am Ende des Gipfels bleibt somit das Bild, das Jacques Amalric in einem Artikel in Le Monde gezeichnet hat:

« La nuance peut être faible entre l'intérêt national et l'égoïsme national, mais, mardi soir, il n'y avait aucun doute : le sommet avait bien été dominé par l'égoïsme national. »²²⁷

Die Rettung sehen die Staats- und Regierungschefs demnach nicht mehr im Arbeiten an einem gemeinsamen Europa, dieses Boot ist schon untergegangen, sondern in der Flucht in einen Egoismus, in dem nationale Interessen vor dem Gemeinsamen überwiegen.

Die beiden Karikaturen, die vor Beginn des Treffens veröffentlicht wurden, stellen konkrete Themen, einerseits das Fischereiproblem, andererseits die Förderproblematik der europäischen Agrar- und Stahlindustrie in den Mittelpunkt ihres Interesses. In ihrer Bildbotschaft bleiben die beiden Darstellungen relativ neutral, wodurch das Kritikpotential entgegen der Gemeinschaft ebenso relativ gering bleibt. Die Karikaturen während des Gipfels zeichnen sich durch ihre personalisierte Darstellungsform aus, die die Konfliktlinien des Gipfels aufzeigen, sowie durch die starke Fokussierung auf das Trio Thatcher-Giscard-Schmidt, wobei die Darstellungen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Schmidt und Thatcher besonders intensiv aufgreifen. In den personalisierten Darstellungen sind demnach Thatcher, Schmidt und Giscard stets als Person zu erkennen, während die übrigen sieben Staats- und Regierungschefs eine untergeordnete Rolle spielen. In diesem Zusammenhang muss angemerkt werden, dass zwar das deutsch-französische Tandem weitgehend präsenter als andere Staats- und Regierungschefs ist, aber dass sich das Machtgefüge in den Europakarikaturen zugunsten Margaret Thatchers und Großbritannien verschoben hat.

Die Europabilder nach dem Gipfel divergieren kaum von jenen während des Gipfels. Hier kann eine Kontinuität nachgewiesen werden. Erstens dominieren in den Darstellungen, während genauso wie nach dem Treffen, personalisierte Darstellungen Europas und zweitens ist der Topos der mangelnden Kooperation gleichsam zu beiden Zeitpunkten nachweisbar. Verglichen mit den Darstellungen durch das Sparschwein und den Buchstaben vor dem Treffen, zwei Motive die eher einen neutralen Blick auf Europa eröffnen, wird die Kritik in den Karikaturen im Laufe des Treffens schärfer. Insbesondere die beiden letzten Karikaturen zeichnen ein düsteres Bild von Europa, das sich auch aus dem historischen Vergleich ergibt, wenn man die einst junge und attraktive Europa neben die verbrauchte Europa von heute stellt. Somit kann resümiert werden, dass sich die Karikaturen vor dem Treffen diesem thematisch annähern, wohingegen in den danach publizierten Karikaturen die Kritik am Status quo der Gemeinschaft

²²⁷ Amalric Jacques: L'image de la fermeté. In: Le Monde am 26.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/26/l-image-de-la-fermete_2711601_1819218.html?xtmc=thatcher&xtcr=3].

oder am Umgang mit konkreten Herausforderungen, der durch Streit und mangelnde Kooperation geprägt ist, dominiert.

10. Conclusio

Im analytischen Teil wurden die Karikaturen einer seriellen-ikonographischen Analyse nach der Methode Mietzners und Pilarczyks unterzogen, um Antwort zu geben, inwieweit die federführende Rolle Valéry Giscard d'Estaings und Helmut Schmidts, die aus der wissenschaftlichen Literatur abgeleitet werden kann, in den Europakarikaturen zwischen 1974 und 1981 nachweisbar ist. Ferner wurde untersucht, in welchem Ausmaß die Treffen zwischen Giscard und Schmidt eine Veränderung in den Europabildern bewirkt haben. Dabei konnte über den gesamten Untersuchungszeitraum die graphische Dominanz Giscards und Schmidts festgestellt werden. Insbesondere in den Wochen nach ihrem Amtsantritt und nach dem ersten offiziellen Treffen liegt eine große Hoffnung auf ihren Fähigkeiten als Krisenmanager, um Europa auf den Weg der Stabilität, vor allem vor dem Hintergrund finanzpolitischer Herausforderungen, zurückzuführen. Die Karikaturen vor und nach dem ersten Treffen des 8. und 9. Juli in Bonn können als Bestandsaufnahme des Status quo der Gemeinschaft herangezogen werden, denn thematische Bezüge sind kaum vorhanden. Diese Beobachtung steht im Gegensatz zu den Analyseergebnissen der übrigen Treffen, in denen die Karikaturen einen starken thematischen Bezug aufweisen und die Kritik in den Darstellungen sich somit eher auf den Umgang mit der Gemeinschaft in Bezug auf eine konkrete Herausforderung wie die Iran-Sanktionen, das Votum zur Direktwahl des Parlaments oder die finanzielle Bevorzugung Großbritanniens bezieht, als auf ihren allgemeinen Zustand.

Das Treffen in Bonn ist unter anderem eines von dreien, im Zuge dessen eine Veränderung in den Europakarikaturen ausgemacht werden konnte. Die motivische Darstellung Europas als Frau ist zwar eine Kontinuität im Verlauf des ganzen Treffens, jedoch wird die Frau lediglich vor dem Treffen von den Ärzten Giscard und Schmidt behandelt. In einer Karikatur nach dem Treffen schenken ihr Giscard und Schmidt keine Beachtung, wodurch ihr das Untergehen im Meer droht. Eine Veränderung ins Negative lässt sich auch im sechsten untersuchten Treffen nachweisen, in dem zu Beginn neutrale Motive dominieren, die Zusammenkunft der Staats- und Regierungschefs aber vorwiegend zur Visualisierung von Streit, Egoismus und Blockade führt. Im Gegensatz zur negativen Darstellungsdynamik muss das Treffen in Venedig angeführt werden, vor dessen Beginn primär Konflikte zwischen den europäischen Partnern visualisiert

werden, wohingegen nach dem Gipfel die Differenzen gelöst zu sein scheinen. Das Treffen des Europäischen Rates hat die Visualisierung Europas von einem zerstrittenen hin zu einem eher geeinten Europa bewirkt, das sich seiner weltpolitischen Rolle, insbesondere im Nahostkonflikt, bewusst ist. Im Verlauf der übrigen drei untersuchten Treffen konnten keine signifikanten Veränderungen in den Europabildern festgestellt werden. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die vor dem Treffen vorherrschenden Konflikte am bzw. nach dem Gipfeln nicht gelöst werden konnten, andererseits muss angeführt werden, dass jene Treffen derart facettenreich visualisiert wurden, dass sowohl Kritik am Stillstand als auch Lob um Europas Einigkeit vor sowie nach den Treffen motivisch aufgegriffen wurden.

Die These, dass die Treffen zwischen Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt eine Veränderung im Europabild bewirkt haben, muss dadurch als falsifiziert angesehen werden. Insbesondere die Implikation der Hypothese, Giscard und Schmidt hätten aufgrund der von ihnen gesetzten Schritte in Bezug auf die europäische Integration zu einem positiveren Europabild beitragen, muss zurückgewiesen werden. Eine gewisse positive Grundstimmung lässt sich lediglich in den Karikaturen vor ihrem ersten Treffen feststellen, in denen sie als Retter der Gemeinschaft inszeniert werden. Schon nach dem ersten Treffen ist jene Aufbruchstimmung aus den Karikaturen verschwunden. Vergleicht man die Europadarstellungen des ersten mit jenen des letzten analysierten Treffens fällt eine zusehends kritisch-pessimistischere Darstellung Europas auf. Über den ganzen Untersuchungszeitraum von Mai 1974 bis März 1981 überwiegen Darstellungen, in denen anhand unterschiedlicher Motive, die im Kapitel 7. dieser Arbeit vorgestellt wurden, auf Topoi wie Streit, mangelnde Kooperation, Blockade, fehlende Kommunikation oder Stillstand rekurriert wurde. Um die Negativdynamik der Europavisualisierungen über den gesamten Untersuchungszeitraum hervorzuheben, ist ein Vergleich der Karikaturen direkt nach ihrem Amtsantritt im Mai und Juni 1974 mit den Darstellungen nach dem letzten Treffen des Europäischen Rates im März 1981 besonders lohnend. Giscard und Schmidt erhalten in den ersten Karikaturen Vorschusslorbeeren, denn sie sind gerade erst ins Amt gewählt worden und werden dennoch als die großen Retter der Gemeinschaft inszeniert. Die Bilanz nach sieben Jahren des gemeinsamen Arbeitens auf europäischer Ebene ist jedoch düster. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch niemand weiß, dass die Ära des Tandems Giscard-Schmidt vorbei ist, zeigen die Karikaturisten gewissermaßen ein Resümee: Die Schönheit vergeht, der Glanz der Anfangsjahre der Gemeinschaft ist verblasst und zurück bleiben einzelne Rettungsboote, die sich auf egoistische Weise vom untergegangenen Schiff Europa entfernen.

Dieses Ergebnis ist insofern erstaunlich, da die wissenschaftliche Literatur Giscard und Schmidt in der Retrospektive eine dermaßen wichtige Rolle im Integrationsprozess der Gemeinschaft zuschreibt. Eine derart kritische Betrachtungsweise der Arbeit des Tandem ist vielleicht dem Medium der Karikatur geschuldet, die in journalistischer Manier pointiert kommentiert, durchaus auch in überspitzter und verzerrter Form, und dadurch nicht mit Kritik an den aktuellen Prozessen spart. Bemerkenswert ist die Negativentwicklung des Europabildes auch deshalb, weil es zwei überzeugte Europäer, deren Leitmotiv seit ihren politischen Anfangsjahren bis zum Tod bzw. heute unverändert blieb - nämlich die Europäische Gemeinschaft zu stärken - es nicht geschafft haben, das Europabild so positiv zu beeinflussen, dass sich dieses auch in den Karikaturen während ihrer Amtszeit widerspiegelte.

Die zweite These, Giscard und Schmidt würden die Europadarstellungen dominieren, konnte durch die Analyse verifiziert werden. Insbesondere in den ersten vier untersuchten Zusammentreffen dominieren der französische Präsident und der deutsche Bundeskanzler die personalisierten Darstellungen. Seit dem Zeitpunkt der Wahl Margaret Thatchers zur britischen Premierministerin im Jahr 1979 wird sie als Antipode zum vermeintlichen früheren Führungsduo der Gemeinschaft inszeniert. Darüber hinaus fällt Thatcher in mehreren Darstellungen die Rolle der Intrigantin zu, die die Arbeit der Gemeinschaft behindert. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Staats- und Regierungschefs von Luxemburg, Dänemark und später Griechenland kein einziges Mal als individualisierte Personen zu erkennen sind. Eine ähnlich untergeordnete Rolle spielen der belgische und niederländische Premierminister, die nur unwesentlich häufiger erkennbar sind. Gleiches gilt auch für die Premierminister von Italien und Irland, die nur deswegen etwas häufiger identifizierbar sind, weil sie sich zunächst gegen das Europäische Währungssystem positioniert haben und somit in den Darstellungen rund um den Gipfel vom 04. und 05. Dezember 1978 relativ häufig individualisiert dargestellt werden.

Die visuelle Dominanz Giscard und Schmidt mag vielleicht der Eingrenzung auf französische und deutsche Zeitungen geschuldet sein, diese erklärt aber keineswegs die Anonymisierung der übrigen Staats- und Regierungschefs, denn wenn Giscard als federführend in einem in Paris stattfindenden Gipfeltreffen inszeniert wird, warum sollte nicht der niederländische Premier Dries van Agt als ebenso federführend visualisiert werden, wenn er der Vorsitzende des Treffens in Maastricht ist? Die dominante Rolle Giscard und Schmidts zeigt sich nicht nur aufgrund der Tatsache, dass sie meist als einzige Personen erkennbar sind, sondern auch an der ihnen zugeordneten Position oder ihrer Rolle. Giscard und Schmidt stehen meist in der vordersten Reihe, sitzen am Steuer des Autos oder sind die einzigen aktiven Personen am Bild.

Zudem fällt ihnen häufig die Rolle des Mediators zu, insbesondere in Konflikten mit der britischen Premierministerin Thatcher.

Die im Zuge dieser Diplomarbeit geleistete Forschung hat nun folgende Ergebnisse erzielt: die Europakarikaturen sind zwar von personalisierten Darstellungen Giscard und Schmidt dominiert, die Darstellungen weisen im Zuge der Treffen der beiden aber nur unzureichend signifikante Veränderungen auf. Die Ergebnisse zu den Europamotiven sind mit Untersuchungen zu anderen Zeiträumen kongruent.²²⁸ Es dominieren Personalisierungen, der verfälschte Europamythos, die Frau, Fortbewegungsmittel und Europa als Haus. Die Kritik der Karikaturen richtet sich, sofern die Darstellung keinen allzu starken Themenbezug zum Treffen aufweist, unabhängig von dem gewählten Motiv an den Stillstand bzw. den Streit, die fehlende Kommunikation und mangelnde Kooperation innerhalb der Gemeinschaft.

²²⁸ Siehe dazu: Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Karikaturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2009 (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich. Herausgegeben von Jörg Baberowski u.A. Bd. 15).

Literaturverzeichnis

Bischof, Karin: EUropa-Metaphern im medialen Diskurs: das Beispiel der EU als *global player*. Zum ideologiekritischen Potenzial von Metaphernanalysen. Dissertation. Wien 2001.

Bitsch, Marie-Thérèse: La construction européenne. Enjeux politiques et choix institutionnelles. Brüssel: P.I.E. Peter Lang 2007.

Bühler, Winfried: Die Europa des Moschos Text, Übersetzung und Kommentar. Wiesbaden: Franz Steiner 1960.

Chilton, Paul; Lakoff, George: Foreign Policy by Metaphor. In: Schäffner, Christina; Wenden, Anita (Hrsg.): Language and Peace. Aldershot: Dartmouth 1995.

Elvert, Jürgen: Die Europapolitik der Bundesrepublik. Deutschland in der Zeit der Kanzlerschaft Helmut Schmidts 1974-1982 (205-227). In: Schirmann, Silvain (Hg.): Quelles architectures pour quelle Europe ? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945-1992). Brüssel: Peter Lang 2011.

Esterbauer, Fried: Europäische Integration von den Anfängen zum Vertrag von Maastricht. Wien: Wilhelm Braumüller 1994 (Veröffentlichungen der österreichischen Serie des CIFE, Bd. 13).

Fleming, Kurt: Karikaturisten-Lexikon. München, u.A.: Saur 1993.

Fournière, Xavier de la: Giscard d'Estaing et nous. Paris : Plon 1976.

Giscard d'Estaing, Valéry: Démocratie française. Paris: Fayard 1976.

Giscard d'Estaing, Valéry: Macht und Leben. Erinnerungen. Berlin: Ullstein 1988.

Giscard d'Estaing, Valéry: Unterwegs zur europäischen Währungsunion. In: Lahnstein, Manfred; Matthöfer, Hans (Hg.) Leidenschaft zur praktischen Vernunft. Helmut Schmidt zum Siebzigsten. Berlin: Siedler Verlag 1988.

Hans d'Orville (Hrsg.): Denken und Handeln in globaler Verantwortung. Helmut Schmidt zum Fünfundsiebzigsten. Berlin: Wolf Jobst Siedler 1993.

Heinisch, Severin: Die Karikatur. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft. Wien: Böhlau 1988.

Heuss, Theodor: Zur Ästhetik der Karikatur. Stuttgart: Offizin Scheufele 1954. (Herausgegeben von der Gesellschaft der Bibliophilen e.V.).

Hofmann, Werner: Die Karikatur. Von Leonardo bis Picasso. Wien: Brüder Rosenbaum 1965.

Hülse, Rainer: Metaphern der EU-Erweiterung als Konstruktion europäischer Identität. Baden-Baden: Nomos 2003.

Jones, Priska: Shakespeare und die zwölf Sterne: Europa-Karikaturen in Großbritannien während der Maastricht-Debatte 1991-1993. In: Kaelble, Hartmut; Kirsch, Martin (Hg.) Selbstverständnis und Gesellschaft der Europäer. Aspekte der sozialen und kulturellen Europäisierung im späten 19. Und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008.

Kimmel, Adolf; Jardin, Pierre (Hg.): Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut. Opladen: Leske & Budrich 2002.

Kloten, Norbert: Das Europäische Währungssystem. Eine europapolitische Grundsatzentscheidung im Rückblick. Opladen: Westdeutscher Verlag 1980. (Vorträge / Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften: Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften; N.294).

Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln: Halem 2002.

Lammel, Gisold: Deutsche Karikaturen. Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart: Metzler 1995.

Leibfried, Stephan; u.A: Das Schiff Europa – Europe's Ship of States. Über eine Kippfigur der Integration. In: Anheiner, Helmut. u.A. (Hg.) Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Berlin: Nomos Januar 2009.

Leuchtweis, Nicole: Deutsche Europapolitik zwischen Aufbruchstimmung und Weltwirtschaftskrise: Willy Brandt und Helmut Schmidt. In: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela, u.A. (Hg.) Deutsche Europapolitik von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder. Opladen: Leske und Budrich 2002.

Loth, Wilfried: Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte. Frankfurt/ New York: Campus 2014.

Mannings, David: Panofsky und die Interpretation von Bildern. In: Kaemmerling, Ekkehard (Hrsg.): Bildende Kunst als Zeichensystem. Ikonographie und Ikonologie. Theorien.Entwicklung.Probleme. Köln: DuMont 1994.

Meichsner, Irene: Die Logik von Gemeinplätzen. Vorgeführt an Steuermannstopos und Schiffsmetapher. Bonn: Bouvier 1983 (Abhandlungen zu Philosophie, Psychologie und Pädagogik; Bd. 182).

Mittag, Jürgen: Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Grundidee bis zur Gegenwart. Münster: Aschendorff 2008.

Müller, Albert: Zu den Methoden der Geschichtsforschung. In: Hug, Theo (Hrsg.): Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Baltmannsweiler: Schneider 2001 (Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis; Bd. 2).

Panofsky, Erwin: Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance. Köln: DuMont 1980.

Päge, Herbert: Karikaturen in der Zeitung. Engagierter Bildjournalismus oder opportunistisches Schmuckelement? Aachen: Schaker Media 2007.

Petitfils, Jean Christian: La démocratie giscardienne. Paris : Presse Universitaires 1981.

Schäffner, Christina: Europapolitische Metaphorik in England und Deutschland. In: Klein, Josef; Diekmannshenke, Hajo (Hg.) Sprachstrategien und Dialogblockaden: Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. (151-163) Berlin: De Gruyter 1996.

Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien: Böhlau 2000.

Schmale, Wolfgang: Europa – die weibliche Form. In: Gerhard, Ute; Saurer, Edith (Hg.): L’homme. Zeitschrift für feministische Geisteswissenschaft. 11. Jahrgang 2000. Heft 2.

Schmidt, Helmut: Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte II. Berlin: Siedler 1990.

Schmidt, Helmut: Jahrhundertwende. Gespräche mit... Hauser, Dorothea (Hg.) Berlin: Siedler 1997.

Schmidt Helmut: Mein Europa. Reden und Aufsätze. Hamburg: Hoffmann und Campe 2013.

Schmidt, Helmut: Unser Jahrhundert. Ein Gespräch. München: C.H.Beck 2010.

Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München: C.H.Beck 1988.

Steinkühler, Manfred: Der deutsch-französische Vertrag von 1963. Entstehung. Diplomatische Anwendung und politische Bedeutung in den Jahren von 1958 bis 1969. Berlin: Duncker und Humblot 2002 (Zeitgeschichtliche Forschungen, Bd. 14).

Studt, Christoph: „No man’s land“ – Die Karikatur als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. In: Buchstab, Günter; u.A. (Hg.) Historisch politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-demokratische Politik. Wien: Böhlau 2008 (Heft 15 2008).

Thiemeyer, Guido: Helmut Schmidt und die Gründung der EWS 1973-79. In: Knipping, Franz; Schönwald, Matthias: Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969-1984. Trier: WVT 2004 (Europäische und Internationale Studien, Bd. 3).

Tömmel, Ingeborg: Das Politische System der EU. München: De Gruyter Oldenbourg Verlag 2014.

Uppendahl, Herbert: Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen. In: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.) Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Düsseldorf: Schwann 1985. (Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien; Bd. 24).

Van Straten, Roelof: Einführung in die Ikonographie. Berlin: Reimer 1989.

Waechter, Matthias : Helmut Schmidt und Valéry Giscard d’Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 70er Jahre. Bremen: Edition Temmen 2011 (Studien der Helmut und Loki Schmidt-Stiftung. Herausgegeben von Axel Schildt, Barbara Vogel, Nikolaus Werz. Band 6).

Waechter, Matthias: Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt, François Mitterrand und Helmut Kohl. In: Leonhard, Jörg (Hrsg.) Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015.

Weinachter, Michèle: Giscard d'Estaing war schon immer überzeugt, dass die Währungsunion eine Etappe ist...“ In: Gehler, Michael u.A. (Hg.) Banken, Finanzen und Wirtschaft im Kontext europäischer und globaler Krisen. Hildesheimer Europagespräche III. Hildesheim: Georg Olms Verlag 2015. (Historische Europa-Studien. Band 11).

Weinachter, Michèle: Valéry Giscard d'Estaing, l'Europe et l'Allemagne. Visions et conceptions de la construction européenne (229-251) In: Schirmann, Silvain (Hrsg.): Quelles architectures pour quelle Europe ? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945-1992). Brüssel: Peter Lang 2011.

Wessels, Wolfgang: Das politische System der Europäischen Union. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008.

Woyke, Wichard: Die Außenpolitik Frankreichs. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 52-56 (Studienbücher Außenpolitik und internationale Beziehungen. Herausgegeben von Wilfried von Bredow).

Internetquellen:

Agence France Presse: Le dessinateur Jacques Faizant est mort. In: Le Monde am 14.01.2006. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/disparitions/article/2006/01/14/le-dessinateur-jacques-faizant-est-mort_730902_3382.html?xtmc=jacques_faizant&xtr=3] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Amalric Jacques: L'image de la fermeté. In: Le Monde am 26.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/26/l-image-de-la-fermete_2711601_1819218.html?xtmc=thatcher&xtr=3] (letzter Zugriff am 26.09.2016).

Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Beschluss des Rates vom 29.12.1981 über den Abschluß des Fischereiabkommens zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Regierung Kanadas. Abrufbar unter: [<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A31981D1053>] (letzter Zugriff am 26.09.2016).

APA: Österreichisches Ehrenkreuz an Fritz Behrendt. In: derStandard.at am 28.02.2006. Abrufbar unter: [<http://derstandard.at/2353315/Oesterreichisches-Ehrenkreuz-an-Fritz-Behrendt>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Becker, Kurt: Den Europäern Dampf machen. Welche Chancen enthält der Beschluß über die Direktwahl? In: Zeit online am 16. Juli 1976. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1976/30/den-europaeern-dampf-machen>] (letzter Zugriff am 14.09.2016).

Becker, Kurt: Englische Krankheit. Europas Weltpolitik: Fehlanzeige? In: Zeit online am 30. Mai 1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/23/englische-krankheit>] (letzter Zugriff am 20.09.2016).

Bremer, Hans-Hagen: Frust ohne Grenzen. In: Zeit online am 27.03.1981. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1981/14/frust-ohne-grenzen>] (letzter Zugriff am 26.09.2016).

Bulletin der Europäischen Gemeinschaften: Schlusskommuniqué über den Gipfel von Paris (9. und 10. Dezember 1974). Dezember 1974 n°12. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. S.5. Abrufbar unter: [http://www.cvce.eu/content/publication/1999/1/1/2acd8532-b271-49ed-bf63-bd8131180d6b/publishable_de.pdf] (letzter Zugriff am 07.09.2016).

Chatzoudis, Georgios: Helmut Schmidt hat Weltpolitik betrieben am 24.11.2015. In: L.I.S.A. Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung. Abrufbar unter: [http://www.lisa.gerdahenkel-stiftung.de/helmut_schmidt] (letzter Zugriff am 20.10.2016).

Delarue, Maurice: L'étrange solidarité britannique. In: Le Monde am 22.05.1980. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1980/05/22/l-etrange-solidarite-britannique_2820620_1819218.html?xtmc=iran&xtcr=26] (letzter Zugriff am 20.09.2016).

Donnedieu de Vabres, Renaud: Remise des insignes de commandeur dans l'Ordre des arts et des lettres à Piem am 14.01.2005. Abrufbar unter: [<http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/conferen/donnedieu/piem.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Europäischer Rat am 12. und 13. Juli 1976. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Brüssel: 2. Juli 1976. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>] (letzter Zugriff am 05.09.2016).

Europäischer Rat am 23. und 24. März 1981. Zusammenfassung des Vorsitzes betreffend die Arbeitsergebnisse des Europäischen Rates. Maastricht: 23./24. März 1981. Abrufbar unter: [<http://www.consilium.europa.eu/de/european-council/conclusions/1992-1975/>] (letzter Zugriff am 23.09.2016).

Europäisches Parlament. Informationsbüro in Deutschland: 50 Einblicke in die Geschichte des Europäischen Parlaments. Abrufbar unter: [http://www.europarl.de/de/aktuell_presse/videos/50_einblicke.html] (letzter Zugriff am 20.10.2016).

European Commission: European Union. Public Finance. Fourth Edition. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities 2008. S. 30. Abrufbar unter: [http://ec.europa.eu/budget/library/biblio/publications/public_fin/EU_pub_fin_en.pdf] (letzter Zugriff am 20.10.2016).

European Parliament. About Parliament. Abrufbar unter: [<http://www.europarl.europa.eu/aboutparliament/en/20150201PVL00021/Previous-elections>] (letzter Zugriff am 10.06.2016).

Frankfurter Allgemeine Redaktion: Basilis Mitropoulos (BAS.). In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/redaktion/basilis-mitropoulos-11104354.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Frankfurter Allgemeine Redaktion: Ivan Steiger. In Frankfurter Allgemeine Zeitung. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/redaktion/ivan-steiger-11104368.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Giscard d'Estaing, Valéry: Spiegel Gespräch. Wir sind ein junges entschlossenes Land. In: Der Spiegel am 01.01.1979. S. 47. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40350800.html>] (letzter Zugriff am 04.10.2016).

Gottscheber, Patrick: Pepsch. Abrufbar unter: [<http://www.pepsch.de/vita/>] (letzter Zugriff am 20.10.2016).

Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: Hänsel und Gretel. Kinder und Hausmärchen. 1850. Abrufbar unter: [<http://www.maerchen.com/grimm/haensel-und-gretel.php>] (letzter Zugriff am 05.09.2016).

Herlt, Rudolf: Pas de deux in Paris. Entscheidung für die europäische Solidarität. In: Zeit online. 7. Juni 1974. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1974/24/pas-de-deux-in-paris>] (letzter Zugriff am 07.09.2016).

Herlt, Rudolf: Mehrstimmig zum Wirtschaftsgipfel. Neue Hoffnung für die Europäische Gemeinschaft, neue Denkanstöße für alte Probleme. In: Zeit online vom 20.06.1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/26/mehrstimmig-zum-wirtschaftsgipfel>] (letzter Zugriff am 21.09.2016).

Herlt, Rudolf: Was ging schief in Brüssel? Am Gelde scheiden sich die Geister. In: Zeit online am 15.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1978/51/was-ging-schief-in-bruessel>] (letzter Zugriff am 03.10.2016).

Hönigsperger, Astrid: Das Boot ist voll – Zur Metapher in der Politik. In: Folia Linguistica. DeGruyter 1991 (Bd. 25, Heft 1-2. S. 229-242). Abrufbar unter: [<https://www.degruyter.com/view/j/flin.1991.25.issue-1-2/flin.1991.25.1-2.229/flin.1991.25.1-2.229.xml>] (letzter Zugriff am 27.09.2016).

Institut français: Portrait du caricaturiste Plantu. Abrufbar unter: [<http://www.institutfrancais-luxembourg.lu/luxembourg/medias-luxembourg/portrait-du-caricaturiste-plantu/>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Kister, Kurt: Bayrischer Jahrhundertmann. In: Süddeutsche Zeitung am 05.08.2014. Abrufbar unter: [<http://www.sueddeutsche.de/kultur/karikaturist-ernst-maria-lang-ein-bayerischer-jahrhundertmann-1.2076652>] (letzter Zugriff am 18.10.2016).

Lemaitre, Philippe: Elections européennes: Le gouvernement n'entend rien changer aux pouvoirs de l'Assemblée de la Communauté malgré les efforts de M. Giscard d'Estaing. Un bilan négatif. In: Le Monde 22.09.1976. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1976/09/22/elections-europeennes-le-gouvernement-n-entend-rien-changer-aux-pouvoirs-de-l-assemblee-de-la-communaute-malgre-les-efforts-de-m-giscard-d-estaing-un-bilan-negatif_3125327_1819218.html?xtmc=conseil_d_europe&xtcr=14] (letzter Zugriff am 14.09.2016).

Lemaître, Philippe: Réduction de la contribution de Londres et hausse de 5% des prix agricoles. Réaction hostile du R.P.R. In: Le monde am 31.05.1980. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1980/05/31/bull-reduction-de-la-contribution-de-londres-et-hausse-de-5-des-prix-agricoles-bull-reaction-hostile-du-r-p-r_3074760_1819218.html?xtmc=thatcher&xtr=12] (letzter Zugriff am 20.09.2016).

Lemaitre, Philipp: Nouvel échec à Bruxelles. La politique « d'obstruction » de Londres renforce le front franco-allemand. In: Le Monde am 12.03.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/03/12/nouvel-echec-a-bruxelles-la-politique-d-obstruction-de-londres-renforce-le-front-franco-allemand_3040279_1819218.html?xtmc=peche&xtr=11] (letzter Zugriff am 26.09.2016).

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum Social Research. Online Journal Volume 1. No.2. Art. 20. Juni 2000. Abrufbar unter: [<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>] (letzter Zugriff am 06.09.2016).

M.D.: Pour MM. Giscard d'Estaing et Schmidt. La relance européenne passe par la stabilisation économique. In: Le Monde am 11.07.1974. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1974/07/11/pour-mm-giscard-d-estaing-et-schmidt-la-relance-europeenne-passe-par-la-stabilisation-economique_3086998_1819218.html?xtmc=schmidt&xtr=5] (letzter Zugriff am 30.09.2016).

Meunier, Paul: Giscard-Schmidt : La relance européenne. In: La Croix am 03.09.1974. Abrufbar unter: [http://www.cvce.eu/content/publication/2002/8/6/1b471530-a756-4ddc-9662-471bc871f1ae/publishable_de.pdf.] (letzter Zugriff am 14.09.2016).

N.N.: Cartooning for peace. Abrufbar unter: [<http://www.cartooningforpeace.org>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

N.N.: Commentaires favorables dans les capitales de la Communauté. In: Le Monde am 17.07.1976. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1976/07/15/commentaires-favorables-dans-les-capitales-de-la-communaute_2951935_1819218.html?xtmc=parlement&xtr=21] (letzter Zugriff am 30.09.2016).

N.N.: Im Zugzwang. In: Spiegel online. 03.06.1974. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41722177.html>] (letzter Zugriff am 07.09.2016).

N.N.: Ironimus. Abrufbar unter: [<http://www.ironimus.com/main.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

N.N.: Langes Wursteln. In: Spiegel online. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157612.html>] (letzter Zugriff am 13.09.2016).

N.N.: Le dessinateur PIEM quitte « Le Figaro ». In : Le Monde am 23.10.1981. Abrufbar unter: [http://abonnes.lemonde.fr/archives/article/1981/10/23/le-dessinateur-piem-quitte-le-figaro_2709313_1819218.html?xtmc=piem&xtr=29] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

N.N.: Neues Ungemach. Bonn hilft mit Bargeld, aber die europäischen Fischereiprobleme bleiben vorerst ungelöst. In: Spiegel online am 16.03.1981. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14319274.html>] (letzter Zugriff am 26.09.2016).

N.N.: Scharf und treffsicher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung am 05.12.2008. Abrufbar unter: [<http://www.faz.net/aktuell/politik/zum-tode-des-karikaturisten-fritz-behrendt-scharf-und-treffsicher-1746172.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

N.N.: Stagnation der Gemeinschaft überwunden. In: Zeit online am 13. Dezember 1974. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1974/51/stagnation-der-gemeinschaft-ueberwunden>] (letzter Zugriff am 07.09.2016).

N.N.: Wie eine Wand. In: Spiegel online am 11.12.1978. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40606371.html>] (letzter Zugriff am 03.10.2016).

N.N.: Wolfgang Hicks. In: Spiegel online am 28.03.1983. Abrufbar unter: [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14023515.html>] (letzter Zugriff am 19.10.2016).

Plato: Der Staat. Politeia. Abrufbar unter: [http://www.alexandria.de/Autoren_und_Werke/Platon/Platon-Der_Staat-Politeia.pdf] (letzter Zugriff am 24.08.2016).

Portal München: Kultureller Ehrenpreis. Abrufbar unter: [<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Kulturfoerderung/Preise/Kultureller-Ehrenpreis.html>] (letzter Zugriff am 18.10.2016).

Sommer, Theo: Sanktionen: Bonn bleibt keine andere Wahl. Doch Solidarität mit Amerika heißt nicht blinde Folgsamkeit. In: Zeit online am 18. April 1980. Abrufbar unter: [<http://www.zeit.de/1980/17/sanktionen-bonn-bleibt-keine-andere-wahl>] (letzter Zugriff am 20.09.2016).

Abstract

Dass der französische Präsident und der deutsche Bundeskanzler, bzw. die Bundeskanzlerin auf europäischer Ebene ein gewichtiges Paar darstellten, ist der jüngeren Generation spätestens seit der Wortkreation Merkozy bekannt. Das Paar, das die europäische Integration 30 Jahre zuvor entscheidend vorantrieb, wurde zwar mit keinem Kofferwort geadelt, ist im kollektiven Gedächtnis der Deutschen und Französer aber das Paradebeispiel der nach dem Zweiten Weltkrieg neu entfachten deutsch-französischen Freundschaft. Dieser Freundschaft und ihrer Konvergenz im Politischen sind die Integrationsfortschritte im Jahrzehnt der Krisen zu verdanken. Im ersten Teil der Arbeit werden die politischen Rahmenbedingungen, die Integrationsfortschritte und die europapolitischen Vorstellungen Giscard und Schmidts erörtert.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das karikaturistische Europabild in der Ära Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidts anhand ausgewählter deutscher und französischer Qualitätszeitungen zu analysieren. Im ersten Teil wurden die induktiv erarbeiteten Europamotive erörtert und deren Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt.

Ausgehend von den Thesen, dass erstens Giscard und Schmidt in den Karikaturen eine übergeordnete Rolle gegenüber den übrigen Staats- und Regierungschefs einnehmen und zweitens, die Treffen zwischen den beiden die Europadarstellungen in den Karikaturen veränderten, wurde der 177 Karikaturen umfassende Quellenkorpus mittels der seriellen Fotoanalyse untersucht.

In der Analyse konnte die These der graphischen Dominanz Giscard und Schmidts verifiziert werden. Die Ergebnisse der zweiten These betreffend sind in einigen Punkten ambivalent. Zwar konnte bei 50% der Treffen eine Veränderung des Europabildes nachgewiesen werden, für die zweite Hälfte stimmt die These der Veränderung nur zum Teil, da die Bandbreite der verwendeten Motive zu divers ist, um eindeutige Schlüsse ziehen zu können.